ohnsten Orte in England machen sollte. Es erwies
allerdings als prächtig, nachdem es vollendet war,
er — Arthur hatte sich Schulden aufgebürdet, nach=
n es glänzend ausmöblirt war. Lady Trebleton, die
auf einen Augenblick daran gedacht hatte, die geringste
nschränkung in ihrem Hause in der Stadt zu machen,
d deren Neigungen und Gewohnheiten von der kost=
eligsten Art waren, fuhr mit einem klugen Geistern
begreiflichen Leichtsinn fort, Diners und Bälle zu
ben, so lange sie Handwerksleute finden konnte, die
reit waren, ihre zahlreichen Bedürfnisse zu befriedigen.
eide ergriffen viele Mittel, um sich Geld zu verschaffen,
er ihre Bemühungen wurden plötzlich durch die wegen
paar hundert Pfund eines Nachmittags erfolgende
erhaftung Arthur's zu Ende gebracht, auf welches
ignal für seine Gläubiger so viele Arrestanträge
d wegen so bedeutender Summen gegen ihn ange=
acht wurden, daß sein Vater, als er es am folgenden
age hörte, vom Schlage gerührt und mehr todt wie
bendig nach Hause gebracht ward. Als Mr. Nixon
s Bewußtsein und den theilweisen Gebrauch seiner
rme wieder erlangt hatte, ließ er seinen Associé
lumpton kommen und traf die nöthigen Anordnungen,
n die Schulden seines Sohnes zu bezahlen und ihm
Freiheit wieder zu geben. Bei dem kurz darauf
lgenden Zusammentreffen wurde Arthur ohne ein Wort
s Vorwurfes empfangen, aber der Anblick des zittern=

…lich war. Nora, deren Gegenwart von Beiden
inſcht worden war, fand endlich ein Mittel, den
nerz ihres Couſins und die Aufregung ihres Onkels
eſchwichtigen und ſie zu veranlaſſen, daß ſie den
nd ihrer Angelegenheiten ruhig beſprachen. Arthur
nd darauf, ſowohl das Haus in der Stadt wie
ris=Court zu verkaufen und Mr. Nixon hörte mit
aunen und Befriedigung die Erklärung ſeines Sohnes,
er am Ruſſelſquare wohnen und, ſo lange es nöthig
werde, im Comptoir die Stelle ſeines Vaters ver=
n wolle.

„Aber Deine Frau, Arthur, — Deine Frau, —
wird Lady Trebleton ſagen?"

„Sehr wenig," antwortete er; „ſie beabſichtigt in
s zu bleiben, bis ich zu ihr komme."

„Glaubſt Du nicht, daß ſie vielleicht gern hierher=
nen würde, wenn der Onkel an ſie ſchrieb?" fragte
r.

„Nein," ſeufzte Arthur; „Alice könnte nicht hier
, — nichts würde mich dazu bringen, ihr einen
en Vorſchlag zu machen, aber wenn ſie in Paris
t, ſo kann ich zuweilen über den Canal gehen
ſie in der That ſo oft ſehen, wie während der
n drei Jahre, die ich, wie Ihr wißt, faſt ganz in
ris=Court verlebt habe."

liebe ſie auch —
kamen wir recht g
ihm — ſie liebt es, i
zu werden und berg
ſie einwilligte, eine
würde ſie Dich ſtören
Beſuchen in Verwirr
lichkeit nach jeden A
kommen, — kurz, es

Mr. Nixon ſch
ihr. Er erholte ſich
ſiehen und die Trepp
wo man das Speiſe
wandelte und ihn in
rollen konnte, aber e
mindeſte Veränderung
worden wäre und er
duldig und plagte die
ige Gefährtin war,
den Tag eifrig auf
City, da ſeine Gege
Ruhe ihres Onkels
nach dem Mittagseſſe
wickelten Angelegenhe
Nixon über Alles

ja, das thut sie," sagte Arthur, „und ich
uch — erstaunlich. Alles wohl überlegt,
recht gut mit einander aus, aber —
liebt es, in der Welt zu leben und bewundert
und dergleichen mehr — und selbst wenn
gte, eine Zeit lang hierher zu kommen, so
Dich stören und dies Haus mit ihren ewigen
Verwirrung bringen und aller Wahrschein=
jeden Abend ausgehen und spät wieder=
- kurz, es würde nicht gehen."

Nixon schwieg und sprach später selten von
rholte sich bald wieder so weit, daß er auf=
die Treppe hinunter gebracht werden konnte,
as Speisezimmer in ein Schlafgemach ver=
nd ihn in einem Stuhle nach der Studirstube
te, aber es verflossen Monate, ohne daß die
eränderung in seinem Zustande sichtbar ge=
re und er wurde endlich launisch und unge=
plagte die arme Nora, die jetzt seine bestän=
rtin war, in hohem Grade. Sie wartete
eifrig auf die Rückkehr Arthur's aus der
seine Gegenwart allein die Macht hatte, die
s Onkels wiederherzustellen, und verließ sie
Mittagsessen mit Freuden, damit sie ihre ver=
Angelegenheiten besprechen konnten, da Mr.
r Alles die genaueste Auskunft verlangte.

nem Onkel Gilbert in glücklichen Speculationen
alisiren. Bei solchen Gelegenheiten war das
en Mr. Nixon's unbegrenzt; er schüttelte seinem
aller zehn Minuten die Hand, trank seine Ge=
t und ermuthigte ihn, fortzufahren, so lange ihn
lück begünstigte; und er fuhr fort, unterwühlte
abei seine Gesundheit vollständig. Die sitzende
tigung auf seinem Comptoir, die fortwährende
Aufregung und das Londoner Klima erwiesen
t Ende als zu viel für einen Mann, der bisher
sehr verschiedenes Leben geführt hatte. Er zog
e Erkältung zu, vernachlässigte sie, wurde hektisch
gte, nachdem er sich geweigert hatte, den Haus=
befragen, oder eins der Mittel Anna Ducker's
hmen, zu Nora, als sie eines Abends beisammen
ruhig, er glaube, er sei — todtkrank.
nfangs glaubte sie, er scherze, aber als er ihr
aß seine Mutter und alle seine Onkel von müt=
Seite noch vor einem Alter von dreißig Jah=
pfer der Schwindsucht geworden seien und daß
in der Jugend von der verrätherischen Krank=
roht worden wäre, bat sie ihn, einen guten Arzt
the zu ziehen und eine so ernste Sache nicht
tig zu behandeln.
Ich bin schon bei Doctor N. gewesen, der mir

„Dann mußt Du
– sogleich."
„Unmöglich, Nor
jetzt von der höchsten
„Daran zweifle i
nur einen Augenblick
dem Leben verknüpft i
und darauf bestehen, —
„Er würde unglä
sehr zweifeln und gla
überdrüssig. Mein Vor
ten abzuschließen und
zurückzuziehen, war i
wärtig und ich werde
„Und zu welchem
Reichthum auf?" frag
„Er sagt, es ges
„und wenn ich Famil
verstehen. Was mich
jiger Wunsch der,
Morris=Court versch
vollbracht ist, bin i
Wahrheit zu gestehen
was das Leben wün
„Arthur, wie t

mußt Du England dieses Jahr verlassen,

glich, Nora; meine Gegenwart ist gerade
höchsten Wichtigkeit."
n zweifle ich nicht, aber wenn mein Onkel
Augenblick ahnte, daß es mit Gefahr für
verknüpft ist, so würde er in Dich dringen
bestehen, — ihn zu verlassen."
ürde ungläubig sein, Nora, — an der Ge-
n und glauben, ich sei nur der Arbeit
Mein Vorschlag, die Rechnung mit Plump-
ließen und uns ganz von den Geschäften
n, war ihm augenscheinlich höchst wider-
ich werde ihn nie wiederholen."
zu welchem Zwecke häuft er diesen ganzen
uf?" fragte Nora unmuthig.
agt, es geschehe für mich," antwortete Arthur,
ich Familie hätte, so könnte ich ihn vielleicht
Was mich selbst anbetrifft, so ist mein ein-
sch der, wieder zu ersetzen, was ich an
urt verschwendet habe, und wenn dies erst
ist, bin ich bereit, zu — sterben, denn die
u gestehen, Nora, bleibt mir nur noch wenig,
eben wünschenswerth machen könnte."
ur, wie kannst Du das sagen!"

g gewesen, Nora, — ein vollständiger Fehl=
Ich will meinen Vater nicht tadeln, — er hat
gemeint, aber meine Erziehung war von An=
ein Mißgriff; als sie jedoch für vollendet galt,
noch Zeit gehabt, sie wieder gut zu machen,
dazu geneigt gewesen wäre; anstatt dessen
h mich in ein Leben voll Thorheit, Müssiggang
schweifung und verschwendete so meine besten
m Haschen nach Vergnügen und Neuheit, —
Beanntschaften, auf welche ich nur ihres Namens
Werth legte und von denen ich nur um meines
ns Willen geduldet wurde."
rthur, ich kann dies weder von Dir noch Dei=
annten glauben."
Du darfst es wohl," sagte er niedergeschlagen,
s gab nur wenige Ausnahmen, obgleich ich mir
t lang einbildete, „Jedermann" in London zu
Aber es fehlte mir doch nicht ganz an Ver=
ora; Du wirst Dich vielleicht erinnern, wie ich
n, welches ich führte, verachtete und verdammte,
einander zuerst trafen."
ra erinnerte sich, daß er dies in Worten, aber
Handlungen gethan habe, und konnte ihm
e bereitwillige Zustimmung geben, welche er

nnen und glaube,
zeugt, — daß mich dan
vor mir selbst bewahren
„Arthur!"
„Wir reden davo
tragen hat oder hätte z
fert. „Ich sage nicht,
Nora, aber Du konntest
geheirathet haben."
„Nicht ohne die
Arthur, und nachdem
wollen wir diesen nutzl
„Er ist nicht nut
dabei düster in das Fe
glaube, daß ein Man
wie ein Mal liebt, un
Heirath gewilligt hätte
„Arthur," sagte
kann Dir nicht zuhöre
st."
„Ich bin fertig,"
weigerte seine Einwilli
arm gewesen sein und
würdig, — unfähig,
— nun — nun —

ınd glaube, — in der That, ich bin über=
ß mich damals eine Heirath mit Dir hätte
ſt bewahren können.“
c!“
:eden davon, was ſich vor Jahren zuge=
der hätte zutragen können,“ fuhr er ruhig
ſage nicht, daß Du in mich verliebt wareſt,
Du konnteſt mich leiden und würdeſt mich
aben.“
ohne die Einwilligung Deines Vaters,
nachdem ich nun ſo viel geſtanden habe,
dieſen nutzloſen Rückblick beendigen.“
t nicht nutzlos,“ antwortete er und blickte
in das Feuer. „Ich liebte Dich, wie ich
ein Mann in ſeinem Leben ſelten mehr
l liebt, und wenn mein Vater in unſere
lligt hätte —“
r,“ ſagte Nora, indem ſie aufſtand, „ich
icht zuhören, wenn Du auf dieſe Weiſe

in fertig,“ antwortete er; „mein Vater ver=
ie Einwilligung; ohne dieſe würden wir
ſein und ich war ein Egoiſt, Deiner un=
unfähig, ein Opfer zu bringen, ſelbſt für
nun — ich weiß — Du würdeſt mich

D nein," sagte Nora mitleidig; „Du warst
Vaterlande nützlich, als Du im Parlament
nd — "

Diente nur dazu, das Haus zu füllen," fiel er
das Wort. Ich besorgte die Arbeit, welche
zahlte Beamte ebenso gut hätte machen können,
ine Stimme Denjenigen, deren politische Ansicht
meinigen übereinstimmte und von denen ich mit
eine Stelle oder Macht zu erhalten hoffte,
ich in meiner Hoffnung getäuscht wurde, zog
nach Morris-Court zurück, um noch ein werth-
selbstsüchtigeres Leben zu führen."

Du beurtheilst Dich zu streng," bemerkte Nora.

Wohl kaum," sagte Arthur, ohne aufzublicken.
en Tausenden, die ich an das Haus und die
welche für meinen persönlichen Genuß bestimmt
verschwendete, wurde nicht eine einzige Guinee
Beste meiner Pächter ausgegeben. Ich wußte
on ihnen oder ihren Bedürfnissen und Wün-
erstand nichts vom Landbau, — was hatte ich
Grundbesitz zu thun? Wenn ich nur mein
och einmal verleben könnte, — oder — einen
esselben, — wenn ich nur mit meiner jetzigen
ng zu der Zeit zurückkehren könnte, wo wir

Nora, — sieben Jah
zum ersten Male beisam

„Sieben Jahre,
„wie lang sind sie gen
mir jetzt."

„Ich erinnere m
Treppe," fuhr er fort,
ob es erst gestern gewes
zu Sammt und Brü
seltsamer Anzug für ei
aber Du sahst darin
Bilder von den alten
sehen kann."

„Das liebe, alte
würde mir jetzt gewiß

„Und doch bist D
erwiederte Arthur, „
ist zu Deinem Vortheil

Nora lächelte.
innere Veränderung st
sollte mir leid thun,
sieben Jahre lang so
diren und Nachdenken
wäre."

„Daß sie nicht

„Ich glaube, es ist jetzt sieben Jahre,
eben Jahre und einige Monate, daß wir
Male beisammen saßen wie jetzt."

Jahre," wiederholte sie nachdenklich;
ind sie gewesen, — wie kurz erscheinen sie

rinnere mich unseres Begegnens auf der
hr er fort, „und jenes ersten Abends, als
stern gewesen wäre. Du warst in schwar=
und Brüsseler Spitzen gekleidet, — ein
zug für ein Mädchen von sechzehn Jahren,
hst darin aus wie eins jener reizenden
den alten Meistern, die man immer an=

liebe, alte Kleid," sagte Nora sinnend; „es
etzt gewiß besser stehen."

doch bist Du wunderbar wenig verändert,"
Arthur, „und jede bemerkbare Veränderung
m Vortheil."

lächelte. „Ich hoffe, es hat auch eine große
nderung stattgefunden," sagte sie ruhig. „Es
eid thun, wenn ich denken müßte, daß ein
e lang fortgesetztes, ununterbrochenes Stu=
Nachdenken ganz verloren an mir gegangen

sie nicht verloren gegangen sind, bin ich

jetzt die der meisten Frauen übertreffen.“
„Ich mache durchaus keine Ansprüche auf Gelehr-
samkeit,“ antwortete Nora, „und versichere Dir, daß ich
mit dem Bewußtsein meiner tiefen Unwissenheit über
Dinge, welche ich am besten verstehe, gekommen bin,
so zu, daß ich sie in Bezug auf alle andern durch-
aus nicht bezweifle.“
„Und dies ist das Ergebniß eines achtjährigen be-
ständigen Lesens in den drei reichsten modernen Spra-
chen,“ sagte Arthur.
„Nicht ganz; ich habe die Bedeutung der Worte
kennen lernen, Alles ist ganz eitel.“
„Das habe ich auch,“ sagte Arthur mit einem
Seufzer, „aber meine Kenntniß ist durch eine schmerz-
liche persönliche Erfahrung erworben worden.“
„Ich habe auch einige Erfahrungen gehabt,“ be-
merkte Nora; „ohne sie würden die Worte des Predi-
gers ‚Es ist des vielen Büchermachens kein Ende und
viel Studiren ermüdet das Fleisch‘, wohl kaum so
tiefen Eindruck auf mich gemacht haben.“
„Fahre fort,“ sagte Arthur.“
Sie fuhr fort: „Laß uns den Schluß des Ganzen
hören: ‚Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das
ist die ganze Pflicht des Menschen.‘“
In diesem Augenblicke ging die Thüre auf und

... sprach sie ...
Gesundheitszustande A...
deutlich schwer, ihn zu ...
einem Manne, der so ...
wie sein Sohn, etwa...
Der sei eine Folge des ...
neuen Winters sei N...
Husten, und sie solle s...
vergangenen Jahre von...
gleich er sich dadurch u...
Comptoir habe fern ha...
Mr. Nixon sträubt...
die Dienste, wie die G...
lieren, endlich siegte ...
Arthur verließ sie, um ...
zusammenzutreffen und...
Meran zu verbringen.
Als er Abschied na...
zum Lobe Nora's gege...
endlich sagte, „ich ver...
daß ich ihrem Vermöge...
„Etwas Großes,“ ...
Dir die besten Jahre ...
eine Tochter gewesen, ...
einem andern Gesichts...

prach sie sehr ernstlich mit ihm von dem
ustande Arthurs, fand es aber außeror=
er, ihn zu dem Glauben zu bringen, daß
e, der so voll Energie und Thätigkeit war,
ohn, etwas fehlen könne. Sein Husten?
Folge des Wetters, während eines Lon=
ers sei Niemand frei von Erkältung und
sie solle sich erinnern, was er selbst im
Jahre von der Krippe gelitten habe, ob=
dadurch nicht einen Tag lang von seinem
ibe fern halten lassen.

ixon sträubte sich auf das Aeußerste, sowohl
wie die Gesellschaft seines Sohnes zu ver=
ich siegte jedoch der Einfluß Nora's und
ieß sie, um mit seiner Frau in Straßburg
treffen und den Winter und Frühling in
erbringen.

Abschied nahm, sprach er so lange und warm
Nora's gegen seinen Vater, daß Mr. Nixon
, „ich verstehe Dich, Arthur; Du meinst,
n Vermögen eine Kleinigkeit hinzufügen soll."
s Großes," antwortete Arthur innig; „sie hat
en Jahre ihres Lebens gewidmet, sie ist Dir
gewesen, — betrachte sie fortan nie aus
n Gesichtspunkt."

te und sprach: „Du sagtest mir, daß Du einen
für mich hättest, Nora, wenn ich den Rhein
reisen sollte, und ich glaube, Du hast sogar hin=
t, daß ich Dir einen großen Gefallen erweisen
wenn ich ihn übernähme. Daß Deine Worte
h die Veranlassung gewesen sind, diesen Weg
len, brauche ich Dir kaum zu versichern, aber
te es über dem Trennungsschmerz beinahe ganz
n."

Ich — ich bin anderen Sinnes geworden," sagte
mit augenscheinlicher Verlegenheit, „und bitte Dich,
Auftrag lieber auf dem Heimwege für mich zu
n."

Nora, ich werde vielleicht nie wieder nach Hause
hren und Du weißt dies eben so gut wie ich.
achst von Düsseldorf, wo, wie ich glaube, Dein
begraben liegt; sprich gerade heraus, als das
deutsche Mädchen, das Du bist, und sage mir,
sein Grab besuchen und Dir mittheilen soll, in
n Zustande es sich befindet. Der Auftrag wird
icht um einen einzigen Tag früher zum Sterben
und ich sehe an Deinem Gesicht, daß ich richtig
n habe."

Theurer Arthur," sagte Nora, mit Thränen in

Geld genug gespart h
zu können, schickte ic
Grabsteine meiner M
für meinen Vater auf
setzte sie hinzu, indem
beitstische nahm. Ich
lieber ganz frei für B
keine Freunde oder V
dafür zu sorgen, daß
mit frischen Blumen v

„Ich weiß — i
nachlässigung der engl
im Auslande hat mi
zu den andern betrüb
die Gewißheit, daß m
den kann. Aus diese
„werde ich mich begr
und Du, Nora, mußt
versprechen, mein G
die diesen für mich
Füße zu pflanzen un
mergrünen Kranz a
die so augenscheinlich
Willst Du mir das

nden, wo er gestorben ist, und sobald ich
gespart hatte, um ein Denkmal errichten
schickte ich ihr eine Zeichnung von dem
meiner Mutter und bat sie, einen ähnlichen
Vater aufrichten zu lassen. Dies ist er,"
zu, indem sie ein Papier von ihrem Ar=
ihm. Ich würde den Raum am Fuße
rei für Blumen gelassen haben, aber wenn
de oder Verwandten in der Nähe sind, um
rgen, daß das Grab gehörig gepflegt und
Blumen versehen wird —"
weiß — ich weiß," sagte Arthur, „die Ver=
g der englischen Gräber auf den Kirchhöfen
de hat mich immer durch ihren Gegensatz
ern betrübt, aber man hat doch wenigstens
eit, daß man dort ungestört zu Staub wer=
Aus diesem Grunde," setzte er traurig hinzu,
mich begraben lassen, wo mein Leben endet,
tora, mußt mir jetzt, ehe wir uns trennen,
mein Grab zu besuchen, einen Denkstein
für mich errichten zu lassen, Blumen am
flanzen und mit eigenen Händen einen im=
Kranz an dieser Verzierung aufzuhängen,
nscheinlich zu diesem Zwecke angebracht ist.
mir das versprechen?"

und wendete sich ab.
„Verschwende jetzt keine Thränen an mich, liebes
en," fuhr er fort, „aber schenke der Erde einige,
ch in wenigen — Jahren wollen wir sagen, —
n wird, denn wenn mich Alice gut pflegt, so halte
lleicht so lange aus wie Lord Medway, der, wie
wiß weiß, seit acht bis neun Jahren stirbt!"

* * *

Nora schrieb im folgenden Frühjahr nur wider=
d an Arthur, als die abnehmende Gesundheit
Onkels seine Rückkehr wenigstens auf einige Zeit
enswerth machte, aber sie sahen einander nie
, denn nach einer etwas eiligen Reise durch Tirol
er in einem Dorfe des bairischen Hochlandes
, wo er nach einer Krankheit von wenigen Tagen
eben beschloß und, wie er gewünscht hatte, auf
ruhigen Kirchhofe des Ortes begraben wurde.
Gattin kehrte nach England zurück und erzählte
ebrochenen Vater ausführlich jeden Umstand seiner
Stunden, sie überbrachte auch Briefe von ihm
ra, um sie an ihr Versprechen eines Besuches an
Grabe zu erinnern, — an seinen Vater, worin
aufforderte, den Wittwengehalt Lady Trebletons
öhen, und die Hoffnung aussprach, daß er Nora

sie erhalten hatte, un
einmal eine Wallfahr
zu unternehmen, ergri
werkete mit einer Fei
wieder erinnerte, „ich
mit Geld zu der Reis
Kurze Zeit darau
als eine der reichsten
auf einige Legate an
ihr sein ganzes Vermö
die Errichtung eines T
ihr übertragen und di
Bewußtsein, daß sie ei
habe, ließ sie sich nach
vergehen mußte, ehe si
nehmen konnte, die, wie
längeren Aufenthalte i
sie — stets zu Extrem
zu nennen und Engla

ora ihrem Onkel den Brief zeigte, welchen
hatte, und von ihrer Absicht sprach, später
Wallfahrt nach der Kirche von Almenau
men, ergriff er ihre beiden Hände und ant=
einer Feierlichkeit, deren sie sich später oft
erte, „ich werde Sorge dafür tragen, Dich
der Reise zu versehen, Nora.“

Zeit darauf sah sich Nora bei seinem Ableben
reichsten Erbinnen in England, denn bis
Legate an die Dienerschaft hatte ihr Onkel
zes Vermögen vermacht. Die Sorge für
ng eines Denkmals für seinen Sohn war
en und dies im Verein mit ihrem tiefen
daß sie ein heiliges Versprechen zu erfüllen
ie sich nach dem Ende der Zeit sehnen, welche
ßte, ehe sie eine Reise in die Ferne unter=
te, die, wie sie insgeheim beschloß, mit einem
fenthalte in dem Lande endigen sollte, das
zu Extremen geneigt — jetzt das ihrige
nd England vorzuziehen anfing.

Zweites Kapitel.

Rückkehr nach Deutschland nach zehnjähriger Abwesenheit.

---

begriff anfangs weder ihre vollkommene Unab=
keit, noch die unermeßliche Vermehrung ihrer Wich=
Sie fühlte tief, daß sie die beiden einzigen
ndten verloren hatte, mit denen ihr die Gelegen=
boten worden war, während ihres neunjährigen
haltes am Russelsquare ein inniges Verhältniß
pfen, denn von den Gilbert Nixons wußte sie
kaum etwas. Ihr Onkel Stephan hatte eine
ung gegen Georgina gefaßt und ihr gewisser=
das Haus verboten; Mr. Sam Nixon konnte
Gegensatz zu seinem Sohne kaum dulden lernen
ertrug mehr Nora zu gefallen, wie um seiner
willen während der Ferien zuweilen die Besuche
ngsten Sohnes seines Bruders, John.
ohn war während der ersten Jahre der Be=

geschickten Burschen
fauler Student gewo
angefangen, unaufhör
Garde zu reden, di
sollte. In allen Be
beharrliche, unverhoh
Hause seines Onkels
Schulknaben mit Obs
denten mit kleinen G
lang geduldig die Na
anhörte, ohne im M
tüchtigen, ordentlichen
schen etwas zu thun g
Es war Gilbert
vor seinem Vater ster
eintrat, bedauerte er
auf gutem Fuße mit
daß es selbst John ke
angenehm zu machen
wieder gut zu machen
wunderte er sich dahe
Nora die Universaler
Vermögen war jeden
aber er hielt es nich
wenn sie zu ihnen zo

hatte sich dann in einen schlaksigen und
Burschen verwandelt, war hierauf ein wilder,
dent geworden und hatte in der letzten Zeit
unaufhörlich von einer Offiziersstelle bei der
reden, die einen Mann aus ihm machen
allen Perioden seines Lebens hatte ihn eine
unverhohlene Neigung zu Besuchen in dem
s Onkels veranlaßt, wo sie hingegen den
mit Obst und Confect stopfte, den Stu-
kleinen Geldsummen versah und eine Zeit
ig die Nasereien des künftigen Helden mit
hne im Mindesten sein Sehnen nach einem
rdentlichen Kriege, „der einem tapfern Bur-
zu thun geben könne", zu theilen.
ar Gilbert Nixon nie eingefallen, daß Arthur
Vater sterben könne, und als das Ereigniß
auerte er sehr, daß Sam und Georgina nie
Fuße mit ihrem Onkel gestanden hatten und
st John keineswegs gelungen war, sich ihm
zu machen. Das Uebel war jedoch nicht
zu machen und obgleich es ihn nicht freute,
sich daher jedoch kaum, als er fand, daß
Universalerbin seines Bruders war. Das
war jedenfalls zu groß für ein Mädchen,
elt es nicht für unwahrscheinlich, daß sie,
ihnen zog, einen von seinen Söhnen lieben

zung eingestanden; es wäre Schade, daß Letzterer
viel jünger sei wie sie, aber wenn sie eine Nei=
für ihn habe, so könne sie ihn bekommen; der
brauche Jemanden, der ihn auf verständige Weise
ume halte! Nach dem Leichenbegängniß wurde
Jack hingeschickt, um ihr sein Beileid zu bezeugen,
um ihr bei der Durchsicht ihres Onkels beizu=
und Georgina, um sie einzuladen, nach dem
platz zu ziehen.

Sie ging mit John an das Grab ihres Onkels
r zeigte ihr den großen feuchten Stein, unter
die Ueberreste der Nixon'schen Familie seit zwei
ationen gelegt worden waren. Es befand sich
nem von hohen Mauern eingeschlossenen Kirch=
it Häusern von Unternehmern von Leichenbegäng=
in der Nähe und John, der am Thore stand,
der traurigen Gegenstände ringsum bald müde
ef: „Komm fort, Nora, es nützt nichts, sich we=
s Ortes unglücklich zu machen, er hat hier be=
sein wollen und meiner Ansicht nach ist ein
of gerade so gut wie der andere."

Aber nicht der meinigen nach," sagte Nora.

Es ist zu zeitig für Dich, an solche Dinge zu
und was mich anbetrifft, so hoffe ich, auf einem
htfelde zu sterben, aber nicht eher, als bis ich

?"

— weiß — nicht," sagte Nora, die kein dem, was er sagte, gehört hatte. „Hat man auf dem Kirchhofe nicht Blumen, Jack?"

nes Wissens nicht," antwortete er. „Aber wollen wir gehen, Nora, — Sam wartet, helfen, die Papiere durchzusehen, und je eher s ziehst und aufhörst, so unbehaglich über nachzudenken, desto besser."

den Papieren Mr. Nixon's fand Nora ein mit der Ueberschrift: „Correspondenzen mit werthen Charles Thorpe wegen meiner Nichte Sie steckte es sofort in die Tasche und sparte n Durchlesen auf, wenn sie am Abend allein; die Tinte war verblichen und das Papier vergelbt, aber die unfreundliche Auslegung, arles Thorpe ihren Handlungen gab, und der tmännische Ton seines Briefes besaßen noch Macht, eine tiefe Gluth zu wecken und das rlangen nach Wiedervergeltung zu erneuern, ach einigen Jahren geschlummert hatte.

wünsche ihm nichts Böses," murmelte sie, Antwort auf die Vorwürfe ihres Gewissens, e, ich habe auch gelernt, ihm zu verzeihen, — hätte wegen der Bethörung seines Bruders,

t seine Schwester Jane mache, war ganz un=
Dieser Brief hat mir anfangs die Thür mei=
kels Gilbert verschlossen und erklärt die Kälte
Argwohn, womit hier alle meine Bemühungen,
llen, aufgenommen wurden, vollständig. Ich
vir sollen unsere Feinde lieben und denen, die
sen, Gutes thun — und ich glaube, ich könnte
Thorpe Gutes thun, wenn sich die Gelegenheit
aber wie er vermag ich nie zu handeln, nie!“

ach Verlauf einiger Wochen zog Nora gern in
undlichere Haus ihres Onkels Gilbert, es fiel
t ein, eine außerordentliche Vermehrung ihrer
be vorzunehmen, oder die ungetheilten Dienst=
n einer Kammerjungfer zu erwarten; sie nahm
den geringen Beistand von Mrs. Nesbitt, der
de chambre ihrer Cousine, an, wunderte sich
ren gefälliges Wesen und argwöhnte nie auf
ugenblick, daß das weltliche, kleine Frauenzimmer
arauf speculire, in den Dienst der reichen Erbin
n!

ora erkannte nur stufenweise ihre neue Stellung
Welt und in der Familie ihres Onkels und
, daß sie für ihre ganze Umgebung ein Gegen=
er Speculation geworden sei. Georgina hoffte
te es nur, daß sie eine glänzende Partie machen

aus der Familie ge
noch eine Zuneigung
werde; was ihn a
gern gehabt und wün
schon vor acht Jahre
und zu seiner Tochter
der Stephan seine
Schluß dieser Rede
Mangel an Zartsinn
dankte ihm wiederholt
ten gegen sie und e
werde seine damalig
auf sich selbst oder,
mögen, ergriff sie
sprechen, als John s
beuhaften Weise üb
Schwester auszuforsch

„Höre, Nora,“
ten Stiefeln sehr eif
muß Dir doch zieml
wartet, daß Du u
werdet!“

„Ich kann ni
etwas so Abgeschmac

„Gerade was

Familie gehen zu lassen, und hoffe, daß sie
Zuneigung zu einem seiner Söhne fassen
s ihn anbetreffe, so habe er sie immer
t und würde sie, wie sie sich erinnern müsse,
acht Jahren „im Ernste" zu sich genommen
ner Tochter gemacht haben, wenn sein Bru-
n seine Einwilligung gegeben hätte." Der
eser Rede veranlaßte Nora stets, ihm den
Zartsinn des Anfanges zu verzeihen, und sie
wiederholt für seine früheren guten Absich-
sie und endigte mit der Versicherung, sie
e damalige Güte nie vergessen. In Bezug
bst oder, wie sie eher vermuthete, ihr Ver-
rgriff sie gern die Gelegenheit, deutlich zu
ls John sie eines Vormittags in seiner kna-
Weise über diesen Gegenstand vor seiner
auszuforschen suchte.

e, Nora," fing er an, während er seine lackir-
n sehr eifrig mit einem Stöckchen klopfte, „es
doch ziemlich klar sein, daß unser Alter er-
aß Du und Sam nächster Tage ein Paar

kann nicht glauben, daß er ernstlich an
Abgeschmacktes denkt," antwortete sie ruhig.
ade was Sam selbst sagte," bemerkte John

lber Du kannst mich leiden, Nora? Ich
."

Du darfst davon überzeugt sein, Jack," antwor=
und reichte ihm die Hand, „daß Du mir jetzt
ist, wie sonst Jemand auf der Welt. Wir ha=
ander zehn Jahre lang lieb gehabt und ich
nicht, daß wir fortfahren werden, dies zu thun,
wir leben."

Du stimmst vermuthlich Georgina bei, Nora, und
nicht, daß es gut thun würde, wenn eine Nixon
ixon heirathete."

Ich glaube," sagte Georgina, von ihrer Sticke=
blickend, „daß Nora jetzt nach etwas Höherem
kann und daß Du und Sam besser thun wür=
Euch zu bemühen, unsere Connexionen zu ver=
"

Das wird jetzt vermuthlich leicht genug sein,
sich unsere Familie als so alt erwiesen hat.
ßt natürlicher Weise, daß wir von sächsischer
t sind, Nora."

Nein," antwortete sie etwas erstaunt, „ich habe
nichts von dem Umstand gewußt."

Ei, sogar unser Name ist deutsch und unsere
figur nur ein Wortspiel."

wandt sind, aber m
eher, als bis wir
Bureau für das W
suchen, entwerfen u
langes Pergament
leicht zu finden, den
land Wassergeist, W

„Du willst do
kömmlinge einer Na

„Aber, Nora,
hören, was Dich eb
von uns. Es kann
Ableitung unseres
Name erst einmal
rückgeführt worden i
geben, als daß w
alten Besitzer von W

„So, daß uns
fine selbst ist," sagte
halb Weib, halb Fi
lebte und auf einer
erlösen sollte, aber
und endlich als vol
sank, — oder nein,

wir in Wahrheit nicht im Entferntesten ver=
, aber mein Vater und Georgy ruhten nicht
bis wir bei dem „praktischen, heraldischen
ir das West=Ende" ein Wappen hatten auf=
ntwerfen und malen lassen; es ist ein ellen=
ergament und Alles vollständig. Es war
inden, denn Du weißt, Nixon heißt in Deutsch=
sergeist, Wasserfee, Nymphe."

willst doch nicht andeuten, daß wir die Ab=
einer Najade sind," sagte sie lächelnd.

r, Nora, Du mußt ernsthaft sein und an=
s Dich ebenso sehr betrifft, wie irgend Eins
Es kann nichts Leichteres geben, wie die
unseres Namens von Nixe und wenn der
t einmal auf seinen sächsischen Ursprung zu=
worden ist, so kann es nichts Natürlicheres
ls daß wir uns für Abkömmlinge eines der
tzer von Britannien halten."

, daß unsere erste Ahnfrau die schöne Melu=
ist," sagte Nora lachend, „Diejenige, welche
, halb Fisch, in einer düsteren, grünen Grotte
auf einen treuen Geliebten wartete, der sie
lte, aber der Legende nach vergebens wartete
h als vollständiger Fisch in das Wasser ver=
oder nein, — ich glaube, wir müssen die an=

Ich sehe, Du hast von unserm Onkel Stephan
über unser Wappen und unsern Namen zu
' sagte John halb beleidigt, „aber ich wollte,
etest nur ein wenig mit Georgy von der Sache,
wird Dich bald überzeugen!“

Ich bin ganz bereit, mich überzeugen zu lassen,“ ant=
Nora lächelnd, „es wird uns nicht leicht Jemand
ht auf eine Seejungfer, Wassernymphe oder Melu=
st als Wappen streitig machen. Es liegt auch kein
vor, warum wir nicht von den Angelsachsen
nen sollen und in diesem Falle dürfen wir glau=
ß einer unserer Vorfahren in der Schlacht bei
s gefallen sei, daß seine Leiche neben der Ha=
um Theil von einem Schilde mit der wohlbe=
Wappenfigur einer Wassernymphe bedeckt ge=
worden sei.“

eorgina lachte gutmüthig. „O, ich sehe, Du hast
nserer Seejungfer ebenso eifrig bemächtigt wie
ater, aber ich zweifle nicht, daß Du sie Deinen
en und Freunden verständiger vorstellen wirst,
Ich versichere Dir, es ist mir bei Tische immer
ngst geworden, sobald er einen Löffel oder eine
aufhob, da ich die darauf folgende lange Er=
fürchtete, während er von der Heraldik unge=
nso viel versteht, wie —“

finden können, wie ei

„Ein alter Merk
gachtet, wie ein
Georgina, „aber ich
sein würde.“

„Durch die Art
vater sein Vermög
„meine Mutter hat
Handel mit Jamaica
und dergleichen mehr

„Still!“ rief G
wir nur von Staats
wirklich, Nora,“ setzte
Welt zu erzählen, wo
lebt haben. Meine
halten und so weni
erregen und ich habe
mir Denen, die so be
und mich mit Insc
Stellung in der Ges
natürlicher Weise
kämpfen gehabt und
der darauf verwendt

„Ich bin überz
Nora.

en, wie einen Merkuriusstab."

alter Merkuriusstab ist als Helmzierde ebenso vie ein Löwen= oder Eberkopf," antwortete „aber ich weiß nicht recht, wie er zu erklären ."

ch die Art und Weise, wie sich unser Groß= Vermögen erworben hat," versetzte Nora, utter hat mir mitgetheilt, daß er einen starken t Jamaica=Rum, Zucker, Corinthen, Feigen chen mehr betrieben habe."

l!" rief Georgina scherzhaft, „jetzt sprechen on Staatspapieren und Eisenbahnactien, und ora," setzte sie hinzu, „es ist nicht nöthig, aller zählen, wo und wie wir in alten Zeiten ge= Meine Absicht ist gewesen, uns still zu ver= so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu d ich habe darin das sicherste Mittel gefunden, , die so beharrlich über meinen Vater lachten mit Insolenz behandelten, zum Trotz eine n der Gesellschaft zu gründen. Wir haben Weise ein paar Jahre lang tüchtig zu ehabt und das erreichte Ziel ist mir oft nicht verwendten Mühe werth erschienen."

bin überzeugt, daß es dies nicht war," sagte

nst Jemand es nur sein kann, von der Thorheit
gt, der Vornehmheit nachzulaufen, aber ich brauche
e meiner Bekannten zu besuchen oder von ihr
zu werden, so finde ich, daß ich ebenso thöricht
nke und fühle, wie vorher! Es freut mich, daß
n kann, daß das Schlimmste jetzt vorüber ist, —
umhergeschleppt und Leuten vorgestellt worden,
ichts daran lag, mich zu kennen; ich habe um
ngen gebeten, die mit augenscheinlichem Wider-
gegeben wurden; ich bin von Mrs. Savage Way-
nd ihren Freundinnen begönnert und dadurch ge-
worden, daß sie unsere Gäste einluden und Con-
unserem Hause gaben! Aber von dem Allen
jetzt emancipirt und Du wirst vielleicht bemerkt
daß unsere Besuchsliste ganz **comme il faut** ist,
gleich Du Dich geweigert hast, bei unsern Diners
einen, so mußt Du doch eingestehen, daß wir
cht hübsche Zuthat von Adel dabei gehabt
!

Nun ja," sagte Nora, etwas boshaft lächelnd,
habt jedenfalls eine hübsche Anzahl ehrenwerthe
ots und Lady **Magnolias**, wie sie der Punch
traktirt."

Und verdammst Du alle Bemühungen, die Be-

antwortete sie, „
Deinigen sehen.
„Vor neun
anders," bemerkte
zogen wärest —"
„So würde i
müht haben," fiel
bin erst vor kurzer
klar geworden, welc
einzelnen Glieder u
werde nie mein Gl
in der sogenannten
„Meine liebe
solchen Entschlüssen
„Alles möglich
herzige," antwortete
„Ist es mögl
— daß Du nicht st
„Ich weiß nur
„er hat mir zuweil
macht, wenn er in
immer in einem G
wirklich erschreckend
Male gleich nach dem
gesehen und Du n

werde nie eine solche Anstrengung machen,"
sie, „und ich liebe es nicht, daß Andere die
n sehen."
r neun Jahren dachtest und sprachst Du
bemerkte Georgina. „Wenn Du zu uns ge=
rest —"
würde ich mich unzweifelhaft mit Euch be=
en," fiel ihr Nora in das Wort, „denn ich
or kurzer Zeit vollständig über das Verderben
den, welches dieser falsche Ehrgeiz über die
Glieder unserer Familie gebracht hat. Ich
mein Glück der Vornehmheit opfern und nie
enannten großen Welt leben!"
ine liebe Nora, was wird Dein Bruder zu
tschlüssen sagen?"
es mögliche Weltweise, Egoistische und Eng=
ntwortete sie.
es möglich, daß Du ihn nicht leiden kannst,
u nicht stolz auf ihn bist," rief Georgina.
weiß nur sehr wenig von ihm," sagte Nora,
ir zuweilen einen pflichtschuldigen Besuch ge=
n er in England war, aber ich habe ihn
einem Grade weltlich gesinnt gefunden, der
schreckend war. Ich habe ihn zum letzten
nach dem Tode unsers lieben, armen Arthurs
nd Du wirst kaum glauben können, daß er

irde."

Das sieht ihm ganz ähnlich," sagte Georgina
„aber Du mußt über solche leichtfertige Reden
empfindlich sein, Nora. Die jungen Männer
die Gewohnheit, auf diese Art zu sprechen, ohne
es böse meinen. Dein Bruder hat nicht gerade
cht, daß der Onkel sterben sollte, er hielt es nur
hrscheinlich, daß er nicht lange leben werde und
e Dich sehr natürlicher Weise auf Mr. Charles
aufmerksam zu machen, den er allen Berichten
hohem Grade liebt."

Er hätte sich die Mühe sparen können," ant-
Nora entrüstet, „Charles Thorpe ist der Aller-
uf der Welt, den zu heirathen man mich jemals
ssen könnte."

Aber," bemerkte Georgina, „wenn er nun mit
it Lord Medway werden sollte; man sagt, sein
könne den Winter nicht überleben."

Für mich wird er immer Charles Thorpe bleiben,"
ora, „und was seinen Bruder anbetrifft, so ist
ein Hypochonder, der sich abwechselnd über seine
und Leber beklagt und vermuthlich in seinen Ein-
gen von seiner Mutter bestärkt wird, die mit ihm
slande zu leben wünscht."

vorgestellt. — Du
ich Dir damals erz
Dir erkundigte und
Geschöpf, und sich
daß Dich der Onkel

„Ihre Worte
wie Du glaubst," s
mir den Kopf mit G
mich fast eine Einla

„Es sollte mic
Jahr eine erhielst,"

„Mich auch n
werde Beechfield nic
Deutschland reisen k

Und Nora ging
Beechfield, dem Land
den Winter und F
Zeitungen einen übe
ihres Vermögens u
in welcher die schöne
bringt, aber das
von ihrem Gesicht, a
graph fiel, welcher
Medway's und die

s erste Jahr, ich traf sie oft und wurde ihr
— Du wirst Dich vielleicht erinnern, daß
mals erzählt habe, wie freundlich sie sich nach
digte und sagte, Du wärest ein ganz nettes
und sich außerordentlich freute, als sie hörte,
der Onkel gern hätte."

e Worte machten mehr Eindruck auf mich,
laubst," sagte Nora nachdenklich; „sie füllten
opf mit Gedanken an die Willows und ließen
eine Einladung dorthin erwarten."

sollte mich nicht wundern, wenn Du nächstes
erhielst," bemerkte Georgina.

h auch nicht," antwortete Nora, „aber ich
chfield nicht eher verlassen, als bis ich nach
d reisen kann."

Nora ging zu Weihnachten auch wirklich nach
dem Landhause ihres Onkels, und blieb dort
r und Frühling über. Sie las in den
einen übertriebenen Bericht über die Größe
nögens und die vollständige Abgeschiedenheit,
die schöne junge Erbin ihre Trauerzeit ver=
ber das geringschätzige Lächeln verschwand
Gesicht, als ihr Auge auf den folgenden Para=
welcher den in Palermo erfolgten Tod Lord
und die Ankunft seines Bruders in England

Ungefähr um die nämliche Zeit theilte Nora ihrem
ihren Wunsch, zu verreisen, mit und vernahm seine
t, sie mit Georgina und John zu begleiten. Er
e sich ganz bereit, sich allen Unbequemlichkeiten zu
werfen, welche mit einem achttägigen Aufenthalte
n Dorfe, wohin sie die Erfüllung des ihrem Cousin
gegebenen Versprechens im Laufe des Sommers
sen nöthigte, verknüpft sein möchten und bewies
he Schnelligkeit in seinen Vorbereitungen. Ein
after Reisewagen, vorn und hinten mit Cabriolets,
Imperiale über der andern und jeder möglichen
htung zum Unterbringen des Gepäcks, die seit
ig Jahren erfunden worden war, wurde gekauft.
Nora dieses Fuhrwerk sah, schüttelte sie den Kopf
gte, auf den Eisenbahnen werde es unnöthig und
n Dorfe, wo sie den größten Theil ihrer Zeit ver=
n sollten, vollkommen nutzlos, wo nicht unbequem
e sein. Aber die mißbilligenden Worte gingen
n Triumph ihres Onkels verloren, als er ohne
cht auf die Fülle seiner Gestalt herein- und wieder
s sprang, die Kissen rückte, die Koffer wegschob,
ie Fächer herausholte, auf die Decke stieg und
Wagen hin und her schwingen ließ, darunter kroch
ie Construction der verschiedenen Theile in hin=

Gilbert Nix
einigen jener mer
Kennzeichen für E
und Georgina's E
durch Nora's Vors
Gesellschaft die F
und zu handeln,
daß es die persönl
einträchtige, zum E
halb im Scherz,
Inhaltes auf, der
wurde, und vierun
sie sich in einem T
Paris. Mr. Nixo
Würde neben eina
jener erklärte, daß
gangen sein würde,
leicht sei, und scha
Meer und das Pa
Einschiffung seine
diese lehnte sich na
weilen die Blätter
Hand hatte, damit
ersten Male in ihre

ehe, obgleich sie nichts davon wußte.

bert Nixon und sein Sohn versahen sich mit
ener merkwürdigen Kleidungsstücke, welche als
en für Engländer auf dem Continente dienen,
gina's Einwendungen gegen dieselben wurden
ra's Vorschlag, daß sämmtliche Mitglieder der
ft die Freiheit haben sollten, sich zu kleiden
andeln, wie es ihnen beliebte, vorausgesetzt,
ie persönliche Bequemlichkeit keines Anderen be=
e, zum Schweigen gebracht. Später setzte sie,
Scherz, halb im Ernst, einen Vertrag dieses
auf, der ohne Bedenken von Allen unterschrieben
nd vierundzwanzig Stunden darauf befanden
einem Dampfboote und auf dem Wege nach
Mr. Nixon und seine Tochter saßen mit vieler
eben einander in dem geräumigen Wagen;
rte, daß er schon lange über den Canal ge=
n würde, wenn er gewußt hätte, daß es so
und schaute abwechselnd auf das wellenlose
das Packet Zeitungen, womit er vor der
g seine zahlreichen Taschen vollgestopft hatte;
e sich nachlässig in die Ecke und schlug zu=
e Blätter eines Buches um, das sie in der
e, damit Niemand glauben sollte, daß sie zum
le in ihrem Leben reise oder ein ungebühr=

hielten sich auf andere Art; Ersterer wünschte Alles
ehen und Alles zu hören, ohne seine Würde als
ger Leibgardist und Engländer zu compromittiren;
tte ein angenehmes Bewußtsein, daß er eine Art
ation errege, und hegte nur geringen Zweifel, daß
ungen, schönen Frauenzimmer am Bord ihn beob=
en und bewunderten. Nora schien um mehrere Jahre
r geworden zu sein; Alles, was sie sah, war ihren
n bekannt, jede Sprache, die sie hörte, ihren Ohren
ut. Nach der Landung riefen ihr die Häuser, die
l und die Menschen tausend Jugenderinnerungen
en Geist zurück und als sie in Paris mit ihrem
l und dessen Kindern an den wohlbekannten Orten
rgewandert war, fand sie es am Abend, bei der
ehr nach dem Hotel, unmöglich, in ihre mürrischen
n über Ermüdung einzustimmen, oder die Ver=
ung ihres Onkels, daß Alles, was er gesehen,
viel Eindruck auf seine ermüdeten Augen und
verwirrten Geist gemacht habe, wie die Bilder
Zauberlaterne auf die Sinne eines schläfrigen
s, zu glauben.

Kurz, die Nixons fertigten Paris in acht Tagen
verschiedene andere Orte in noch kürzerer Zeit ab
erreichten München gegen die Mitte des Juli. Am
nach ihrer Ankunft ging Nora auf den Kirchhof

lteren Marmorverzierungen, die, wie ihr mitge=
urde, wenigstens zwei Monate zu ihrer Herstel=
forderten. Unter diesen Umständen hörte sie
re Begleiter zur Fortsetzung ihrer Reise nach
anzutreiben, um so mehr, da ihr Bruder auf
ge nach England zu ihnen kam und die Absicht
te, so lange wie sie in München zu bleiben.

r Harry Darwin war ein weit gereister Mann.
sich durch die Ersteigung von Gletschern Be=
t zu erwerben versucht, eine leise Anstrengung
die Quellen des Nils zu entdecken, war auf
ren geritten, mehrere Jahre lang in einer
uf dem mittelländischen Meere umhergefahren
Kosmopolit vom reinsten Wasser geworden.
ein überschwenglich bärtiger Mann, der sich
er jünger fühlte, wie sein wirkliches Alter war, und
aussah, sich der Welt und ihren Genüssen voll=
ingab und in jeder Beziehung ganz mit sich
war. Seine Stiefschwester war in seiner Ach=
rmeßlich gestiegen, seitdem sie sich in eine reiche
rwandelt hatte, aber er war ein zu erfahrener
n, als daß er sich nicht hätte einige Mühe ge=
n, um zu verhindern, daß sie argwöhne, daß
lagnet sei, welcher ihn nach München gezogen
achdem seine ersten scherzhaften Bemerkungen
n jetzigen Reichthum und ihre Wichtigkeit in

r Vermögen oder ihre Pläne für die Zukunft an=
n, oder deren Worte abzuwägen. Er widmete
seine Aufmerksamkeiten fast ausschließlich Georgina,
elcher er in der That viel besser bekannt war, wie
Nora, da er sie nicht allein oft in der Gesellschaft
en hatte, sondern auch bei seinen gelegentlichen
hen in England in dem Hause ihres Vaters zu
und auffallend mit ihr zu liebeln pflegte. Sie
natürlicher Weise zahlreiche, gemeinsame Be=
, Vieles, worüber sie sprechen konnten, und in
hen genug zu sehen, was für Beide interessant
und Nora bemerkte mit Vergnügen seine Auf=
mkeiten gegen ihre Cousine, nachdem sie von ihrem
gehört hatte, daß „Sir Harry Darwin schon
ein Anbeter Georgy's sei und daß sie ihn jeden=
nicht hasse, obgleich er ihre Hoffnungen oft genug
cht habe, wenn sie erwartete, daß er ihr einen
g machen werde.“ Georgina selbst glaubte, es
ihm diesmal Ernst sein, da er sonst gewiß nicht
t von seinem Wege abgegangen wäre, um sie zu
, und sich ihr während seines Aufenthaltes in
hen nicht so ausschließlich widmen würde, und dies
e Nora auch; aber Sir Harry hatte sich kaum
ugt, daß keine drohende Gefahr vorliege, daß seine
ester sich und ihr Vermögen an John Nixon weg=

Hof an einem
gehalten, wo si
Thee getrunken
dem höflich au
Abschied nehmen
sein würde, ehe
wären.

Nora, die
von den Andere
Mr. Nixon und
telte und sich d
Freundlichkeit näh
saß an einem F
sich ihr näherte,
wieder auf die
unverständliche W
in England, fort
gen, und verließ

Mr. Nixon,
haben würde, „
wurde durch diese
jetzt gerade auf se
auf seinen Sohn
daß Letztere Schw
er sich wieder zur

t einem warmen Sommerabend zu der Stunde
t, wo sich die Gesellschaft, nachdem sie zusammen
trunken hatte, zu trennen pflegte und schloß mit
flich ausgedrückten Bedauern, daß er sogleich
nehmen müsse, da er weit von München fort
rde, ehe sie am folgenden Morgen aufgestanden

ora, die ebenso erstaunt war wie irgend eins
t Anderen, beobachtete ihren Bruder, als er
ixon und dessen Sohne herzlich die Hand schüt-
d sich dann Georgina mit der unbefangensten
ichkeit näherte, die man sich denken kann. Sie
einem Fenster, drehte sich nach ihm um, als er
näherte, erzwang ein Lächeln und schaute dann
auf die Straße hinaus. Er murmelte einige
ndliche Worte von einem baldigen Wiedersehen
and, forderte Nora flüsternd auf, ihm zu fol-
verließ das Zimmer.

r. Nixon, der genickt, oder wie er selbst gesagt
würde, „seine Augen hatte ausruhen lassen",
urch dieses plötzliche Abschiednehmen gestört, saß
de auf seinem Stuhle und blickte abwechselnd
en Sohn und seine Tochter, bis er bemerkte,
ere Schweigen wünsche und erwarte; dann lehnte
wieder zurück und schloß die Augen halb.

pfeiler hin= und herging und zuweilen stehen
um sein Haar oder die Cravate in Ordnung zu
Bei solchen Gelegenheiten lag in seinen Stel=
eine studirte Grazie und endlose Mannichfaltig=
ein höchst lobenswerthes Verlangen verriethen,
n, wie er bei einer späteren Veranlassung ge=
nnte, was eine sehr belustigende Vorstellung per=
Eitelkeit gab. Nach einer langen, letzten und
schien befriedigenden Besichtigung seiner selbst,
iehen des Hemdkragens, Herabziehen der Weste,
eisen Stampfen, als er das Bein wechselte, auf
sein Körper ruhte, und einem seltsamen Winden
anzen Körpers, daß sein Gesicht abwechselnd zu
rteln und im Profil sehen ließ, wendete er sich
r Schwester und bemerkte mit leiser Stimme:
Georgy, es ist ein verwünscht kluger Streich, daß
Harry so angenehm und unbefangen packt, —
be nicht, daß ich seine ruhige Unverschämtheit
l länger hätte ertragen können! Er hat uns in
en Zeit Alle vollständig beherrscht und ließ mich
n Wort sagen, wenn wir an der **table d'hôte**
Was unsern Alten anbetrifft, so behandelte
erade, als ob er ein — ein — Secretair oder
er Art und zu nichts weiter gut wäre, wie um

Schwester blieb st
natürlicher Weise
er hat Dir nie
aber wenn Du gl
wärest, weil Du
alle seine Pläne g
ist zu früh für d
Vorwand! — Ich
res Bild auf der
heute Früh beim A
nicht viel länger be
Thorpe verlobt sei
erhalten habe, d
lows sei.

„Lady Jane
dem sie sich schnell
„Weißt Du,
sind schon seit lang
Georgina fuh
und schien ein paar
stand sie auf und
Nora und ihr
saal; „es freut mi
zu Sir Harry, „der
sagen, daß ich,

r blieb stumm und er fuhr fort: „Er kann Dir
r Weise nicht so zuwider sein wie mir, denn
Dir nie widersprochen oder Befehle ertheilt,
n Du glaubst, daß Du ihm lieber geworden
weil Du immer gegen mich gewesen bist und
Pläne gebilligt hast, so irrst Du Dich. Es
üh für die Hühnerjagd und nichts wie ein
! — Ich kann Dir versichern, er hat ein ande=
auf dem Korne, denn Tomkins sagte mir
ih beim Ankleiden, er glaube, Sir Harry werde
länger bei uns bleiben, da er mit Lady Jane
erlobt sei und einen Brief mit der Nachricht
habe, daß die Familie jetzt in den Wil=

dy Jane Thorpe, wiederholte Georgina," in=
ich schnell umdrehte.
eißt Du, die Schwester Lord Medway's. Sie
seit langer Zeit verlobt."
rgina fuhr sich mit der Hand an den Kopf
ein paar Secunden tief nachzusinnen, dann
auf und verließ hastig das Zimmer.
a und ihr Bruder standen noch auf dem Vor=
freut mich, daß ich Sie hier finde," sagte sie
arry, „denn es lag mir viel daran, Ihnen zu
aß ich, obgleich mich Ihre plötzliche Abreise

ahren Grund für Ihre Rückkehr nach England
heilt hat, nur billigen und mich wundern kann,
ie so lange hier geblieben sind!"
Sir Harry starrte sie mit verblüffter Miene an.
Obgleich ich die Medway's nur wenig kenne,"
e schnell fort, „habe ich sie doch so viel loben
und Lady Jane wird so allgemein bewundert
liebt, daß ich Ihnen zu Ihrer Wahl nur Glück
en kann. Gute Nacht. Vergessen Sie uns nicht
während wir in diesem baierischen Hochlande ver=
sind, von welchem Nora mit solchem Enthusias=
pricht." Bei den letzten Worten ging sie schnell
Zimmer, das ganz dicht bei dem Orte lag, wo
d, und als sie lächelnd und kopfnickend die Thür
rief Sir Harry:
„Nun, Nora, ich hoffe, Du bist jetzt befriedigt."
„Du bist es nicht," antwortete sie mit schelmi=
Lächeln. „Du hättest Georgina lieber unglücklich
, wie Dir die Ueberzeugung aufzwingen lassen,
während Du Dich nur belustigtest, sie auf ähnliche
beschäftigt war."
„O nein," sagte Sir Harry gleichgültig; „ich habe
ht Jahren mit Mrs. Nixon mehr oder weniger
lt, und was ich auch zu Anfange unserer Bekannt=
gedacht haben mag, so hielt ich es doch für aus=

„Wie geri
deren Worten D
Anschein von E
entrüstet. „Geo
verstanden wie i
Tage, wo Du s
nothwendiger We
steige oder herab
fest habe."
„Das galt
erinnern, daß w
Nixon heirathetest
dest wie —"
„Wie Mrs.
Nora ruhig.
„Nora, — r
lich halten könnte,
oder dem Esel
würde ich —"
„So würdes
anzunehmen — u
begleiten? Die
Neues sein."
„Etwas Ne
nie gesehen habe,"

sein müssen.

Wie geringschätzig Du von der Person sprichst, Worten Du noch heute Früh mit einem solchen von Ehrerbietung gelauscht hast!" rief Nora. „Georgina hat Dich glücklicher Weise besser en wie ich, da ich, wie ich gestehe, seit dem wo Du so ausführlich erklärtest, daß die Frau diger Weise zu dem Range ihres Mannes auf- der herabsinke, nie an Deinen Absichten gezwei- e."

Das galt Alles nur Dir, Nora, ich wollte Dich , daß wenn Du entweder Sam oder John eirathetest, weder mehr noch weniger sein wür- —"

Wie Mrs. Sam oder Mrs. John Nixon," sagte thig.

Nora, — wenn ich es einen Augenblick für mög- en könnte, daß Du entweder dem Laffen Sam n Esel John einen Gedanken widmetest, so ch —"

So würdest Du hier bleiben, um Dich meiner nen — und mich vielleicht selbst in das Gebirge ? Die Gegend würde sogar für Dich etwas sein."

Etwas Neues, da ich das Dorf, wohin ihr reis't, hen habe," antwortete er, „aber nachdem ich in

„Das weiß ich doch nicht," erwiederte Nora, „denn
ube, daß ein malerischer, schön bewaldeter Berg
nen weiten, bewohnten Sennenhütten, Viehheer=
d einer weiten Aussicht vielleicht für die meisten
rer ebenso interessant und unendlich angenehmer
irde, wie ein Gletscher."

Vielleicht," sagte Sir Harry. „Ich zweifle nicht,
das baierische Hochland oder Tirol angenehm
finden würde, wenn die Medway's anstatt dieser
bei uns wären."

Ich kann mir Lady Medway kaum denken, wie
he Ausflüge macht, welche ich meine," sagte Nora
, „und was Charles Thorpe anbetrifft — ich
Lord Medway —"

Charles ist ein tüchtiger Jäger, Nora, und mit
land fast eben so gut bekannt wie Du."

Das ist das erste Gute, was ich seit langer Zeit
n höre," sagte Nora.

Und was hast Du vom Gegentheil gehört?" fragte
ider mit einem Anschein von Theilnahme, der
germaßen überraschte, und setzte, ohne auf Ant=
t warten, hinzu: „Vielleicht etwas von seinem
Treiben vor vielen Jahren? Aber laß Dir sa=
ora, ein Mann kann zuweilen sein Leben wegen
Wette auf das Spiel setzen, oder kühne, originelle

Nora lächel
nur, „ich habe ih
ren, aber ich wei
gesinnter, selbstsüch

Sir Harry
in der Welt geleb
selben bahnen, —
der Zeit weltlich
mehr oder weniger
nicht die Bekanntsch
gen, oder sie auch
gethan habe."

„Es freut mi
„da es mir die Mü

„Bilde Dir n
wird," antwortete
da er sich vielleicht
sie lachen zu können
dem Du eine reiche
die Verbindung ab,
schaft von väterlich
zu denken, selbst
so hübsch wärest,
solltest."

Nora fühlte si

a lächelte, versuchte keine Erklärung und sagte habe ihn von seiner Familie genug loben hö= r ich weiß, daß er ein außerordentlich weltlich selbstsüchtiger Mensch ist."

Harry zuckte die Achseln. „Er hat beständig elt gelebt und mußte sich einen Weg in der= hnen, — das macht den besten Menschen mit weltlich — und selbstsüchtig sind wir Alle, r weniger. Er, zum Beispiel, würde gewiß Bekanntschaft dieser Nixon's suchen oder pfle= sie auch nur dulden, wie ich seit drei Wochen be."

freut mich, dies zu hören," sagte Nora schnell, ir die Mühe ersparen wird, ihm auszuweichen." lde Dir nicht ein, daß Dir dies schwer fallen ntwortete ihr Bruder mit boshaftem Lächeln, vielleicht freute, seinerseits ein wenig über zu können, „denn ich bot Dich ihm an, nach= ine reiche Erbin geworden warest, und er lehnte dung ab, indem er sagte: Deine Verwandt= väterlicher Seite würde ihn hindern, an Dich , selbst wenn Du noch einmal so reich und wärest, wie Du dem Gerüchte nach sein

a fühlte sich in hohem Grade gereizt, verbarg

„O nein, — wir schlossen, daß Deine ausländische
hung Dich gelehrt haben würde, verständig über
Dinge zu denken, und ich würde die Erfüllung
r Wünsche bei dieser Gelegenheit der Zeit und
em hübschen Gesicht überlassen haben. Ich bin in
etzten Zeit bewogen worden, zu glauben, daß er
iese Art sprach, um consequent zu erscheinen, und
er, nachdem er seinen Bruder verhindert hat, Dich
eirathen, entschlossen ist, die Partie, trotz Deiner
n sehr veränderten Stellung in der Welt, für
ssend zu halten. Dies Alles braucht jedoch nicht
ndern, daß Ihr sehr gute Freunde werdet, wenn
einander trefft.“

„Das braucht es natürlicher Weise nicht,“ ant=
te sie ironisch; „Alles, was Du eben gesagt hast,
ßerordentlich geeignet, meine Vorurtheile zu besei=
und mich zu veranlassen, daß ich ihn gern habe!
wir wollen nicht weiter von einem so unangeneh=
Gegenstande sprechen, Jane wird mir natürlicher
schreiben, wenn die Vorbereitungen zu Eurer
eit getroffen werden, und Du kannst mir zu glei=
Zeit eine Andeutung geben, was als Geschenk am
schtesten sein würde. Du siehst, ich habe schon ge=
die Erbin zu spielen, und weiß, was man von
erwarten wird.“

überzeugt bin,
er Dich kennt.

Das Zim
aber obgleich sie
fand, verflossen
forderung ihrer
leistete.

„Nun, No
Deines Bruders

„Wenn er
davon benachricht
wir — oder
können, denn J
was sie früher z
Geschöpf. Sein
und als Du auf
das ihm eben ge
gegen Dich beschu

„Aber Du
Georgina ängstlic
ich —“

„O nein!“
gesprochen, was
hatte.“

daß Du Medway so gern haben wirst, wie ich
t bin, daß er Dich wird leiden können, wenn
kennt. Lebe wohl."

s Zimmer Nora's stieß an das Georgina's,
gleich sie beim Eintreten die Zwischenthür offen
rflossen doch einige Minuten, ehe sie der Auf=
g ihrer Cousine, zu ihr zu kommen, Folge

Nun, Nora, — was sagst Du zu der Verlobung
Bruders?" fing Georgina kurz an.

Wenn er uns unmittelbar nach seiner Ankunft
enachrichtigt hätte," antwortete sie, „so würden
oder wenigstens ich sie nur haben billigen
denn Jane ist allen Berichten nach geworden,
früher zu werden versprach, ein liebes, gutes
. Sein Schweigen war ganz unverzeihlich
Du auf dem Vorsaale zu uns kamst, hatte ich
eben gesagt und ihn der Doppelzüngigkeit
ich beschuldigt."

ber Du hast mich doch nicht verrathen!" rief
a ängstlich; „Du hast doch nicht gesagt, daß

) nein!" sagte Nora, „ich habe nur von dem
n, was ich selbst beobachtet und erwartet

st aus, daß ich mich nicht enthalten konnte, über
lachen.“
Und er hat nicht geahnt, daß ich heuchelte?“
Ich glaube es nicht.“
Du hast mich natürlicher Weise sofort ver=
t.“
Gewiß — und Dich bedauert und auf das Auf=
te mit Dir sympathisirt. Solche Ereignisse sind
nangenehm, Georgina, — sehr demüthigend und
nzige Mittel, sie zu vermeiden, besteht darin, daß
ie einem Manne einen ernsten Gedanken schenkt,
icht wie der Liebhaber in dem Liede der alten
gesagt hat: O, willst Du mich heirathen, liebe
Croker! O, willst Du —“
„Wenn Du scherzen kannst,“ fing Georgina an
endete sich beleidigt ab.
„Durchaus nicht,“ sagte Nora entschuldigend; „die
, die ich eben gesprochen habe, beziehen sich, wie
ir versichern kann, ebenso sehr auf mich wie auf
Was mich anbetrifft, so halte ich es für besser,
emonstration und womöglich jedes Gefühl der Zu=
g zu vermeiden, bis es Zeit wird, das Trauungs=
lar anzusehen und die Bedeutung der wichtigen
: „Ich N. nehme Dich M.,“ zu studiren.“
„Du hast ganz Recht, daß Du sagst M., Nora.“

---

daß Dei
test bewogen w
„Für den
wie es Göthe n
chen verstärkte
wöhnlich glühen
Weniges giebt,
würde, als wen
sen, welchen geri
Stellung lege, di
„Was auf
Georgina, über
mußt ihn doch ge
einander trefft, de
„Die Verwa
zur Intimität zwi
ohne diese Heirath
den sein. So we
zehn Jahren ge
thun, wenn eine
lich ist, um sie zu
meinen Bruder,
einen Gedanken n
es Dir angenehm
lassen.“

Das meinte ich nicht." Ich habe starken Ver=
aß Dein Bruder wünscht und hofft, Du möch=
ogen werden, Lord Medway zu heirathen."
Für den ich so wenig Wahlverwandtschaft fühle,
Göthe nennt," antwortete Nora und ein Errö=
rstärkte die schon sehr tiefe Farbe ihres unge=
glühenden Gesichts noch mehr, „daß es nur
giebt, was mir größeres Vergnügen machen
als wenn ich Gelegenheit fände, ihm zu bewei=
lchen geringen Werth ich auf den Rang und die
lege, die er so sehr überschätzt."
Was auf der Welt kannst Du meinen," rief
a, über ihre plötzliche Heftigkeit erstaunt; „Du
doch gewiß wohl oder übel kennen, wenn Ihr
trefft, denn Ihr seid Verwandte."
Die Verwandtschaft ist nicht nahe genug, daß sie
mität zwingen sollte," sagte Nora, „und würde
se Heirath Harry's vielleicht ganz vergessen wor=
So weit ich dabei betheiligt bin, hat sie seit
hren geschlummert und mag dies noch zehn
nn eine Bemühung von meiner Seite erforder=
um sie zu wecken. Aber wir wollen weder an
Bruder, noch an die Medway'sche Familie
edanken weiter verschwenden, sage mir nur, ob
ngenehm ist, wenn wir München morgen ver=

„Ich fürchte, Du wirst ebenso bereit sein, es wie-
u verlassen, denn wie ich Dir mehr als einmal
t habe, sind in den ruhigen Dörfern des baierischen
landes weder großartige Hotels, noch vornehme
sche Reisende zu finden.“

D

Der erste Rix

Der Vorschlag N
am folgenden M
scheinlicher Befriedi
mung John's wur
am Ende der erst
zu ersteigen und
Gebirges zu nehme
„Höre Norry
Alp oder Alm nen
dicht neben sie scho
Weiden auf den A
hast, die Leute im
partieen gemacht u
verstecken? Ich wür
geben, auf dem m

Drittes Kapitel.

te Nixon'sche Versuch eines Ausfluges in das Gebirge.

---

schlag Nora's, München zu verlassen, wurde
iden Morgen von ihrem Onkel mit augen=
Befriedigung aufgenommen und die Zustim=
n's wurde schnell gegeben, als sie beantragte,
der ersten kurzen Tagereise den Peissenberg
n und einen panoramischen Ueberblick des
zu nehmen, welches sie besuchen wollten.

e Norry, ist dieser Peissenberg, was man
Alm nennt," fragte er, indem er seinen Stuhl
sie schob. „Ich meine, ist es eine von den
f den Bergen, wohin, wie Du mir gesagt
eute im Sommer ihr Vieh schicken und Lust=
emacht werden, und wo sich die Wildschützen
Ich würde keinen Pfifferling für einen Berg
dem man nicht Alpen findet, mit hübschen

weit nur ein sehr hoher Hügel, der sich wie ein
gebirge in die Ebene hinausstreckt und folglich eine
ewöhnlich weite Aussicht gewährt. Oben giebt es
Kirche, ein Priesterhaus und eine kleine Schenke,
ich glaube, es wird uns in jeder Hinsicht als eine
ftprobe für zukünftige Ausflüge dienen."

„Was sagst Du zu diesem Plane Nora's?" fragte
n seinen Vater.

„Je nun, — wenn es eine leidliche Straße giebt
— und unser Wagen —"

„Du meine Güte, Vater! Du scheinst Alles von
baierischen Alpen vergessen zu haben."

„Ich habe meines Wissens nie etwas von ihnen
rt," sagte Mr. Nixon.

„Erinnerst Du Dich nicht, daß Nora an dem
e, wo wir uns entschlossen, zu verreisen, länger wie
Stunde davon gesprochen hat? Und als wir
ne zu Ausflügen nach ihnen entwarfen, sagtest Du,
glaubtest, die Berge müßten von ihrem Fuße aus
dlich größer erscheinen, wie vom Gipfel."

„Die Bemerkung war gut, Jack," erwiederte Mr.
on, „sehr gut. Ich glaube, ich erinnere mich, daß ich
gesagt habe, und obgleich ich noch immer der näm-
n Ansicht bin, so habe ich gewiß einmal in meinem

Du lebest davon, als ob wir auf einer Tour in
Schweiz oder einem der vielbesuchten deutschen
läße wären," rief John ungeduldig, „und wir haben
tzend Mal erklärt, daß wir nach den abgelegensten
reisen. Selbst dieser Peissenberg ist, obgleich
nahe bei München liegt, den englischen Reisenden
icht sehr bekannt, nicht wahr, Nora?"

Als ich dort war," antwortete sie, „gab es in
hlreichen Fremdenbüchern, die seit Jahren dort
n Priestern sorgfältig aufbewahrt worden waren,
inen einzigen englischen Namen."

Es freut mich, dies zu hören," rief John, „denn
e noch nie in meinem ganzen Leben eine unhöf-
Menschenklasse gesehen, wie die Engländer, mit
ich seit unserer Abreise von zu Hause zusammen-
n bin, — sie antworten kaum, wenn man mit
pricht."

Vielleicht, weil Du ihnen nicht vorgestellt bist,"
Mr. Nixon.

Das nicht gerade," bemerkte Nora; „die Englän-
chen einander auf dem Continent zum großen Er-
aller Ausländer aus, aber ich zweifle nicht, daß
us vielen Gründen ein Gleiches thun würdet,
Ihr einige Jahre im Auslande gelebt hättet."

Was mich anbetrifft," sagte John, „so mag ich
von ihnen wissen. Wenn ich nur leidlich fran-

so fangen sie ganz natürlich an, es zu leben,
jetzt ist es zu spät, französisch zu lernen, und Du
mir daher mit Deinen grunzenden Kehllauten aus=
, Nora, damit ich mit den Leuten in Deinem
e reden kann."

Nora lachte, denn John wollte im Deutschen unter=
t sein, sich aber nicht die Mühe geben, es zu lernen.
„Nun, ich denke, ich kann die Pferde bestellen,"
er fort, „denn obgleich dieser Ort nicht gerade auf
Wege nach dem Kirchhofe Nora's liegt, so ist er
wenigstens in südlicher Richtung und es giebt von
aus Straßen nach dem Gebirge."

Am Abend des folgenden Tages ließen sie ihren
r bepackten Wagen von den Bewohnern des Dorfes
Fuße des Peissenberges anstarren und fingen an,
equeme Anhöhe zu der Kirche zu ersteigen, welche
hon lange aus der Ferne gesehen hatten. Ihr
führte durch Kornfelder und Wiesen, die von Wald
nzt waren, und zuweilen an einem einzelnen Bauern=
vorüber. Eichen, Buchen und auf der Südseite
lbeerbäume gediehen üppig und Nora machte Mr.
hierauf und auf die zunehmende Ausdehnung der
cht aufmerksam, während er mit echt englischer
hlossenheit, ohne Rücksicht auf die Hitze und seinen
Athem, mannhaft emporkletterte und, da er hörte,

ausgezeichnete

Nora u
Plattform err
stoßenden Ge
Runde um die
betrachteten da
des Priesters,
fragender Gesi
trachtete ein pa
weite, ebene Fl
Dörfer und B
wechslung verli
Hügel erreichte,
welche sich am
von München,
kirche in dem gr
setzung der Eben

John ber
Augen ihre Au
ihnen entfernte
gutgewachsener,
lässig in einen
stoff gekleidet h
Staubwolke erfo
zu verändern.

ind er würde sich nicht wundern, wenn er ein
eichneter Bergsteiger würde."
Nora und John waren die Ersten, welche die
orm erreichten, auf welcher die Kirche und die an=
en Gebäude standen. Sie machten schnell die
um dieselben, warfen einen Blick in erstere und
teten dann die Reihen von Fenstern im Hause
riesters, von deren größtem Theile aus Gruppen
der Gesichter ihre Blicke erwiederten. Nora be=
e ein paar Minuten lang die unter ihnen liegende,
ebene Fläche, die Wälder, See'n, Flüsse, Städte,
und Burgen, welche der flachen Landschaft Ab=
ung verliehen, bis sie die fernen, dicht bewaldeten
erreichte, die den Anfang der Bergkette bilden,
sich am ganzen Horizont, außer in der Gegend
ünchen, hinziehen, wo die Thürme der Frauen=
n dem grauen Wolkendunste, der eine lange Fort=
der Ebene andeutete, noch deutlich sichtbar waren.
ohn berührte ihren Arm und lenkte mit den
ihre Aufmerksamkeit auf zwei, nicht weit von
entfernte Gestalten. Die eine war ein junger,
achsener, nicht zu großer Mann, der sich nach=
n einen Anzug von jenem hellgrauen Sommer=
kleidet hatte, welcher die Macht der dichtesten
volke erfolgreich herausfordern kann, seine Farbe
ndern. Ein Strohhut beschattete sein gebräun=

Glanz hatten und fortwährend Gegenstände zu schienen, die ihn unterhalten oder interessiren en. Der Wachsthum des schwarzen Schnurr=s, welcher die Oberlippe bedeckte und sich mit griechischen Barte vereinigte, der, dicht und kurz ge=ten, sein schöngeformtes Kinn fast ganz verbarg, so gut gepflegt, daß sein Mund kaum sichtbar war. aß auf der niedrigen Mauer, welches die Kirche das anstoßende Haus zum Theil umschließt, und eine Mappe auf den Knieen, während er auf Blatt Papier die umliegende Gegend mit außer=tlicher Schnelligkeit und Genauigkeit skizzirte. n ihm stand ein schöner athletischer Mann, von hmem Aussehen und in der Blüthe des Lebens, verschlungenen Armen und sehr hoch gerichtetem , der abwechselnd auf die Zeichnungen seines Ge=n und die ferne Bergkette blickte. Als sich John Nora ihnen näherten und Ersterer seine Neugier ch zu befriedigen suchte, daß er sich hinter den ler schlich, warf er ihnen einen stolz fragenden zu, der durchaus nicht angenehm war, und doch te Nora sofort seine Aufmerksamkeit auf ihn, weil aubte, daß er wie ein Engländer aussehe. Viel= wird man fragen, „wie sehen Engländer aus?“ ich glaube, es ist Heinrich Heine, der gesagt hat,

daher nicht sei
hatte, und das
hohen Stirn,
kennen konnte,
scharfgezeichneten
ben, obgleich s
noch – kurz, s
ein im Studiu
würde sogleich
sei, welcher so d
und der, da ihm
welche **„barbe G**
wo die Bärte au
gedeihen wie in
aussah. Im Jah
Dickens die engli
sie sich rassire,
Theile derselben
ihre Rassirmesser
Tempel des Jan
meisten Engländer
rassirt und Viele
gen Gesichtsausdr
änderung in diese
werden kann. Ei

müssen und dieser Theil des Gesichtes könnte es
icht sein, welcher das Urtheil Nora's bestimmt
nd das Wort Engländer stand weder auf seiner
Stirn, von der sie gerade die untere Hälfte er=
konnte, noch in den großen Augen und niedrigen,
zeichneten, nachdenklichen Augenbrauen geschrie=
bgleich sie in ihrer Art englisch genug waren,
kurz, sie konnte nicht sagen, was es sei, aber
Studium der Physiognomik mehr Erfahrener
sogleich betheuert haben, daß es der Backenbart
cher so deutlich sagte: „**Civis Britannus sum**“,
da ihm die Fortsetzung unter dem Kinn fehlte,
„**barbe Grecque**“ genannt wird, in einem Lande,
Bärte auf den Lippen und an dem Kinn so üppig
wie in Baiern, ganz eigenthümlich englisch
Im Jahre Achtzehnhundertundfünfzig hatte Mr.
die englische Nation noch nicht gefragt, warum
rassire, und der Kriegsgott dem militairischen
derselben auch nicht die Erlaubniß verschafft,
ssirmesser einzupacken und sie in dem offenen
des Janus niederzulegen. Die Gesichter der
Engländer wurden daher noch immer sorgsam
und Viele blieben noch mit dem verschiedenarti=
ichtsausdruck unbekannt, welcher durch eine Ver=
g in diesen haarigen Anhängseln hervorgebracht
kann. Ein sehr kurzes Studium dieses wichti=

hem Grade dazu dienen, die höchst demüthigende
ichkeit zwischen Menschen und Affen zu vergrößern,
end ein Schnurrbart geduldet werden darf, weil er
ntgegengesetzte Wirkung hat, da bis jetzt noch kein
mit einem solchen gefunden worden ist, und ein
urrbart würde an Thieren wirklich verschwendet
die unfähig sind, den Ausdruck der Heiterkeit zu
ken, welcher dem Gesicht durch eine Wendung
en nach oben, die Ruhe, die ihm vermittelst einer
ntalen Lage verliehen wird, den Ernst, welchen
in Abwärtsneigen desselben und die Wildheit, die
in Beschatten der Unterlippe damit verleiht. Nora
von alledem nichts und war eine so arglose
chterin von Backenbärten, daß es sie unzweifelhaft
gewundert haben würde, wenn sie entdeckt hätte,
ie darüber nachsann. Als sie eben eine leise aus-
che Betonung in den wenigen correcten deutschen
n entdeckt hatte, welche der Fremde zu seinem Ge-
n sagte, rief John:

„Sieh', Nora, da kommen sie ganz außer Athem
Georgy so blaß wie ein Gespenst."

„Schwere Arbeit, Nora, — schwere Arbeit," rief
Nixon, der noch immer nach Luft schnappte, als
ihr kam, „aber die Aussicht ist schön, — wirklich

„Richmo
mond denken,
starren."

„Muß d
gedacht haben
unten, — Buch
Richmond. H
cher zeichnete, u
schweigend beob
haha, — zeich
sind geschickte B

Der Küns
da er entweder
ahnte, oder gleic
der ihm die Bes
ihm der Beifall
blick zweifelte, ge
erst nach unten
ausdrucksvoll zu
stellten Theil der

Eine unmut
tung, welche seine
er sich falsch ver
und stieß dabei ei
schen Töne oder

wahr?"
„Richmond!" rief John, „wer könnte an Rich-
denken, wo Einem solche Berge in das Gesicht
."
„Muß doch sein, Jack, sonst würde ich nicht daran
haben, ein grüner Hügel, — Aussicht nach
— Buchen, — Wasser, — große Aehnlichkeit mit
ond. Hier trat er zu dem jungen Manne, wel-
chnete, und setzte, nachdem er ihn kurze Zeit
end beobachtet hatte, pomphaft hinzu: „Hm —
— zeichnet gut, — diese Münchner Künstler
schickte Burschen."
der Künstler fuhr in seiner Beschäftigung fort,
entweder nichts von dem ihm gespendeten Lobe
oder gleichgültig dagegen war, bis Mr. Nixon,
n die Befriedigung nicht rauben wollte, welche
Beifall eines Engländers, wie er keinen Augen-
eifelte, gewähren mußte, seine Schulter berührte,
h unten und dann auf die Skizze zeigte und
ksvoll zu erkennen gab, daß er den dort darge-
Theil der Landschaft deutlich erkenne.
ne unmuthige Geberde war die einzige Beach-
elche seiner Pantomime geschenkt wurde, und da
falsch verstanden glaubte, so wiederholte er sie
ß dabei eine Reihe der unglücklichen, unharmo-
öne oder Grunzlaute aus, deren sich Stumme

t auf, aber kaum waren sie auf die umfangreiche lt Mr. Nixon's gefallen, so veränderte sich seine e vollständig; er stemmte seinen Bleistift unter seiner Vorderzähne und betrachtete bedächtig die Gesellschaft, ohne den leisesten Versuch, die Unter=ng zu verbergen, welche sie ihm gewährte.

Nora wich zurück, während Jack ziemlich laut te: „Da hast Du einen Künstler, Du sagst, sie nten eher wie andere Leute, daß man sie kennen und daß sie immer anständig in ihrem Benehmen malerisch in ihrem Aeußern wären! Wie würde ir wohl gefallen, dem Burschen da für Dein ait zu sitzen."

„Still," antwortete sie und wendete sich von den , fröhlichen Augen ab, welche sie unter den an= ausgesucht zu haben schienen. „Sprich nicht so er versteht vielleicht, was Du sagst, ich fürchte, er ns für sehr ungezogen."

„Ungezogen, wenn wir seine Zeichnung bewun= Was kann ein Künstler mehr wünschen, als daß Leistungen bewundert werden? Aber vielleicht st Du, daß er kein Künstler ist."

„Er mag einer sein," antwortete Nora, „aber er genscheinlich auch ein Gentleman und liebt es nicht, Gegenstand müßiger Neugier zu sein."

„Höre N
Entfernung vo
setzte und anfü
derselben den
Sonnenuntergan
versprochen hast
Gewitterwolken mi
kein angenehmer

„Ich fange
zu fürchten," an
in Bezug auf
Hoffnungen getä
Sonnenuntergang
werden nicht leich
finden."

„Was! Auc
die um soviel höh

„Die Aussic
beschränkter," ant
näher und mehr
es ist selten eine f
sehen, wie wir j
nicht, daß wir n
malerischen Sonne
mich versucht fühle

höre Nora," rief John, der sich in geringer
ung von dem Fremden rücklings auf die Mauer
d anfing, die Steine und losen Kalkstückchen auf
n den Berg hinabzuwerfen, „der wunderbare
untergang, den Du uns von diesem Orte aus
hen hast, scheint mißlingen zu sollen; jene Ge-
lken mögen sehr großartig sein, aber sie sind
enehmer Anblick."

ch fange fast an, eine Veränderung des Wetters
ten," antwortete sie, „so daß wir uns vielleicht
g auf den Sonnenaufgang ebenso in unseren
gen getäuscht sehen werden, wie wegen des
untergangs. Das thut mir leid, denn wir
nicht leicht eine so umfangreiche Aussicht wieder

Was! Auch nicht auf Deinen berühmten Alpen?
soviel höher sind."

Die Aussichten von den Alpen sind in der Regel
ter," antwortete sie, „denn die Berge liegen
nd mehr auf einander gehäuft beisammen und
ten eine solche weite Fläche von ihnen aus zu
wie wir jetzt vor uns haben. Aber es geht
aß wir meinen Onkel hier oben auf einen
en Sonnenaufgang warten lassen, obgleich ich
sucht fühlen würde, zu diesem Zwecke ein paar

„Ich glaube, der Bursche mit der Mappe dort te uns genaue Auskunft geben," bemerkte John, r ich glaube, höfliche Antworten sind nicht seine Art. machte ein grimmiges Gesicht, als ihn der Alte an= , und ich könnte nicht sagen, daß ich die mindeste hätte, als Karrikatur unter seinen Skizzen zu iren; ich denke, er hatte eine solche Absicht, sonst e er uns nicht so angestiert haben."

„Der Andere," fing Nora an, „der ruhige Mann, wie ich glaube, ein Engländer, und wir thun daher r, wenn wir es vermeiden —"

„Ein Engländer!" rief er, „wenn dies der Fall so werde ich sogleich hingehen und —"

„O bitte, John," rief Nora und ergriff seinen , um ihn zurück zu halten; „ich bitte Dich, — —" aber, er riß sich von ihr los und sie sah mit hlen unbeschreiblichen Verdrusses, wie er sich ihrem müthigen Landsmanne näherte und ihn anredete.

Was er sagte, konnte sie nicht hören. Daß er die mindeste Unterbrechung oder auch nur eine rde, welche Theilnahme verrathen hätte, sprechen e, war deutlich zu bemerken, aber der Künstler auf, schlug seine Mappe zusammen, steckte sie in seiner umfangreichen Taschen und schien gesprächi= zu sein, wie sein Freund. John wendete sich an

daß er die Hände in die Taschen seines Paletots
nd fortging.
ierauf wurde die Landkarte Jacks herausgeholt,
Mauer ausgebreitet und die Orte und Stra=
derselben bildeten augenscheinlich eine Zeit lang
genstand des Gesprächs. Als Nora jedoch be=
daß die Ellbogen anstatt der Finger darauf ge=
rden, daß das verständige Gesicht des Künstlers
sdruck tiefer Neugier annahm, daß er weniger
nd mehr hörte wie vorher, fühlte sie sich über=
aß ihr Freund Jack vertraulicher werde, wie
dig war, und beschloß nach kurzem Bedenken
ferenz zu unterbrechen.
s sie näher kam, hörte sie den Künstler in sehr
n Englisch, aber mit starker ausländischer Be=
sagen: „Ich verstehe vollkommen; der alte Herr
nlaßt werden, nach Ammergau zu gehen, — aber
uben, daß er Einwendungen gegen das große
m machen werde. Das bedaure ich außeror=
denn es ist sehr interessant.“
Bas für ein Mysterium?“ fragte Nora, deren
ihre Zurückhaltung vollständig überwand.
r Künstler hob den Strohhut in die Höhe und
Haar von dem Winde nach allen Richtungen
während John antwortete: „O Nora, ich habe
chen köstlichen Plan erdacht, wenn wir nur den

m Name ist Waldemar.“

„Mr. Waldemar sagt, daß er und sein Freund, den
ganz richtig für einen Engländer gehalten hast,
nach dem nämlichen Orte, wohin wir reisen, unter=
s sind und dort zu zeichnen, zu angeln und zu
n beabsichtigen, bis sie über das Gebirge nach dem
thal in Tirol gehen, wo sie Freunde haben, welche
gegen das Ende des Monats erwarten.“

„Aber was ist das große Mysterium?“ fragte
a.

„Du darfst wohl fragen, was es ist,“ antwortete
lachend; „es ist ein religiöses Schauspiel, das in
m Dorfe Namens Ober=Ammergau, vielleicht dem
igen Orte auf der Welt, wo jetzt so etwas in Voll=
menheit zu sehen ist, aufgeführt werden soll. Und
e Dir nur, Nora, es wird ganz allein von den
wohnern des Dorfes veranstaltet, von den Leuten,
he die köstlichen Holzfiguren schnitzen, die Du und
rgy in München gekauft habt, und es sind jetzt eine
nge Menschen auf dem Wege dorthin, denn siehst
diese Bauern führen ihr Mysterium nur alle zehn
re aus und Mr. Waldemar sagt, ihre Bühne sei
z classisch, und dergl. mehr.“

„Es ist jedenfalls wohl der Mühe werth, daß Sie

haben, den w
Wochen einen
etwas giebt,

„Der A

„Welche

„Weißt
Nora?“

„Als Du
aber jetzt verste
solchen religiösen
alter ebenso g
wöhnlich sind!“

„Ganz rech
lösers, — die K
Ich fürchte, mei
— es für unschi
halten!“

„Er kann e
Waldemar, „wenn
Mysterien unter
man sagt, zuerst
führt worden sind.
nicht irre, auch ein
verfaßt und die
begünstigt.“

, den wir nicht verlassen können, noch für mehrere
 einen festen Plan, so glaube ich nicht, daß es
giebt, was uns hindern könnte."

Der Alte," sagte John kopfschüttelnd.

Welche Einwendungen kann er wohl machen?"

Weißt Du wirklich, was dieses Mysterium ist,
"

Als Du es zuerst erwähntest, wußte ich es nicht,
zt verstehe ich, daß Du die Aufführung eines
religiösen Drama's meinst, wie sie im Mittel-
ebenso gewöhnlich waren, wie sie jetzt unge-
 sind!"

Ganz recht, aber es ist das Leiden unseres Er-
— die Kreuzigung, was dargestellt werden soll.
chte, mein Vater wird Einwendungen machen,
ür unschicklich, — vielleicht für eine Profanirung

Er kann es kaum für profan halten," bemerkte
ar, „wenn Sie ihn erinnern, daß die christlichen
n unter den Geistlichen entstanden und, wie
t, zuerst von Mönchen in den Kirchen aufge-
rden sind. Mehrere Bischöfe und, wenn ich mich
, auch einer von den Päpsten, haben Mysterien
und die Darstellung auf jede mögliche Weise
t."

„Dann können Sie ihm sagen," fuhr Waldemar
‚daß sie in England unter der Regierung Ihres
s „James" aufgeführt worden sind."

‚Das wenigstens ist ein guter Punkt. Vergiß
icht, wenn Du mit ihm sprichst, Nora."

‚Und," setzte Waldemar hinzu, „sie wurden häu-
f Schulen und Universitäten aufgeführt!"

‚Immer besser," rief John. „Kurz und gut, Nora,
nnst sagen, daß es außerordentliche, interessante
öchst moralische Darstellungen sind."

‚Sie mögen die Moralität befördern," sagte Wal-
lächelnd, aber diese Aufführung in Ober-Am-
u ist durchaus nicht, was man Moralität zu
n pflegt."

‚Ich verstehe nur sehr wenig von der Sache,"
John, „aber ich gestehe, daß ich etwas Derartiges
möchte."

‚Streng genommen," erwiederte Waldemar, „stellen
ysterien oder Mirakel nur Geschichten nach dem
t-Text oder der darzustellenden Legende vor.
Moralitäten fehlte es nicht ganz an einem Plane
Entwurfe und sie führten mit Hülfe allegorischer
eine Moral vor."

„O, der Alte weiß nichts von allen diesen Unterschei-

sprechen soll,
die Dinge bei

„Ich glau
Moralität gen
Büchelchen aus
das übersetzen?

Sie beugte

„Das groß
und der Tod
nebst Bildern z
mente. —"

Der entwede
triebene Engländ
Nora eben nachd
tadellos, — ob s
benutzt werden
oder — oder —

„Bah, Nora,
erwartete nur von
habe nie daran ged
dagegen erklären wi
als ob wir Dich z
mischen und nicht
wohnen."

„Torp," rief

soll, so muß ich wissen, wovon ich rede, und
ge bei ihrem richtigen Namen nennen."
ch glaube, es wird ebenso wenig Mysterium wie
it genannt," sagte Waldemar, indem er ein
en aus der Tasche holte. „Wie würden Sie
setzen?" fragte er, auf das Titelblatt zeigend.
beugte sich vor und las laut:
as große Opfer auf Golgatha, oder die Leiden
Tod Jesu, nach den vier Evangelisten —
ildern zur Erbauung aus dem alten Testa=
—"
entweder durch Ungeduld oder Neugier ange=
Engländer gesellte sich wieder zu ihnen, als
en nachdenklich bemerkte: „Der Name erscheint
— ob solche heilige Gegenstände für die Büh=
tzt werden können, ohne daß Unehrerbietigkeit,
oder — Profanirung —"
h, Nora, sei Du nur nicht bedenklich; ich
nur von meinem Vater Einwendungen, — ich
daran gedacht, daß Du Dich auf diese Weise
rklären würdest. Du siehst so gravitätisch aus,
r Dich zu überreden versuchten, einem heid=
nd nicht einem christlichen Mysterium beizu=

rp," rief Waldemar seinem Freunde zu,

ich sie nicht für unnöthig hätte. Ich sagte sie
t."

„Aber Sie gehen trotzdem nach Ammergau,"
John lachend.

„Er geht hin, um sie los zu werden," bemerkte
ldemar mit affectirter Gravität, „aber Torp ist in
en Begriffen so streng evangelisch, daß er, wenn er
as sieht, was ihm mißfällt, das Theater sicher auf
Art und Weise verlassen wird, die seine Mißbilli-
g verkündet."

„Natürlicher Weise ein Geistlicher?" sagte John
Torp.

„Nein."

„Hm, — das ist Schade, — da Sie sonst mit
erem Alten hätten sprechen können und —"

„Entschuldigen Sie," — fing Torp hochmü-
an.

„O, es ist von keiner Wichtigkeit," rief John, in-
er sich von ihm abwendete. „Sie können uns
chaus nichts nützen, da Sie kein Geistlicher sind.
n, Nora, geh' Du zu dem Vater und sage ihm genau,
er zu wissen braucht, und nicht mehr. Wenn wir
t Alles billigen, was wir vielleicht in Ammergau
n werden, so können wir ja fortgehen, wie Mr.
p hier zu thun beabsichtigt."

gende wäre, so würde meine Ungewißheit, wie ich
n soll, zu Ende sein, aber den Erlöser auf der
darstellen zu sehen —"

„Halt!" rief Waldemar schnell, „in dieser Be=
haben Sie wirklich nichts zu fürchten. Sie
vermuthlich sowohl gute wie schlechte Gemälde
, die ihn bei jedem wichtigen Ereignisse seines
und besonders bei der Kreuzigung darstellen.
ie ihn auf den besten Bildern gesehen haben, so
Sie ihn in Ammergau von dem Holzschnitzer
er darstellen sehen, dessen Erscheinung und Spiel,
ian das Wort für solche ruhige Würde gebrau=
in, vollkommen sind. Aber selbst wenn es sich
verhielt, ist die Voraussetzung, daß alles Heilige
Darstellung dem Ideal, welches man sich davon
hat, gleichkommen oder profanirt werden müsse,
thum. Wie unmöglich würde es sein, die Er=
gen so verschiedenartig gebildeter Geister zu be=
, wie sie sich nothwendiger Weise unter jeder
en Menschenmenge vorfinden, oder das Ideal für
ene Grade der Bildung zu schaffen. Das ist
lücklicher Weise nicht nöthig; die Einbildungs=
elche durch dramatische Darstellungen nothwen=
Weise mehr erregt wird, wie durch jedes andere
ergänzt leicht und unbewußter Weise, was etwa
nd es erfolgt Befriedigung. Ich habe einen

„Nun, Nora, nachdem Du dies Alles gehört hast, e ich meinen, daß Du keine Bedenken mehr haben test! Denn sonst muß ich gestehen, wäre es sehr hicklich gewesen, daß Du so viele Stunden damit bracht hast, die alten Gemälde in der Pinakothek in ichen zu besehen."

Nora schien ihn nicht zu hören, folgte ihm aber sam in das Haus.

„Du hast ihnen also gerathen, nach Ammergau zu n," bemerkte Torp mit einigem Mißvergnügen, so= er sah, daß sie außer Hörweite waren.

„Natürlicher Weise, — ich konnte kaum anders eln, als mein Rath gefordert wurde."

„Hm! Aber hoffentlich werden wir sie dort los en!"

„Hoffe nichts dergleichen, denn in Folge eines selt= n Zufalls reisen sie gerade nach dem nämlichen , wohin wir gehen."

„Du sprichst doch hoffentlich nicht im Ernst," Torp.

„Allerdings," antwortete Waldemar lachend; „sie n nach Almenau und haben wirklich ebenso viel t, sich dorthin zu begeben, wie wir."

„Unsinn, Torp! Du sprichst doch nicht ernst-
?"

„Ich versichere es Dir vollkommen ernstlich, denn ich
nir kaum etwas Unangenehmeres denken, wie das
ingen einer englischen Familie in unser Alleinsein.
) Dein Anerbieten, ein paar Wochen im Gebirge
en, annahm und mich über den Gedanken an
tbehrungen und Beschwerden freute, von denen
ir sagtest, daß ich sie erwarten müsse, zweifelte ich
Augenblick, daß wir von jedem Zwange frei sein
, und jetzt besteht das Erste, was Du thust, da-
ß Du eine englische Colonie um uns versam-
Und gerade die Art Leute, die uns höchst wahr-
h am allerersten mit Aufmerksamkeiten plagen
sobald sie ausfindig machen, daß Du kein
ker bist und ich kein Schneidergeselle!"

Mein lieber Torp, es ist nicht meine Schuld, daß
ute nach Almenau gehen! Der junge Bursche
ir etwas von einem Denkmale, das sie dort auf
chhofe errichten wollten!"

Bah! Du hast ihn nicht richtig verstanden.
e ein Denkmal zu errichten haben, so müssen sie
Reise nach Meran oder einem ähnlichen Orte
unsere Leute zu sterben pflegen. Gestehe nur,
Ihnen gerathen hast, in Almenau zu bleiben,
z vergaßest, daß das Wirthshaus dort klein ist

Verdruß kann ich Dir dadurch ersparen, daß ich
gen einen expressen Boten an die Wirthin schicke;
kannst Dich also darauf verlassen, daß Du das
te von Allem bekommen wirst, was in ihrem Hause
haben ist."

„Aber bedenke, wie lästig es sein wird, wenn uns
Frauenzimmer an jeder Ecke begegnen!" rief Torp
zunehmender Reizbarkeit.

„Durchaus nicht," antwortete Waldemar, „an sol=
Orten legen die Frauenzimmer ihre Zurückhaltung
wenig ab und man wird in acht Tagen besser be=
nt, wie anderwärts in einem Jahre! Ihre Gegen=
t läßt tausend kleine Unbequemlichkeiten übersehen
sie verleihen den unbedeutendsten Ereignissen Inter=
Du mußt Dich in den letzten Jahren bedeutend
ndert haben, Torp, wenn Du einen Widerwillen
n weibliche Gesellschaft hast, und ich glaube sehr
, daß Du, wenn jenes schwarzäugige Mädchen eine
tsche wäre, nicht das Mindeste gegen ihre Gesell=
ft einzuwenden haben würdest."

„Vielleicht nicht," antwortete Torp, „aber ich
Dir sagen, daß ich eine sehr entschiedene Abnei=
g habe, mit jenem zudringlichen, schwatzhaften, ge=
nen Laffen bekannt zu werden, mit dem Du eben
auf so erstaunlich gutem Fuße zu stehen scheinst."

kommt, ich kann die Heiterkeit besser vertragen
n, da ich selbst zuweilen davon heimgesucht werde,
Du wirst mich entschuldigen, wenn ich sage, daß
ngländer zuweilen viel angenehmere Gesellschafter
he sie die pomphafte Würde ihrer reiferen Jahre
mmen haben! Es gab eine Zeit, Torp, wo
ich bereitwillig genug in die Gesellschaft von zwei
schen Mädchen ergeben und die Gelegenheit, sie zu
eher gesucht wie vermieden haben würdest. Ich
nicht, daß ich jene schwarzäugige Houris werde
den können, uns zuweilen nach einem Jagdtage
ner Alp zu treffen, und werde mich in den sieben-
mmel versetzt fühlen, wenn sie mir das erste Mal
Schmarn oder eine Tasse Kaffee zubereitet."

Die englischen Houris sind nicht so gefällig oder
wie die deutschen," bemerkte Torp halb la-
„Du wirst vermuthlich lange auf Deinen Kaffee
müssen, besonders wenn sie und ihre Verwand-
tfahren, Dich für einen armen, umherziehenden
r zu halten, wie sie augenscheinlich jetzt thun."

Laß sie das denken, aber ich werde den Kaffee
h erhalten."

Du wirst vielleicht eine Tasse Thee bekommen, —
—"

Nein, — Kaffee — und von jenem bewunderns-

„Willst Du wetten?“ fragte Torp belustigt.

„Recht gern. Ich werde nach unserer Ankunft
llmenau acht, vielleicht vierzehn Tage brauchen.“

„Angenommen — einen Monat, zwei Monate,
n Du willst, und Hundert gegen Eins.“

„Es gilt.“

„Es gilt.“

Die Einwendungen Mr. Nixon's gegen das
terium, welches ihm von Nora ziemlich ausführlich
rt wurde, erwiesen sich inzwischen, wie sie erwartet
, unüberwindlich. Er werde sie natürlicher Weise
Ammergau begleiten und dort bleiben, so lange sie
ünschte, — er wolle nicht versuchen, ihr einen Rath
rtheilen, er hoffe, Georgina werde bei ihm im
hause bleiben, obgleich John, der den Vortheil
gelehrten Erziehung genossen habe, wohl Erlaub-
rhalten müsse, für sich selbst zu urtheilen.

Die Besprechung hatte an' einem der Fenster des
en Wohnzimmers im Hause des Priesters stattge-
en, wo sie anfangs allein zu sein erwarteten, sich
bald in Folge der Anfüllung des Wirthshauses
einer sehr gemischten Gesellschaft befanden, die
das Abendessen wartete. Nora hatte viele Mühe,
Nixon über die Entbehrung seines Thee's zu trö-
der vergessen worden war, und selbst, nachdem er

er Thee ein unbekannter Genuß war, trösten!
Sohn stellte sich an, als ob er ihn bemitleide,
er Nora und Waldemar, welcher letztere sich
Platz dicht neben ihnen zu verschaffen gewußt
pfiffige Blicke zuwarf und Grimassen schnitt. Mr.
befand sich am andern Ende der langen Tafel
sohn bemerkte mit einigem Erstaunen, daß er in
bhaftes Gespräch mit einer deutschen Dame und
Tochter vertieft war und seine Schweigsamkeit
abgelegt zu haben schien. Als sie aufstanden,
das Wetter besprochen und besorgt darum
t.

„Ist das Wetter von so großer Wichtigkeit?“
Nora.

„Unzweifelhaft,“ antwortete Waldemar, „denn das
er in Ammergau befindet sich im Freien. Wenn
mich nach dem sogenannten Belvedere auf dem
begleiten wollen, so können wir die Wolken beob=
und sehen, was wir für Aussichten haben.“

„Georgina, willst Du mitgehen?“ fragte Nora.

„Nein, ich danke, ich bin müde und ziehe mein
edem Belvedere auf der Welt vor.“

„Jack,“ sagte Nora, indem sie sich umsah, aber
bemerkte, daß er auf das hörte, was aus dem
enbuche vorgelesen wurde, und es zu verstehen

mit lautem Gelächter aufgenommen wurden.

„Ist jenes Fremdenbuch so sehr interessant?" Nora.

„Das hängt von dem Leser ab," antwortete Walter. „Ein mürrischer Mensch würde vielleicht nur wenig Stoff zum Lachen entdecken, aber ein lebhafter findet in den charakteristischen Bemerkungen und men Ergüssen, an welchen es reich ist, Belustigung, ie Biene Honig in der Blume findet, über welcher nfältige Fliege umsonst umherflattert."

„Er hat zwei= bis dreimal zu uns herüber ge=" bemerkte sie, „Sie kennen ihn vielleicht."

„Dem Namen und dem Rufe nach sehr gut," ortete er. „Er ist ein gewisser Doctor X., sehr voll, sehr witzig und einer der beliebtesten Männeines Berufes in Wien."

„Ein Doctor! Er sieht durchaus nicht wie ein solaus."

„Wirklich! Haben die Doctoren in England ein deres Aussehen?"

„O, nein, natürlicher Weise nicht, aber — man e sich — wenigstens ich könnte mir den Mann icht denken, wie er ernsthaft nach dem Pulse fühlt Recepte schreibt."

Dr. medici
dizin studirt
In die
Nora's und
welche sie a
„Verzei
mehr unter
erlauben mu
usage du m
mit einem F
nicht vorgestel
„Wer h
Nora lachend,
heiße, gab u
und —"
„Ich wu
Wort, „ich
allerlei Verlege
Bruder Harr
drießlich, wen
reden sieht, a
Was müssen s
„Sie den
„Es ist an sol
wöhnliches, da

neu, das andere gethan. Er ist Dr. juris, nicht medicinae und hat die Gesetze und nicht die Me= studirt."

In diesem Augenblicke berührte Jemand den Arm 's und als sie sich umsah, bemerkte sie Georgina, e sie auf die Seite zog und flüsterte:

„Verzeihe, liebe Nora, aber ich bin älter und viel unter den Leuten gewesen wie Du, so daß Du mir ben mußt, Dir zu sagen, daß Du gegen allen e du monde handelst, indem Du auf diese Weise inem Fremden, einem Menschen sprichst, der Dir vorgestellt ist, dessen Namen Du nicht weißt."

„Wer hätte ihn hier vorstellen können?" fragte lachend, „er hat Jack gesagt, daß er Waldemar gab uns sehr gute Rathschläge über unsere Reise —"

„Ich wußte es wohl," fiel ihr Georgina in das , „ich war fest überzeugt, daß Dich John in ei Verlegenheiten bringen würde, sobald uns Dein ver Harry verlassen hatte. Es ist wirklich ver= lich, wenn man ihn mit allen den Leuten dort sieht, als ob sie seine besten Freunde wären! müssen sie von uns denken?"

„Sie denken gar nicht an uns," antwortete Nora. ist an solchen abgelegenen Orten etwas ganz Ge= liches, daß die Leute mit einander sprechen, ohne

„Und Du theiltest ihm natürlicher Weise alle un=
läne mit.“

„Natürlicher Weise, und er und sein Gefährte
n mir mit, daß sie ihre Zimmer schon vor einem
ljahre bestellt hätten und daß wir wenig Aussicht
würden, einen Ort zu finden, wohin wir unser
legen könnten.“

„Würde es in diesem Falle nicht besser sein, unsere
zu ändern? Ich versichere Dir, Nora, nichts
der Gesundheit und dem Aussehen mehr, wie
el an Ruhe.“

Nora lachte. „Ich erwähnte dies nur, um Dir
ortheil bemerklich zu machen, den man davon
aß man zuweilen mit Fremden spricht, wenn man
wie wir jetzt. Diese außerordentlich artigen Priester
uns gerathen, uns an eine gewissen Herrn Zwink,
Holzschnitzer, welcher der Unternehmer und Direc=
Theaters in Ammergau ist, zu wenden, und
er nicht im Stande sein sollte, Alles zu unserer
enheit zu ordnen, so soll ich ihn nach dem Pater
fragen. Siehst Du, dieser Pater Ignaz ist einer
nen, welche ohne Vorstellung mit mir sprachen,
r, da er eine artige Antwort von mir erhielt,

Georgina i
„Als
gravitätisch.
wie Murra
„Ich
nicht begnüg
er erwartet,
„Nun,“
zweifelhaft.“
„Aber,“
gar noch meh
für unseres G
halten; sein
das eines Me
eines solchen,
„Aber ich
eine Gunst er
„Du will
ärgerlich über
werden“ sagte.“
„Ich versi
wortete sie, ind
Leute vorbei zu
blickte zurück un

ler mit den feurigen Augen zu benutzen?" fragte gina ironisch.

„Als lebendiges Reisehandbuch," antwortete Nora tätisch. „Ich finde ihn sogar noch interessanter Murray!"

„Ich glaube, er wird sich mit dieser Einrichtung begnügen," sagte Georgina. „Es scheint mir, daß wartet, als — Gentleman betrachtet zu werden."

„Nun," antwortete Nora, „das ist er auch un-lhaft."

„Aber," fuhr Georgina beharrlich fort, „es ist so-och mehr wie das, — kurz, er scheint sich ganz nseres Gleichen, wo nicht für mehr wie wir zu ; sein Benehmen gegen John jetzt eben war eher ines Menschen, der eine Gunst erweist, wie das solchen, dem eine erwiesen wird."

„Aber ich sehe nicht recht ein, auf welche Art wir Gunst erweisen."

„Du willst mich nicht verstehen, Nora, und bist ch über das, was ich eben von dem „Vorgestellt-t" sagte."

„Ich versichere Dir, nicht im Mindesten," ant-e sie, indem sie auf die Seite trat, um einige vorbei zu lassen. Ein junges, hübsches Mädchen zurück und lächelte, während ihre Mutter Geor-

Georgina richtete sich mit der Miene affectirten
unnens darüber, daß sie von einer Fremden ange=
wurde, hoch auf und lehnte die angebotene Artig=
alt ab.

„Ich möchte sehr gern hinaufgehen," sagte Nora,
e sah, daß ihr Cousin John jetzt eben zu stark
äftigt war, als daß er ihr hätte zu Diensten stehen
en.

„O bitte, kommen Sie mit," rief die junge Fremde
. „Ich weiß, daß Sie eine Engländerin sind,
meine Gouvernante war auch eine und ich kann
en Alles in Ihrer eigenen Sprache erklären."

Nora ging fort, während Waldemar nach einer
rn Seite sah und nicht geneigt schien, sie zu be=
n, obgleich sie bemerkt hatte, daß er beim Eintritt
as Zimmer mit ihren beiden Begleiterinnen ganz
bekannt zu sein schien und ihnen seinen Freund
vorstellte.

Mr. Nixon saß in einem beklagenswerthen Zu=
e der Verwirrung an der Thür. „O Nora," rief
iedergeschlagen, „diese Geschichten taugen für einen
in in meinem Alter nicht! Mag es nun das zweite
tagsessen sein, oder das Geplapper ringsum, das
nicht verstehe, aber ich habe noch nie in meinem

Adam, geda
denn ich ver
bärtige Schu
lischen Couri
würde dies n
davon, daß e
wollte nur, n
der Mrs. Ne
— sie würden
ihnen gerade
wir morgen
ich nicht!"

„Kaffee,"
ruhige Dich ni
sorgen kann, o
Adam sorgen
und flüsterte; „
wenn Du jetzt

„Das kan
ist, so will ich
einnehmen sollte

Nora war
und kaum war
näherte er sich

An was der Courier, jener französische Bursche
, gedacht hat, als er ihn vergaß, weiß ich nicht,
ich verstehe kein Wort von dem, was der schnurr=
e Schurke zu mir sagt! Wenn Jack einen eng=
Courier engagirt hätte, wie ich ihm befahl, so
dies nie geschehen sein, und ich glaube kein Wort
, daß er keinen Engländer hat finden können! Ich
nur, wir hätten den Thee Tomkins oder selbst
Irs. Nesbitt übergeben, — ich will dafür einstehen,
würden ihn nicht vergessen haben! Ei, es wird
gerade so unangenehm sein wie mir und was
norgen zum Frühstück bekommen werden, weiß
icht!"

„Kaffee," antwortete Nora tröstend, „und beun=
Dich nicht wegen Tomkins, der für sich selbst
kann, oder wegen der Mrs. Nesbitt für welche
sorgen wird," dann bog sie sich zu ihm herab
isterte; „glaubst Du nicht, daß es gut sein würde,
Du jetzt zu Bett gingest."

„Das kann sein, aber da ein Doctor im Zimmer
will ich nur erst fragen, ob ich nicht lieber etwas
nen sollte."

Nora wartete nicht, um seine Antwort zu hören
aum war seine Tochter zu ihm gekommen, so
er sich dem Doctor X., rückte, nachdem er sich

den Kopf.

„Kann ich Ihnen in irgend etwas nützlich sein?“
e der Doctor, der sich umsonst bemühte, ein
ln zu unterdrücken, auf französisch.

Mr. Nixon schüttelte abermals den Kopf und
te die Worte „englisch, englisch“ heraus.

„Mein Vater kann nur englisch sprechen,“ er=
Georgina.

„Aha!“ sagte der Doctor, stützte sich auf den Ell=
n und wartete ein wenig, ehe er hinzusetzte: „Nun,
ann englisch sprechen. Wünschen Sie, daß ich den
metscher für Sie machen soll.“

„Sir!“ rief Mr. Nixon mit dem Gefühl der Er=
erung, welches nur Diejenigen empfinden können,
e, nachdem sie wochenlang ringsum haben in un=
nten Zungen sprechen hören, wieder ihre Mut=
rache vernehmen, — „Sir, es freut mich, Ihre
nntschaft zu machen!“ Und dann fuhr er mit gut=
igem Lachen fort: „Als ich sah, wie Sie der Ge=
haft diese Bücher voll Namen vorlasen, bat ich
en Sohn, ausfindig zu machen, wer Sie sind, und
at mir eben mitgetheilt, daß Sie der berühmte
or X. wären! Ich weiß, Sir, daß Männer von
m Berufe es nicht lieben, um Rath gefragt zu

Der D
seiner andern
„Toll oder n

„Die S
Nixon fort, „
Mensch gewese
gebaut wurde,
es doch in d
Patentmitteln
finden würde.
ganz anders.
mäßig jeden A

„Ist's mö
mit einem Blicke
die scharlachroth
gern Pillen einn

„Der Pap
Stimme zitterte

„Durchaus
Doctor, kein A
größerer Genauig
messen, wie mei
und —“

„Gute Nach

er Doctor wendete sich zu einem Bekannten an
ndern Seite und murmelte durch die Zähne:
oder nicht toll, — das ist die Frage."

Die Sache ist nun die, Doctor," fuhr Mr.
fort, „ich bin immer ein außerordentlich gesunder
gewesen und obgleich ich, als unser Reisewagen
wurde, in die tragbare Apotheke willigte, geschah
h in dem festen Glauben, daß keins von den
nitteln jemals den Weg durch meine Gurgel
würde. Meine Tochter Mrs. Nixon ist dagegen
nders. Sie liebt die Medizin und nimmt regel=
jeden Abend ihre Pillen ein."

Ist's möglich," fragte der Doctor langsam und
em Blicke unverholenen Erstaunens auf Georgina,
rlachroth wurde, — „ist es möglich, daß Sie
illen einnehmen?"

Der Papa scherzt nur," antwortete sie und ihre
zitterte dabei vor Verdruß.

Durchaus nicht, Georgina; ich versichere Ihnen,
kein Apotheker könnte die Wagschalen mit
Genauigkeit handhaben, oder abwiegen und
wie meine Tochter, sie kann Pillen machen
"

Gute Nacht, Papa," sagte Georgina in dem

mmen gehen."

Sie runzelte ein wenig die Stirn, biß sich auf die erlippe und setzte sich in geringer Entfernung nieder, rend ihr Vater in leisem, vertraulichem Tone fort= r: „Sie müssen wissen, Doctor, daß mir das späte bleiben nie gut bekommen ist und nie gut bekommen . Ich wohne gern am West=Ende und liebe es erordentlich, in guter Gesellschaft zu sein, aber nur jenigen, die dazu erzogen sind, wie meine Tochter mein Sohn, können das Ausfahren in den Park das Mittagsessen um acht Uhr und das Besuchen Abend=Soirè'n ganz leicht und natürlich finden. bin zu spät im Leben ausgezogen und kann mich t daran gewöhnen, besonders an das späte Aufbleiben, daß ich mich oft zurück nach der — der — Straße wünsche, wo wir früher wohnten, wie ne Tochter sagt. Dort kannten wir viele hübsche gesellige Leute, die zu verständigen Stunden und er und reichlicher speisten, wie an feineren Orten. ein Vater aß um fünf Uhr zu Mittag, wir kamen s. Nixon zu Gefallen allmälig auf sechs Uhr, meine hter hat uns auf sieben oder acht Uhr vorwärts racht und meine Enkel werden wahrscheinlich um n oder zehn Uhr zu Mittag essen, wie ich heute ge=

vermehrt,
gewöhnlich;
und das B
aller Rhein
würdigen alt
gelegen hat,
ihn zu trinke
Straße, wo
Sie, Doctor,
essen und der
Sie mich seh
ich genießen s

„Punsch,
schütterlicher

„Pst,"
mit dem Daum
er sich dann w
liebe Georgina
Du wirst besser
dann setzte er
ein außerordentl
sollte etwas zu
will mir eben e

Georgina,
ließ sogleich da

icht hat der Gang auf die Alp meinen Appetit
hrt, ich könnte wohl mehr gegessen haben wie
nlich; der Fisch und die Omeletts waren gut
as Bier ausgezeichnet, der Wein aber säuerlich;
Rheinwein ist wirklich säuerlich; ich ziehe den merk=
gen alten Sherry vor, der Jahre lang in Flaschen
hat, oder selbst guten echten Capwein, wie wir
trinken pflegten, als wir allein in — in der
e, wo wir früher wohnten, waren. Nun sehen
Doctor, da mir das späte — das zweite Mittags=
und der Wein schlecht bekommen sind, so würden
mich sehr verbinden, wenn Sie mir sagten, was
nießen soll, ehe ich zu Bett gehe."
„Punsch," sagte der Doctor, der ihm mit uner=
rlicher Aufmerksamkeit zugehört hatte.
„Pst," rief Mr. Nixon blinzelnd und indem er
m Daumen auf seine Tochter zeigte, zu welcher
dann wendete, um liebevoll zu bemerken: „Höre,
Georgina, ich halte Dich viel zu lange munter,
rst besser thun, nicht länger auf mich zu warten,"
setzte er flüsternd hinzu, „der Doctor da ist
ßerordentlich talentvoller Mann; er meint, ich
twas zu mir nehmen, ehe ich zu Bett gehe, und
ir eben etwas verschreiben."
Georgina, die sich über ihre Erlösung freute, ver=
gleich das Zimmer und Mr. Nixon bemerkte,

schien es nicht für wichtig zu halten, ob Mrs.
n den Punsch liebe oder nicht, und Mr. Nixon fuhr zur Erklärung fort: „Sie mag vielleicht in Wirk=
it den Geschmack des Punsches lieben und es ist wohl die Gemeinheit der Sache, welche sie so speciell
bscheut —"

„Gemeinheit," wiederholte der Doctor. „Ich habe
twas gehört, daß der Punsch gemein ist."

„Ei, Sir," rief Mr. Nixon, „meine Tochter sagt,
i so entsetzlich gemein, daß ich, seitdem wir die
ße, wo wir früher wohnten, verlassen haben und
dem Eatonplatze gezogen sind, nie etwas Derartiges
auf meinem Tische sehen dürfen! Ich kann auf=
ig betheuern, daß ich seit neun oder zehn Jahren
n Punsch gekostet habe, aber wenn Sie ihn empfehlen,
erde ich mich durchaus nicht sträuben, ein Glas zu
chen, als Medizin — natürlicher Weise als Me=
. Wollen Sie wohl gefälligst die Ingredienzien
bestellen?"

„Ich verstehe nichts von den Ingredienzien," sagte
Doctor, „aber ich kann den Punsch bestellen, wenn
es wünschen." Hierbei winkte er einem Mädchen,
es die Gäste bediente, und noch ehe Mr. Nixon halb
dem Ausdrucke seiner Befriedigung darüber, daß
Punsch in Deutschland nicht für gemein gehalten

zurück.

„Ha!
fragte Mr.

„Wenn
Doctor läche
als Arzt bef
sein Gefährte
sehen merkwür

Mr. Nix
bewegungen n
„grunzenden K
so ähnlich zu
und nahm dann
klein sei.

Als er eb
und sein Glas
er dem auf ihn
schob das Glas
leichten Verbeug
Zeichen der Ge
„Ich ziehe Bier
Geschmacksache od

„Hm," hu
Glas nochmals h
hierher und —"

m ein großes Stück Kuchen lag, in der anderen
.

„Ha! ha! Was ist das? Muß ich das dazu essen,"
Mr. Nixon hastig.

„Wenn Sie nicht wollen, nein," antwortete der
r lächelnd und ohne die leiseste Ahnung, daß er
rzt befragt wurde, und mit dem Gedanken, daß
Gefährte für einen Mann von so verständigem Aus=
merkwürdig einfältig sei.

Mr. Nixon machte demgemäß alle ablehnende Hand=
ngen nach dem Kuchen, wobei er einige von den
enden Kehltönen" ausstieß, die er dem Deutschen
lich zu halten schien, daß sie dafür gelten könnten,
hm dann das Glas mit der Bemerkung, daß es sehr
i.

ls er eben den Punsch für ausgezeichnet erklärt
n Glas auf den Tisch gestellt hatte, begegnete
auf ihn gerichteten Auge seines Sohnes. Er
as Glas dem Doctor hin, der jedoch mit einer
Verbeugung das, was er für ein englisches
der Geselligkeit hielt, ablehnte und bemerkte:
ehe Bier oder Wein vor, — Sie wissen, das ist
ackſache oder Gewohnheit."

hm," hustete Mr. Nixon, indem er ihm das
ochmals hinschob, „aber mein Sohn sieht eben
und —"

ſſen in ſolchen Dingen Alle thun, was meine Tochter
, denn ſie kennt die Welt und weiß, wie die Menſchen
in leben, und hat ſeit vielen Jahren meinen Haus=
t ganz allein geführt."

„Holla, Papa, was haſt Du da," rief John, in=
er ſich über den Tiſch bog.

„Ei, Jack, der Doctor hat mir empfohlen, nach
nem ſpäten Mittagseſſen ein Glas Punſch zu ver=
jen."

„Wo iſt Georgy?"

„Zu Bett gegangen."

John zog das Glas zu ſich herüber und der In=
t deſſelben ſchien ihm ſo gut zu ſchmecken, daß ſein
ter lachte und ihn aufforderte, ſein Deutſch zu be=
jen, um eine friſche Zufuhre zu beſtellen. Mehrere
den Gäſten folgten ſeinem Beiſpiele und faſt Alle
gen an zu rauchen. — Der Tabak war aber für
lbert Nixon etwas Abſcheuliches.

* * *

Nora und ihre Gefährtinnen ſtiegen mittlerweile,
einer Aufwärterin mit einem Lichte begleitet, die
ge Treppe hinauf, welche nach dem Dache des Hauſes

Platz gela
tappten ab
aus und n
über das 1
ſich ihre A
den weit ge
lebhafte Bl
dunkeln Hi
Berge ſichtb
zeigten, welc

„Es ſi
bemerkte die
nach Tirol z
bald ſichbar
ſchönes Wette

„Es wir
ſchön ſein," ſ
beſtellt, da n
reiſen, wo uns
von den Alpe
ſprochen hat."

„O, Gra
ſchaft? Ich gla
jenem Englän

gelangte, welcher „das Belvedere“ hieß. Sie
n aber dennoch weiter, traten auf das Dach hin=
nd noch während sie einige scherzhafte Bemerkungen
das Unpassende des Namens machten, gewöhnten
hre Augen an die Dunkelheit und sie fingen an,
weit gestreckten Horizont zu unterscheiden, der durch
fte Blitze bezeichnet wurde, die, geräuschlos am
ln Himmel hingleitend, zuweilen den Umriß der
e sichtbar werden ließen und das ferne Gewitter
n, welches in ihnen raste.

„Es sieht besser aus, wie ich erwartet hatte,“
ckte die ältere Dame. „Die Gewitterwolken ziehen
Tirol zu und der Mond wird wenigstens für uns
sichbar werden, vielleicht wird morgen doch noch
es Wetter.“

„Es wird morgen und auch noch mehrere Wochen
sein,“ sagte Nora heiter, „ich habe gutes Wetter
lt, da wir nach einem hübschen Gebirgsdörfchen
, wo uns Herr Waldemar einige schöne Aussichten
den Alpen in der Nachbarschaft zu zeigen ver=
hen hat.“

„O, Graf Waldemar gehört also zu Ihrer Gesell=
t? Ich glaubte, er wäre auf einem Jagdausfluge mit
n Engländer, jenem Freunde von ihm, dessen

ffen, er sagte uns, er heiße Waldemar, gab uns
hschläge über unsern Weg und —“

„Und lud Sie auf sein Schloß im Innthale ein,“
die ältere Dame lachend; „das sieht ihm ganz
ich.“

„Nein,“ antwortete Nora, „die Sache ist die, daß
ihn hier zeichnen sahen und ohne weitere Ueber=
ng folgerten, daß er ein Künstler sein müsse, und
Freund Mr. Torp —“

„Torp,“ wiederholte die Dame, „das war doch
der Name, welchen er sagte, nicht wahr, Sophie?“

„Nein, Mama, er sagte „Lord Medway“, aber
r nannte er ihn ein paar Mal „Torp“ und der
ie klang so seltsam, daß ich ihn darüber fragte, und
agte mir, der Familienname der Medway's sei —“

„Thorpe,“ sagte Nora.

„Ganz recht, aber da Graf Waldemar das eng=
Th nie aussprechen lernen könne, so nenne er ihn
. Er sei mit ihm bekannt geworden, als er noch
geheißen habe und er könne jetzt nur mit großer
he lernen, ihn anders zu nennen.“

Die Dame und ihre Tochter fuhren fort, zu spre=
und Nora hörte das Murmeln von Stimmen,
aber so vollständig von dem, was sie gehört hatte,

es wirklich
einander n
er Anspruc
Namen hör
Georgina u
ihrem letzten
einem Ansch
ihr keine Ze
ehe ihre B
gehen. An
und sprachen
Hoffnung au
am folgenden
gang zu sehen

„O, Ne
habe, Ihnen z
bemerkte Nora
ihrem Zimmer
ihr Gähnen z
Sachen für mo
Sie schlafen,

„Ja, Frä
des Sonnenau
Fräulein.“

geführt hatte, welche sie zu meiden wünschte, war
irklich gewiß, daß er nach Almenau ging, wo sie
der nothwendiger Weise oft treffen mußten? Würde
nspruch auf Bekanntschaft machen, wenn er ihren
en hörte? Wie würde er sich gegen ihren Onkel,
gina und John benehmen? Konnte sie ihn nach
letzten Gespräch mit ihrem Bruder auch nur mit
Anschein von Herzlichkeit empfangen? Es blieb
ine Zeit, eine von diesen Fragen zu beantworten,
hre Begleiterinnen vorschlugen, wieder hinabzu-
. An der Thür ihres Zimmers blieben sie stehen
prachen, als sie ihr gute Nacht wünschten, die
ung aus, daß sie nicht zu ermüdet sein werde, um
lgenden Morgen aufzustehen und den Sonnenauf-
zu sehen.

„O, Nesbitt, es thut mir leid, daß ich vergessen
Ihnen zu sagen, daß Sie zu Bett gehen sollten,"
kte Nora, als sie die Kammerfrau Georgina's in
Zimmer warten und sich vergeblich bemühen sah,
Gähnen zu unterdrücken; „bringen Sie nur meine
n für morgen Früh in Ordnung und dann können
chlafen, bis Mrs. Nixon Ihrer bedarf."

„Ja, Fräulein, ich danke. Mrs. Nixon wünscht
Sonnenaufgangs wegen nicht geweckt zu werden,
ein."

"

„Ja, Fräulein, nur in Einem hat er Unrecht,
Unrecht, — er nennt den Herrn immer Lord Nixon,
ulein, seitdem uns Sir Harry verlassen hat, —
sagt, das bewirke, daß die Leute mehr von uns
ten."

„Aber Nesbitt, Sie sollten ihm erklären —"

„Das habe ich auch gethan, Fräulein, aber er
, er sei so sehr daran gewöhnt, mit Edelleuten zu
n, daß er nicht anders könne. Das ist Alles recht
bei den unwissenden Deutschen, die den Unterschied
t kennen, aber wenn ihn Engländer reden hören, so
me ich mich so sehr, daß ich nicht weiß, wohin ich
n soll."

„Es ist jetzt ein Engländer hier, — ein gewisser
Torp —" fing Nora schnell an.

„Ja, Fräulein, und das Unglück wollte, daß er
ein junger Herr mit einem Gesicht und einem
te, wie man sie auf den Bildern in den Gallerien
, an der Küche vorbeikamen, als ich mir eben Lich=
für dieses Zimmer geben ließ. Der junge Herr
te sich plötzlich um und fragte Monsieur Adam
dem Namen der Familie, bei welcher er Courier
„My Lord Nixone", sagte er, „aus London",

mehrung d
und sagte,
Nixons en
Namens be
der jetzige
wohne. Un
platze gehört
wie der and
einer Famili
Nixon Sch
Adam nicht
sie wären A
gingen sie s
Lust, ihnen
die Fräulein

„Es fre
haben," sagte
sen Dank wis
einlassen. Ich
Tochter meine
sogar vor."

Mrs. N
verwundert zu
bemerkte dann:

icht ganz hörte, und von einer angenehmen Ver=
ung der Paire, und dann drehte er sich auch um
sagte, London sei eine große Stadt und könne viele
ns enthalten; er sei ein wenig mit einem dieses
ens bekannt, und dann wünschte er zu wissen, wo
jetzige Prinzipal Monsieur Adam's in London
e. Und kaum hatte er etwas von dem Eaton=
gehört, Fräulein, so wurde er viel neugieriger
der andere Gentleman und fragte, ob sie Alle zu
Familie gehörten und besonders, ob Sie und Mrs.
Schwestern wären, und da es Monsieur
nicht besser wußte, so sagte er „ja", Fräulein,
ären Alle eine sehr distinguirte Familie, und dann
n sie fort und lachten und ich hatte die größte
ihnen nachzulaufen und ihnen zu erklären, daß
Fräulein —"

„Es freut mich sehr, daß Sie es nicht gethan
," sagte Nora schnell, „und ich werde Ihnen gro=
Dank wissen, wenn Sie sich nie auf eine Erklärung
sen. Ich bin ganz zufrieden damit, für eine
ter meines Onkels zu gelten, ja, ich ziehe es jetzt
vor."

Mrs. Nesbitt schien für den ersten Augenblick
undert zu sein, blieb eine Zeit lang stumm und
rkte dann: „Sie halten es vermuthlich für besser,

…thig, daß diese Fremden von meiner Verwandt-…t mit meinem Onkel benachrichtigt werden und sie … Monsieur Adam auch durchaus nicht interessiren, … wollen ihn daher für jetzt auch in Unwissenheit …n. Kurz, Nesbitt," setzte sie mit ungewöhnlichem …druck und Ernst hinzu, „je weniger Sie die näch-…sechs Wochen von mir und meinen Angelegenheiten …hen, desto angenehmer wird es mir sein."

Diese Worte machten den erwünschten Eindruck, … Mrs. Nesbitt wünschte sehr, in den Dienst Nora's …reten, und schwieg wirklich die verlangte Zeit über …t gewissenhaft.

Der Peissenberg ist kein Ort für einen ruhigen …ummer in einer Mondscheinnacht und es waren …wenige Stunden verflossen, als die in ihr Zimmer … auf ihr Bett fallenden hellen Mondstrahlen Nora …llständig weckten, daß sie nach ihrer Uhr sah, auf-…, sich langsam ankleidete und da sie von ihrem …er aus bemerkte, daß sich bereits mehrere dunkle …lten vor dem Hause umher bewegten, ruhig hinab-… und durch eine nach Osten führende Thür ging. … Tageslicht, welches den Horizont zu erhellen an-… war so schwach und der Wind so stark, daß sie … der Vorderseite des Hauses zurückkehrte, wo sie

„Guten Morgen, Dora, ich wußte, daß Du zu
iit munter sein würdest! Hast Du gegen Mitter=
den Spectakel im Hause gehört?"

„Nein, ich habe zu fest geschlafen."

„Der Alte war krank, — spielte eine richtige
, — dachte, daß er sterben müßte."

„O, Jack, wenn ihm diese Ausflüge schlecht be=
en, so wollen wir sie lieber sogleich aufgeben."

„Unsinn, liebes Mädchen, es war weder der Weg
erauf, noch auch das späte Mittagsessen, obgleich
noch immer bemüht, so zu denken, — es war,
er klatsche nicht, — sage es nicht Georgy, — es
er Rum=Punsch, den er getrunken hatte und selbst
ürde ihn vielleicht nicht umgeworfen haben, wenn
nicht in einem Zimmer voll Tabaksdampf ge=
t hätte. Es wurde sogar mir endlich zu viel,
obgleich ich meine eigene Cigarre gern rieche, so
ch doch nicht gern, wie der ruhige Bursche Torp
—"

„Kümmere Dich nicht darum, was er gesagt hat,"
Dora, „sondern erzähle mir Alles von dem
"

„Nun, entweder der Punsch oder der Dampf oder
ht beide zusammen sagten ihm nicht zu, — er
ine halbe Stunde lang wirklich krank und schickte
endlich nach dem Doctor."

; ich selbst zu ihm ging und ihm auf deutsch, so gut konnte, die Lage meines Vaters und die Pflichten es Mannes von seinem Berufe erklärte. Ich wußte angs nicht, daß er englisch verstehe, und glaubte, ; mein hastig gesprochenes Deutsch nicht so verständ= sei wie gewöhnlich, er hörte mir jedoch höflich ug zu und sagte etwas davon, daß es ihm sehr leid e, zog das ungeheure Federbett herauf, womit sich Leute in diesem Lande fast ersticken, und schickte sich, h während ich bei ihm war, zum Schlafen an."

„Wie höchst gefühllos!" rief Nora entrüstet.

„Warte, bis Du das Ende hörst," fuhr John hend fort. „Mein Vater, der ängstlich war, wie weißt, daß er immer ist, wenn ihm etwas fehlt, g aus dem Bett und nahm die hellrothe Steppdecke r seinen Schlafrock, um sich nicht zu erkälten. rsuche es nicht etwa, gravitätisch auszusehen, Nora; Aussehen war wirklich komisch und als wir, von mkins begleitet, eine regelmäßige Wallfahrt zu dem ctor antraten, konnte ich meine Ernsthaftigkeit nicht vahren. Ein paar Leute in unserer Nähe waren fgewacht, die Thüren standen halb offen und ich te auf allen Seiten ein Flüstern und Kickern. Die aste der riesenhaften Nachtmütze meines Vaters —"

„S lacht, so viel Sie beliebt," rief John, „ich
auch und belustigte mich damit, allen halb offenen
en Verbeugungen zu machen, während ich vorüber=
Jetzt, wo ich den wahren Sachverhalt kenne,
ise ich nicht, warum der Doctor nicht aufstand
seine Thür verschloß, als ich ihn verließ. Ich
iner Stelle würde es gethan haben, aber es be=
zur Genüge, daß die Deutschen eine phlegmatische
n sind. Die Thür war noch unverschlossen und
en wenigen Minuten, wo ich fortgewesen war,
er es wirklich möglich gefunden, wieder einzu=
en!"

„Und Ihr mußtet ihn wecken?" fragte Nora.

„Natürlicher Weise, und nachdem er uns Alle ein
Secunden lang ziemlich wild angestarrt hatte, fing
, die wunderbarsten Worte zu murmeln, die ich
s gehört habe. Ich verstand sie nicht, aber ich
mir ihren Sinn denken und es fiel mir sogleich
daß die deutsche Sprache für den Ausdruck der
sehr mächtig ist. Der Alte setzte sich neben ihn
ing sanftmüthig einen genauen Bericht über seine
an, aber der Doctor unterbrach ihn durch einen
ldigen, fruchtlosen Versuch, ihm begreiflich zu
, daß er, obgleich er ein Doctor sei, doch kein
r wäre."

„Aha," sagte Nora, „das war der Mann, der

ist auch nicht gewiß, — Du weißt, diese Dinge
en über seinen Horizont. Sie fuhren also fort,
nder anzubrüllen, Doctor oder nicht, bis er endlich,
er englisch, deutsch und französisch nicht ausreichend
, durch ein paar lateinische Worte erklärte, daß er
okat und nicht Arzt sei. Ich verstand ihn natür-
r Weise und machte meinem Vater den Sachver-
mit einiger Mühe begreiflich, aber kaum ging ihm
Licht auf, so hielt er es für nöthig, als Entschul-
ung für Anstiftung eines solchen Spectakels eine Ge-
chte seiner vernachlässigten Erziehung anzufangen
wie oft er beabsichtigt hätte, griechisch und lateinisch
lernen, daß er aber nie die Zeit dazu gefunden
e! Du weißt die alte Geschichte; wenn Georgy
ewesen wäre, so würde er vermuthlich nicht so ge-
ichig gewesen sein —"

Hier bemerkten Beide, daß Torp auf Hörweite von
n sei, und John setzte schnell hinzu: „Kurz, Alles
de endlich befriedigend erklärt und wir ließen den
ctor in Frieden, — aber selbst dann verriegelte er
Thür noch nicht, — merkwürdige Menschen,
Deutschen!"

In diesem Augenblicke kam Waldemar zu ihnen
während er sich an die Mauer lehnte und eifrig

achte laut. Waldemar lächelte gutmüthig, schaute
nen Augenblick nach und da er bemerkte, daß er
nicht mehr zu sehen war, so fuhr er fort, zu
, als ob sich nichts ereignet habe, was ihn störe.
eiß in der That kaum, was ich vorziehe," sagte
em er um sich blickte, „einen Sonnenaufgang
z finsterer Nacht oder diesen langen Kampf zwi=
em Mondschein und dem anbrechenden Tag!
enn wir die Sonne in ihrer ganzen Pracht auf=
hen wollen, Miß Nixe, so müssen wir auf die
Seite der Kirche gehen."

Ich möchte wissen," rief John, indem er sich über
uer beugte, „wie weit Ihr Hut jetzt den Berg
t."

Wenn Sie die mindeste Neugier in dieser Be=
fühlen, so rathe ich Ihnen, sie zu befriedigen,"
aldemar.

hn sprang über die Mauer und sobald er
igen entschwunden war, kam Torp zu Nora
ldemar. Mehrere Gruppen von Leuten aus
hen Wirthshause waren versammelt und alle
ichteten sich nach Osten. Nora's Bekannte vom
Abend kamen auf sie zu und Waldemar schien
igenblick geneigt, sich zu entfernen, aber als er
, daß sich beide Theile zu Torp wendeten und

gang von dem, was er vorher gesagt hatte, wieder
it Nora zu sprechen anfing. „Der Mondschein ist
sser für beschränkte Landschaften, als für eine Aussicht
ie diese geeignet; dort kann er starke Schatten hervor=
ingen und unbedeutende Gegenstände großartig er=
heinen lassen, hier dient er nur dazu, Verwirrung
rbeizuführen; das Auge bemüht sich vergebens,
nen deutlichen Umriß oder einen Ruhepunkt zu finden;
rade Licht genug, um uns die Unvollkommenheit des
elsten Sinnes, den wir besitzen, schmerzlich erkennen
lassen! — Ich glaube, ich ziehe jenen allmäligen
ebergang von der Nacht zum Morgen vor, welchen ich
h, als ich das letzte Mal um dieselbe Stunde an die=
m Orte war. Undurchdringliche Finsterniß, allmälig
graue Dämmerung verwandelt, — der erste Licht=
himmer wurde von den Berggipfeln aufgefangen und
igte ihre Umrisse in dunklen Massen, dann wurden
e Grenzen des Waldes und der langen, düsteren See'n
chtbar, — zuletzt die Städte, Dörfer und Kirchen.
Blicken Sie nicht wieder auf jenen blassen, verbleichen=
en Mond," setzte er hinzu, indem er sich wieder mit
Nora dem Osten zuwendete und die Augen gerade auf
en Ort richtete, wo die Sonnenscheibe wieder hell und
lühend über dem Horizont zu erscheinen anfing.

Sie blickten mit den Anderen ungeblendet auf die

verwandel
ker Hitze
Augen wu
ten vom F
Nora
Torp mit
günstig; er
Bekannten v
ner Gestalt
des Benehm
fühlen oder
mit denen sie
seinen Lippen
und in seine
zwangen, sich
stehen, daß er
tet hatte. D
Dauer, denn
fühl des Bewu
sten nicht ganz f
Augen auf ihn
ihnen zu begeg
warf, war glei
seinigen begegne
samkeit, obgleich

phäre gemildert wurden. Die dunkelrothe Farbe
ndelte sich jedoch bald in den bleichen Schein star=
tze und des hellen Lichtes, — die bewundernden
wurden abgewendet, die Zungen gelöst und rede=
m Frühstück.

Nora benutzte die allgemeine Bewegung, um Mr.
mit Muße zu betrachten, der Augenblick war ihr
g; er horchte auf das gebrochene Englisch ihrer
nten vom vorigen Abend und obgleich sich in sei=
Gestalt und seinen Zügen nichts von der Milde
Benehmens bemerkbar machte, welche Männer oft
oder heucheln, wenn sie mit Frauen sprechen,
enen sie nur wenig bekannt sind, so lag doch auf
Lippen ein ungezwungenes, herzliches Lächeln
n seinen Augen ein fröhlicher Blick, welche sie
en, sich trotz ihrem Widerstreben sich einzuge=
daß er schöner sei, wie sie ihn zu finden erwar=
atte. Die Beobachtung war jedoch von kurzer
, denn Torp bemerkte mit dem unerklärlichen Ge=
es Bewußtseins, von welchem selbst die Kurzsichtig=
cht ganz frei sind, wenn sie beobachtet werden, daß
auf ihn gerichtet waren, und drehte sich um, um
zu begegnen. Der Blick, welchen er auf Nora
war gleichgültig und stolz, aber der, welcher dem
n begegnete, erregte augenblicklich seine Aufmerk=
, obgleich er nur ein Blitzen der Augen war. —

manden, den er schon früher gesehen hatte? Wenn?
o? Bah! So oft er von der Nixon'schen Familie
ch gehört, hatte er doch gewiß nie Jemanden von
en gesehen! Die Augen waren schön, — sehr —
r schön und er wünschte fast, daß sie ihn wieder
sehen sollten, — es würde sein Gedächtniß bedeutend
terstützt haben. Er folgte ihr deshalb in das Haus
d in das Gastzimmer, aber vergebens. Nora wollte
nicht wieder ansehen und schien ganz mit John be=
äftigt zu sein, der nach einer fruchtlosen Verfolgung
Strohhutes Waldemar's sein Frühstück bestellt hatte
d ihr versicherte, daß er von dem ihm gegenüberlie=
nden Fenster den Sonnenaufgang außerordentlich gut
sehen habe. Dann dämpften sie die Stimme, sprachen
paar Minuten mit einander und verließen endlich
sammen das Zimmer, John, um seinen Vater zum
fstehen zu überreden, Nora, um Georgina durch das
rsprechen, in Sultzbad am Fuße des Berges Halt zu
chen, bis sie Alle warm gebadet haben würden, zu
er Anstrengung zu verlocken.

Als sie in Bereitschaft waren, das Hinabsteigen
beginnen, ließ sich keine Spur von den zahlreichen
isenden vom vorigen Abend mehr entdecken.

Viertes Kapitel.

Ländliche Künstler.

Weg vom Peissenberg nach Ober=Ammergau bie=
obschon er uninteressant ist, nur wenig Beachtens=
es, bis sich, nachdem man Murnau erreicht hat,
Berge allmälig um denselben zu schließen scheinen;
darauf erhebt sich im Hintergrunde majestätisch
Gipfel des Wattersteines und die steile auf den
führende Straße beginnt. Hier nahmen die Wa=
Karren, Omnibusse und die Menge der Fußgänger
Aussehen einer Procession von Wallfahrern an und
machte sich zum ersten Male die Richtigkeit einiger
rkungen Nora's über die schwerfällige, unförmliche
Kutsche geltend, denn wenn die benachbarten Bauern
darauf vorbereitet gewesen wären, Vorspann zu
, so würden sie sich entweder ein leichteres Fuhrwerk
verschaffen oder ihre Reise zu Fuße fortsetzen
n. Die Kirche und das ehemalige Kloster Ettal

en.

Jetzt brachte sie eine kurze Fahrt nach dem Dorfe
r=Ammergau, wo der Nixon'sche Wagen mit großem
n und Prunk an der Thür des Gasthauses vor=
und der Courier heruntersprang. Nora, die sich
die Nachricht, daß sie dort keine Zimmer bekommen
ten, vollständig gefaßt gemacht hatte, war ausge=
en und fing an, nach Herrn Zwink und Pater Ignaz
fragen, als ihr Bekannter vom vorigen Abend,
demar, auf sie zukam und ihnen versicherte, daß
Bewohner des Dorfes gern bereit seien, einige Un=
emlichkeiten zu erdulden, um den Reisenden ein
htquartier anbieten zu können, und hinzusetzte, daß
hne Zweifel im Stande sein werde, auf irgend eine
für sie zu sorgen, wenn sie sich etwas daraus
hten, daß sie getrennt würden. Nora und John be=
eten ihn bei seiner Nachforschung und nach kurzer
wurden Mr. Nixon und sein Sohn in den Besitz
s Zimmerchens gesetzt, Georgina erhielt ein noch
eres unter dem Dache, aber in demselben Hause,
rend sich Nora in Begleitung der halb verwunder=
halb unzufriedenen Mrs. Nesbitt nach einer be=
barten Bauernwohnung begab, wo, wie Waldemar
efangen bemerkte, er und sein Freund Thorpe das

in seinem
einem klein
niedrigen,
und Mauer
sämmtlich d
rend die an
donna von
auserlesenste
malerisches,

Diese
sehr wie von
durch das Ha
Treppe und
vom Eingan
in das Woh
grünen Ofen
die als Imm
üppigen Sch
massiven Ti
der Ecke, wo
Seitenfensters

Die Be
im gewöhnlich
Grund und

gewöhnlich im baierischen Hochlande, jedes für sich
nem Obstgarten und die Mehrzahl war vorn mit
kleinen Garten versehen. Sie hatten mit ihren
igen, überhängenden Dächern, verzierten Giebeln
Mauern mit Frescobildern, deren Gegenstände
tlich der heiligen Schrift entnommen waren, wäh-
die an einem auffallenden Orte angebrachte Ma-
a von Ettal in Schnörkel und Verzierungen der
lesensten Art eingerahmt zu sein schien, ein höchst
risches, frommes Aussehen.

Diese Häuser gleichen einander von innen ebenso
wie von außen; man findet dort den langen, schmalen,
das Haus nach dem Stalle führenden Gang, die steile
pe und die Küche in der Ferne, rechts und links
Eingange die Thüren, von denen eine unfehlbar
as Wohnzimmer der Familie mit seinem großen,
en Ofen führt, der von Holzbänken umgeben ist,
ls Immobilien an den Wänden fortlaufen, die von
gen Schlingpflanzen fast verdeckten Fenster und den
iven Tisch von blank gescheuertem Ahornholz in
Ecke, wo das sich kreuzende Licht eines Vorder- und
enfensters darauf fällt.

Die Bewohner von Ammergau sind kaum Bauern
gewöhnlichen Sinne des Wortes zu nennen, der
nd und Boden ringsum ist dem Anbau des Ge-

lzschnitzer ihren Zustand verbessert und sich eine höhere
ellung in der Welt verschafft zu haben, aber obgleich
s in intellectueller Hinsicht der Fall sein mag, so
ien sie doch an materiellem Wohlstande den andern
uern der baierischen Gebirgsgegenden nach. Der
tzen fällt zum größten Theile in die Tasche fremder
enten und der Besitzer von Magazinen, aber trotz=
n haben diese Leute eine solche Vorliebe für künst=
sche Beschäftigungen und sind so geübt in der Holz=
nitzerei, daß sie dieselbe allem Andern vorziehen.
hon die Kinder machen in der frühesten Jugend rohe
rsuche und helfen beim Anmalen und Firnissen der
inären Gegenstände, die als Spielzeug für kleine
sen ihres eigenen Alters dienen, deren Hauptver=
igen und Beschäftigung die schleunige Zerstörung
selben zu sein scheint.

An der Thür eines dieser Häuser blieb Waldemar
en und schien verwundert zu sein, als er die Bänke
 demselben von einer Anzahl von Leuten besetzt fand,
 bei seiner Ankunft aufstanden. Sie erwiesen sich
 Bekannte, denn er gab einem alten Manne in Jä=
leidung die Hand, that einige Fragen nach seiner
nilie, nickte den Andern vertraulich zu, ehe er in
 Haus trat und ging an Nora vorüber, um die

Försters von Almenau zu erkennen gegeben habe,
den Vorschlag, die Tochter des Letzteren anderswo
rzubringen.

„Nein, nein,“ rief Waldemar, der zurückkam und
a bat, ihm die Treppe hinauf zu folgen.

„Miß Nixe,“ sagte er, indem er die Thür eines
rigen Stübchens aufmachte, „dieses Zimmer steht
en ganz zu Diensten und ich glaube, ich muß Ihnen
en, ohne Zeitverlust davon Besitz zu nehmen, da es
n Sommer schon mehr wie einmal vorgekommen
daß Reisende die Nacht in ihrem Wagen haben
ingen müssen.“

„Aber,“ antwortete Nora mit einem Blicke auf
Mantelsack und einige bereits ausgepackte Toilet=
tikel, „aber dies ist Ihr Zimmer und ich kann
desselben nicht berauben, ehe Sie sich ein anderes
hafft haben.“

„Torp muß das seinige mit mir theilen,“ sagte
demar, indem er die Thür des Nebenzimmers auf=
te und anfing, seinen Mantelsack hinüber zu
en.

Nora winkte der Nesbitt, ihm zu helfen, und
e vielleicht selbst Hand angelegt haben, wenn die
nme Torp's nicht dessen Gegenwart verkündet hätte.

„Holla! Was treibst Du jetzt, Waldemar?“ fragte

, daß Du es mit mir theilst, da ich das meine —"
 dämpfte er die Stimme und sagte schnell in deut=
er Sprache, „Deiner schönen Landsmännin, der Najade,
 Nymphe, der schwarzäugigen Nixe abgetreten habe."
„Besser wie der alte Alderman oder sein Sohn,"
wortete Torp trocken, „aber Du mußt das Rauchen
en, Waldemar, wenn Du nicht die ganze Gefällig=
 zu nichte machen willst, denn der Tabaksgeruch ist
 englischen Nymphen verhaßt und ich müßte mich
 irren, wenn jene Thür das Eindringen des Dam=
s Deiner Cigarre oder der leisesten Töne unserer me=
ischen Stimmen verhindern könnte. Von dem Singen
 heute Abend keine Rede, Waldemar, weder ein Jagd=
, noch —"

„Still, Torp! Sie ist dort und hört vielleicht,
s Du sagst," rief Waldemar.

Sie hatte in der That nicht nur gehört; sie hatte
ne Gestalt auf einer Reihe Stühle ausgestreckt ge=
en, die so gestellt waren, daß sie die Dienste eines
pha's leisteten, von wo aus seine Augen den ener=
chen Bewegungen seines Freundes mit dem Ausdruck
ustigter Trägheit folgten, während er mit verschränk=
 Armen und zurückgeworfenem Kopfe dalag.

Die Einrichtung war bald bewerkstelligt und nun

daß Du ärgerlich sein würdest, da Du heute auf
Herwege so merkwürdig abgeneigt gegen jeden Aus-
h von Artigkeiten mit Deinen Landsleuten oder die
te Bekanntschaft mit der Familie Nixon zu sein
ſt."

„Ich werde in Zukunft keinen Versuch machen,
e Artigkeiten zu verhindern," sagte Torp ruhig;
so mehr, da ich mir schmeichle, daß ich diese Men-
von mir fern halten und eine Bekanntschaft vermeiden
die, wie ich gestehe, wirklich unangenehm sein
e und mir lästig werden könnte."

„Der Henker hole Deine Arroganz!" rief Walde-
unmuthig und ging fort.

Mrs. Nesbitt hatte sich inzwischen etwas trostlos
em Zimmerchen umgesehen. An den colorirten
erstichen an der Wand, der bemalten Bettstelle mit
elben Arabesken am Kopf- und Fußende und den
staben **J. H. S.** oberhalb der Kissen, oder an dem
en Kleiderschranke, vor welchem Nora anscheinend
Betrachtung der Madonna und des Christusbildes,
uf die oberen Thürfelder gemalt waren, und der
en Blumenvasen, welche die unteren schmückten, ver-
stand, fand sie nichts, was sie interessirte.

„Ich werde Ihnen Ihren Courier schicken, damit

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen dafür
nken soll, daß Sie mir Ihr Zimmer auf so groß=
üthige Weise überlassen," fing Nora an.

„Bitte, versuchen Sie das nicht, oder denken Sie
ber gar nicht daran," sagte Waldemar lächelnd, wäh=
nd er seinen Hut und das kleine Skizzenbuch von dem
tuhle am Fenster nahm.

„Vermuthlich sucht er ein Zimmer für mich, Fräu=
n?" sagte Mrs. Nesbitt, nachdem er sie verlassen
tte.

„Glauben Sie das ja nicht," antwortete Nora,
ondern schätzen Sie sich glücklich, daß Sie dieses große
derbett und ein Kissen von mir bekommen, um sie auf
Dielen zu legen!"

„Gütiger Gott, Fräulein, Sie meinen doch nicht,
ß Sie auf dem Strohsacke schlafen wollen?"

„Heute Nacht werden Viele auf Heu oder Stroh
lafen müssen, Mrs. Nesbitt," antwortete Nora; „hal=
Sie es für wahrscheinlich, daß die Tausende, die
t in diesem Dorfe sind, alle Betten finden werden?"

„Vielleicht wohl nicht, Fräulein, aber Bauern —"

„Die Bauern," sagte Nora, „sind hier an Zimmer
Betten gewöhnt, wie wir sie jetzt sehen. Heute
cht muß sich Jeder mit dem zufrieden geben, was

e aufsuche und Bekanntschaft mit ihnen mache."

Sie fand die Bäuerin in der Küche, wo sie das dessen für ihre zahlreichen erwarteten und uner= eten Gäste zubereitete, und wurde von ihr mit den nsten Ausdrücken der Gastfreiheit und tiefem Be= rn, daß ihre Stuben nicht so wären, wie es eine e Dame gewöhnt sei, empfangen.

Nora versicherte ihr, sie halte es für ein Glück, sie so gut versorgt sei; sie habe es nicht erwartet, sie die Menschenmenge auf der Straße gesehen .

Die Bäuerin lachte und bemerkte, daß alle Dach= Bodenkammern und selbst Scheunen in der ganzen egend mit Menschen gefüllt sein würden, und wie e noch am Morgen ankommen würden, sei schwer agen! Sie hoffe nur, daß im Theater Platz ge= sei, denn so groß es auch wäre, habe es sich doch zugetragen, daß mehreren Tausenden der Eintritt gt und die Aufführung am folgenden Tage für sie erholt worden sei.

Sie sagte dies Alles augenscheinlich mit so viel z und Genugthuung, daß Nora das Gespräch fort= und bald erfuhr, daß es keine Unbequemlichkeit der sich die Bewohner des Dorfes nicht gern aus= würden, um Fremde unterzubringen, welche kämen,

Wir dürfen hier bemerken, daß die Bewohner von
ummergau die Gelegenheit durchaus nicht benutzen, um
irgend einen Nutzen zu verschaffen, sondern sich
m ihre wirklichen Auslagen für den Ankauf von Le=
smitteln vergüten lassen, während sie ihre Häuser
ihre Zeit gern Jedem widmen, der ihren Beistand
dert.

Wärend sich Nora noch in der Küche befand, tra=
zwei junge Mädchen herein, denen die Kinder des
uses mit dem freudigen Geschrei, „die Müllers Mag=
len' und die Försters Rosel von Almenau", folgten.

Dies bedeutete, daß sie die Töchter des Müllers
des Försters jenes Ortes seien und Nora horchte
her aufmerksam auf die Begrüßung der Bäuerin.

Sie war im höchsten Grade herzlich, — sie schüt=
te ihnen die Hand, lachte, klopfte ihnen auf die Schul=
n und drehte dann die außerordentlich hübsche Tochter
s Müllers mit der Erklärung um und um, sie thue
s, um sich zu überzeugen, ob sie seit heute Früh ge=
chsen sei.

Das Mädchen erröthete und sagte, wenn sie auch
ht größer geworden wäre, so sei sie doch glücklicher.

„Und wenn ist die Hochzeit?"

„Zu Michaelis. Ich wollte, der Vater der Rosel

timmte und hinzusetzte, „dazu sei wenig Aussicht da,
i ihr Vater könne es dem Seppel nimmer vergessen,
er im Jahre 48 mit den andern Bauernburschen
usgezogen sei und die kurze Zeit, wo er auf Urlaub
eim gewesen wäre, dazu benutzt habe, die schönste
rde Gemsen wegzuschießen, — damals hat er ge=
," fuhr sie fort, „und sagt es noch jetzt, er werde
Jemanden, der ihm angehöre, einem — einem Wild=
tzen geben!"

„Ach was!" rief die Bäuerin, „es hat 48 kaum
n einzigen Burschen in Almenau oder sonst wo im
hlande gegeben, der das nicht gethan hätte, und es hat
mand schlechter von ihnen gedacht, weil sie thaten,
3 das Gesetz erlaubte."

„Das ist wahr," sagte Rosel, „und ich habe es
oft gesagt, denn außer dem Anderl, dem Bruder vom
ppel, und dem Müllerknappen, dem schwarzen Seppel,
sie Alle hinaus gegangen."

„Unzweifelhaft, Rosel, — und auch hier und sonst
rall im Lande. Aber jetzt, wo der Kraxen=Seppel
3 Jahre bei den Kürassieren gedient hat und mit
m Abschied heimgekommen ist, auf den Jeder stolz
könnte, sollte es Dein Vater übersehen, daß er seine
chse in früheren Zeiten ein wenig zu viel gebraucht
und die Todten ruhen lassen."

ıs Wild war damals so selten und meistens oben in Felsen. Zum Unglück muß der Seppel —"

„Nein, hat er das wirklich gethan?" rief die au, augenscheinlich über diesen Beweis von Frechheit aunt.

„Ich wollte es Euch eben erzählen," fuhr Rosel t, „daß der Seppel eben damals auf der Alp seines ters nach dem Vieh sehen mußte und es sich un- cklicher Weise einfallen ließ, bis zu dem Fischer am bsteinsee zu gehen, wobei er gerade an dem Orte bei kam, den mein Vater nicht nennen hören kann, ohne en Wilddieben Rache zu schwören. Nun und dann te er mit dem Grafen zwei Tage und eine Nacht, te zum Schusse zu kommen, und sie gingen über die rge nach Tirol, haben aber von der Gemse nie wieder as gehört oder gesehen."

Die Bäuerin schien dies für entscheidend zu halten fuhr in ihrem Kochen fort.

„Mir scheint," sagte Nora, „der Seppel ist auf schwache Beweise hin verurtheilt worden; könnte t ein Anderer der Sünder gewesen sein? Fehlte derselben Zeit sonst Niemand aus dem Dorfe?"

„Ein anderer wie Seppel würde es nicht gewagt en," antwortete die Bäuerin, ohne aufzublicken.

mein Vat
gewesen, a
hätte auffp
fuhr sie
blauäugige
zu erkennen
Anderes wi
den Felsen
einen Schuß
— nie!"
„Das
„Sie sagen
Revierjäger
sollte und
haben, wie e
„Es wi
förster wäre,"
rassier ebenso
wollte lieber,
am Kragen u
Hier hör
auf welches A
„Du mei
der Seppel sel

Nora fort.

„Das sage ich immer," antwortete Rosel, „aber Vater behauptet, der Bock wäre zu alt und klug en, als daß ihn ein Anderer im Dorfe wie Seppel aufspüren und erlegen können. Und sehen Sie —" sie fort und Nora glaubte in dem Tone des ugigen Mädchens eine Art unterdrückten Triumphes ennen, — „sehen Sie, Seppel jagt nie etwas es wie Gemsen und wenn er sie hoch oben in elsen findet, so hält er es für kein Verbrechen, Schuß zu thun, und — und — er fehlt nie e!"

„Das ist wahr," stimmte die Müllerstochter bei. sagen Alle, daß Seppel zum Unterförster oder rjäger oder etwas dergleichen gemacht werden und dann würde ihn der Förster ebenso lieb wie er ihn jetzt haßt."

„Es würde Rosel wenig nützen, wenn er Unter= wäre," sagte die Bäuerin; „er würde als Kü= ebenso viel Aussicht zum Heirathen haben. Ich lieber, der Alte überließ ihm das Haus und Land axen und —"

Hier hörte man ein lautes Klopfen am Fenster, elches Alle zusammenfuhren und sich umsahen.

„Du meine Güte!" rief die Bäuerin, „da ist ja eppel selbst, auf dem Wege von München und

rauf sich mehrere Hände erhoben und eifrig zwischen
em eisernen Gitter hindurch fuhren. Eine von diesen
ielt er fest und gab ihr von Zeit zu Zeit einen Druck,
ährend er erklärte, daß er, nachdem er durch einen
Brief benachrichtigt worden sei, daß er Freunde treffen
erde, wenn er nach Ammergau gehe, lange dazu ge=
raucht habe, sich zu entschließen, sie und das Schau=
piel zu gleicher Zeit zu sehen. Jetzt brauche er nur
och Jemanden zu finden, der ihm ein Nachtquartier
eben wolle.

„Ein Nachtquartier und ein Bund Heu kannst Du
aben, Sepp," antwortete die Bäuerin lächelnd; „ich
önnte meinem Schwestersohn, dem Florian, nichts
Besseres geben, als er vorige Woche hier war."

„Ich denke, ich kann besser auf Heu schlafen, wie
er Florian," sagte Seppel. „Er kam natürlich, um
as große Spiel zu sehen?"

„Ja und er brachte seine Mutter mit. Wir Schwe=
tern waren lange nicht beisammen gewesen, aber als sie
ach Almenau heirathete, wußten wir, daß wir uns wenig
ehen würden, und wir würden auch nichts hören, wenn
icht Florian so zu sagen der Familie nachgeschlagen und
in geborner Künstler wäre. Er hält jetzt allein die Ver=
wandtschaft dadurch aufrecht, daß er so oft wegen diesem
oder jenem hierherkommt. Vorige Woche hat er Auftrag

it sein, da die neuen Stücke so gemacht werden
en, daß sie genau zu dem Uebrigen passen, was
merkwürdig und viele, viele hundert Jahre alt ist.
n Sie nach Almenau gehen, Fräulein," setzte sie
tora hinzu, „so müssen Sie eine Wallfahrt zum
en Hubert machen."

„Das werde ich gewiß thun," antwortete Nora,
wenn Sie etwas an Florian zu bestellen haben,
nn ich es besorgen, da ich einige Zeit in Almenau
n will."

„Er wohnt am Ende des Dorfes bei seiner
er, die dort den Kramladen hat," sagte die Bäue=
augenscheinlich erfreut über die Bereitwilligkeit
s, ihren Verwandten zu besuchen. „Jedes Kind
Ihnen das Atelier Meister Florian's zeigen, denn
ein ganzer Künstler und hat die Akademie in
hen besucht."

Während der letzten paar Minuten war am Fen=
astig eine halbleise Unterhaltung geführt worden,
ora nicht zu unterbrechen oder selbst anscheinend zu be=
für nöthig hielt, sie verließ daher die Küche und
n das Wohnzimmer, wo sie den Bauer damit
ftigt fand, eine ausgezeichnete Schnitzerei — einen
mit erhabenen Figuren und gothischen Orna=
— zu vollenden. Er hielt einen Augenblick

hm gegenüberſitzenden Manne zugenickt und dann twas davon gemurmelt hatte, daß er das Ende der Sache zu hören wünſche.

Der Angeredete war der ältliche Mann, mit wel= hem Waldemar geſprochen hatte, ehe er in das Haus rat. Sein Anzug und ſein Benehmen im Verein mit dem bärtigen Geſicht veranlaßten Nora, ihn für inen Jäger oder Förſter zu halten, und dieſer Gedanke urde nicht allein bald beſtätigt, ſondern ſie erhielt auch ie Ueberzeugung, daß er der zukünftige Schwiegervater er Müllerstochter Magdalene ſei.

„Das Ende iſt bald erzählt,“ fuhr er, mit einigen n verlockender Nähe liegenden Schnitzmeſſern ſpielend, ort. „Ihr könnt Euch leicht denken, daß ich für mei= ien Franz eine ſehr gute Parthie erwartete, nachdem ich hn auf die Forſtakademie geſchickt und ihm eine Ausſicht erſchafft hatte, vor nicht gar zu langer Zeit weit über mich geſtellt zu werden, denn ich habe nicht die Gelehr= amkeit, die heutzutage von einem Forſtmeiſter verlangt wird. Nun, da kommt der Franz zum Anfang als Förſtergehülfe zu mir zurück und bekommt eine von un= ern beſten Stuben und ſchreibt und ſtudirt und wird on meiner Alten mit einem ſolchen Reſpekt behandelt, aß man meinen ſollte, er wäre geiſtlich und wenigſtens

, seine Schwester, machte ein großes Aufheben von
und ihre Freundschaft mit der Bergmüllersfamilie,
die nahe Nachbarschaft der Häuser und die alte
ntschaft hatte die Parthie zu Stande gebracht.
seht Ihr, auf einer Seite muß Geld da sein.
Sohn hat Bildung und schöne Aussichten und die
nüllers=Magdalene wird die Mühle und ein hübsches
ögen noch dazu erben. Franz hat die Magdalene
gut leiden können, aber ich mochte nichts davon hören,
das letzte Mal zu Hause war, denn man wußte
gut, daß sich der Müller in schlechten Umständen
, und so blieb es auch, bis seine Mühle vor ein
Jahren abbrannte. Ihr müßt davon gehört haben,
es wurde damals viel davon geredet."

„Ich besinne mich," antwortete der Holzschnitzer,
f einen Augenblick auffah, „ich besinne mich, daß
ß, der Müller selbst —"

Der Müller war zu seinem Bruder nach Mün-
egangen, als das Feuer auskam," fiel ihm der
haftig in das Wort. „Ich muß es wohl wissen,
so nahe dabei wohne. Er kam am Tage darauf
hause und war in einem Zustande der Verzweif=
wie ich ihn nie gesehen habe, — sein Bruder
hm versprochen, ihm aus der Noth zu helfen und
eld zu besserem Zeuge und einem neuen Gerinne
gen, so daß er, wie er sagte, gehofft hatte, ein

ah, und er ist auch seitdem nie wieder der Alte gewor-en. Wir thaten alles Mögliche, um ihn zu trösten, ahmen seine Tochter zu uns, bis sein Haus wieder ufgebaut war und —"

„Die Leute hier," bemerkte der Holzschnitzer, wie-er aufblickend, — „die Leute hier sagten, die Mühle äre hoch — weit über ihren Werth versichert gewesen."

„Nun ja, sie war wirklich hoch versichert," ant-ortete der Förster, „und um so besser für ihn, denn r brauchte weniger Unterstützung von seinem Bruder, aute sowohl das Haus wie die Mühle wieder auf und at seitdem in Allem Glück gehabt."

„Wenn ihm," sagte der Holzschnitzer, seine Arbeit eglegend, „wenn ihm nicht sein Knappe, der schwarze Ti-oler-Seppel auf dem Nacken säße."

„Ich habe ihm mehr wie einmal gerathen, sich den chwarzen Seppel vom Halse zu schaffen," sagte der Förster, „aber er antwortete, er könne ihn nicht entbeh-ren, und so viel ist gewiß, daß Seppel nicht allein die Besorgung der Mühle, sondern auch den Grund und Boden dabei besser kennt, wie der Müller selbst."

Der Bauernkünstler fing an, seine Werkzeuge in einen Schrank zu räumen, und Nora bat ihn um Er-laubniß, den Becher anzusehen, woran er gearbeitet hatte, und während sie dies that, wendete er sich an

sowohl seine Frau wie seine Tochter."

„Das hat Euch vermuthlich der Florian Alles
gt," antwortete der Förster; „vielleicht hat er auch
hlt, daß der Bruder des Müllers, der Schlosser in
nchen, vor nicht langer Zeit gestorben ist und ihm sein
zes Vermögen vermacht hat."

„Freilich hat er mir das erzählt und er redete so
von der Magdalene, daß ich vermuthete, er habe
t Lust, einer ihrer Freier zu werden."

„Ach! Der arme Florian, — da hatte er wenig
sicht, wenn mein Franz dabei war! Heute Früh ist
chen mir und dem Müller Alles abgemacht worden
wenn wir nach Hause kommen, wird es eine Ver=
ng geben."

„Und was wird der schwarze Seppel sagen?"
te der Holzschnitzer beharrlich.

„Was geht das ihn an?" fragte der Förster.

„Ei, Viele glauben, er hätte selbst ein Auge auf
Magdalene, und Ihr wißt, er kommt von achtbaren
en, — man sagt, er wäre der Sohn eines Müllers
Tirol!"

„Aber es muß zu Hause doch schlecht stehen, sonst
de er nicht so lange im Dienst bleiben," bemerkte der
ster. „Wer dienen muß, kann nicht an das Heirathen
en."

einziges Mal herum tanzte, kam er hin und er=
ıerte sie ganz streng, daß sie noch nicht achtzehn Jahr
und folglich eine Sonntagsschülerin wäre und nicht
öffentlichen Orten tanzen dürfe! Und dann führte
sie nach Hause und drohte ihr mit einem Verweise
ı dem Pfarrer."

„Ich denke, mein Franz wird seiner Einmischung
Zukunft ein Ende machen," bemerkte der Förster,
ıd Ihr werdet zur Hochzeit kommen, gelt?"

„Ich glaube, meine Frau wird um die Zeit bei
er Schwester in Almenau sein," antwortete der Holz=
nitzer, „und wir können nicht gut alle Beide von zu
ıuse fort, wenn ich auch von den Bestellungen, die
vor Kurzem erhalten habe, nichts sagen will."

In diesem Augenblick trat John herein und be=
chrichtigte Nora hastig, daß man im Wirthshause mit
ı Essen auf sie warte. Waldemar war bei ihm und
ı zu ihr, um den Becher anzusehen, den sie noch in
Hand hatte.

„Das möchte ich wohl kaufen," sagte sie zu dem
lzschnitzer; „das heißt," setzte sie hinzu, als sie sah,
ß er zauderte, „das heißt, wenn es noch nicht ver=
ft ist."

auswahl unter allen Schnitzereien in Ammergau
n können."

„Soll ich das so verstehen, daß Sie mir dies nicht
aufen dürfen?" fragte Nora.

„Dürfen! O ja, natürlicher Weise, — aber ich
nicht gern meinen gewissen Absatz an das Magazin
n des geringen Vortheiles beim eigenen Verkauf von
paar Artikeln verlieren oder mich dieser Gefahr aus-
."

„Werden Sie für diese Art Arbeit gut bezahlt?"
e Nora.

„Nun, ich denke, — es ist im besten Falle nur
geringer Verdienst und ich glaube manchmal, daß
Feldarbeit gesünder ist und sicherer Wohlstand in das
s bringt, wenn sie auch schwerer sein mag. Wenn
ur ein Spielzeugschnitzer geworden wäre, so würde
vielleicht aufgegeben haben, aber da ich es so weit
acht habe, auf diese Art zu schnitzen," setzte er mit
beifälligen Blicke auf seinen Becher hinzu, „und
einen Namen als Künstler gemacht habe, so würde
jetzt nichts dazu bringen, Hand an eine andere
t zu legen!"

„So behauptet die Liebe zum Ruhme ihr Recht
in dieser Hütte," bemerkte Nora auf englisch halb
ich hin, halb gegen John, der als das wahre
der Ungeduld neben ihr stand.

Als Nora das Zimmer verließ, folgte ihr Walde-
ar und sagte: „Sie haben über den Ehrgeiz unseres
indlichen Künstlers gelächelt, Miß Nixe, ohne den
ollen Umfang seines Strebens zu kennen. Er wagt
 hoffen, daß sein Becher nächstes Jahr eines Platzes
 Ihrer großen Ausstellung in London gewürdigt
ird.“

„Wo er unzweifelhaft sehr bewundert werden wird,“
ntwortete Nora; „während man aber selten nach dem
Namen des Künstlers fragt und ihn bald vergißt.“

„Vielleicht,“ erwiederte Waldemar, „aber es würde
rausam sein, ihn darüber aufzuklären.“

„Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich dies
un werde,“ sagte Nora. „Ich werde bald seinen un-
huldigen Ehrgeiz, aber nicht so leicht seine Bemerkung
ergessen, daß die Feldarbeit nicht allein gesünder, son-
ern auch einträglicher ist, wie selbst das Schnitzen der
insten Holzwaaren.“

„Und er hatte Recht, Miß Nixe; die Bauern
ier und im Grödnerthale in Tirol sind fast lauter
abrikarbeiter, und Fabrikdistricte sind nie so gesund
nd selten so reich, im besseren Sinne des Wortes, wie
ckerbaugegenden.“

„Viele Leute glauben,“ sagte Nora, „daß es außer
en Schweizern und Tirolern keine Holzschnitzer gebe,

oder Hochlande."

„Und die Scenerie ist in der That so ähnlich,"
wiederte Waldemar, „daß ein Fremder ohne die Zoll=
ufer und die schwarzgelben Barrieren und Pfähle
um bemerken würde, daß er in einem anderen Lande
. Sie, die Sie augenscheinlich lange in Deutschland
wesen sind, müssen jedoch den großen Unterschied
ter den Einwohnern kennen."

„Allerdings," antwortete Nora; „die Tiroler sind
i viel schönerer, viel ärmerer und viel melancholischerer
lenschenschlag wie die Baiern."

„Arm und melancholisch," wiederholte Waldemar;
s ist Zeit, daß ich Ihnen sage, daß ich ein Tiroler
is dem Innthale bin."

„Dann müssen Sie die Wahrheit meiner Bemer=
ng zugeben," fuhr Nora fort, „denn wenn auch die
ewohner Ihres Thales vielleicht, weil sie an der
traße nach Innsbruck wohnen, wohlhabender sind,
ie die anderen Theile von Tirol, so ist der Gegensatz
im Eintritt in Baiern doch zu auffallend, als daß er
on einem nicht sehr unaufmerksamen Reisenden über=
hen werden könnte. Ich brauche Ihre Zollhäuser
der Ihre angestrichenen Pfähle nicht zu sehen, um zu
issen, wo ich bin! Die erste kleine Schenke an der
straße mit ihrem Zimmer voll schreiender, lachender
nd singender Bauern würde mir verkünden, daß ich

[...]ieen und gesungen," sagte Waldemar.

„Und in Tirol singt man nicht viel," antwortete [...]ra, „außer im Zillerthale, das uns Engländern als [...] Geburtsort der Familie Reiner bekannt ist, die sich [...]ichthümer dadurch erworben hat, daß sie ihre Alpen=[...]er überall in ganz Europa sang."

„Es setzt mich in Erstaunen, daß Sie so großes [...]teresse an den Sitten und Gewohnheiten der Bauern [...]en können," bemerkte Waldemar.

„Bei dieser Gelegenheit in ungewöhnlich hohem [...]ade," antwortete sie. „Ich — das heißt wir — [...] wollen auf dem Kirchhofe von Almenau zur Er=[...]erung an einen nahen Verwandten, der dort gestorben [...] ein Denkmal aufstellen und ich habe es auf mich [...]ommen, eine Familie ausfindig zu machen, die es [...]dient, daß man ihr die Obhut über dieses Grab [...]ertraut."

„Aha, ich verstehe. Sie wollen eine Summe Gel=[...] deponiren, deren Interessen der Familie zu diesem [...]ecke ausgezahlt werden sollen."

„Eine ähnliche Idee hat mir in der letzten Zeit vor [...] Geiste geschwebt," sagte Nora, als sie an der [...]ür des Wirthshauses angekommen waren, „und Sie [...]nen sich daher denken, daß mich die Bewohner von [...]nenau jetzt in nicht gewöhnlichem Grade interessiren."

schen
dem s

d saß bald darauf am Ende einer langen Tafel zwi-
en ihren Verwandten in einem Zimmer, das mit
n seltsamsten Gemisch aller Menschenklassen gefüllt war.

Fünftes Kapitel.

Ein Ueberrest aus dem Mittelalter.

Als der Abend hereinbrach, erklangen die [illegible]

[illegible]

Fünftes Kapitel.

Ein Ueberrest aus dem Mittelalter.

ls der Abend hereinbrach, erklangen die harmonischen locken der Dorfkirche lange und laut. Die ankommen=n Fremden wurden noch zahlreicher; ein Wagen folgte m andern, bis die Straße fast versperrt war und die gelenken Omnibusse kaum Platz fanden, ihren tief gehüllten Inhalt von sich zu geben. Mr. Nixon d seine Familie hatten ihr Mittagsmahl und ihre mgebung ihr Abendessen an der gefüllten Wirthstafel nau von den gleichen Gerichten zu sich genommen, s Kanonenschüsse und der Klang ferner Musik eine ue und wo möglich noch größere Bewegung in dem immer hervorriefen.

Die Einen eilten an die Fenster, die Anderen irzten nach der Thür und unter Letzteren John, wel=em Nora gemächlicher folgte. Sie erreichten die traße eben zur rechten Zeit, um einige gewaltige

en Weg zu bahnen, die von dem einen Ende des gen Dorfes nach dem andern marschirten und lang= ne, feierliche Stücke spielten, um die versammelte enge zu erinnern, daß der Vorabend des großen Festes gebrochen sei. Sie spielten gut und erregten beim rüberziehen große Sensation, so daß sie die Bewohner Dorfes an ihre Thüren und Fenster und die Mehr= l der Fremden sogar bis auf die Straße hinaus ten.

John und Nora wurden bald getrennt und da Letztere in der Nähe der Försterstochter befand, so oß sie sich ihr an und schlenderte mit ihr, zum eil, um einigen spät von der Weide heimkehrenden hen und Ochsen auszuweichen, zum Theil, um sich r Almenau zu erkundigen, mit derselben über die ten Häuser des Dorfes hinaus, bis sie sich unerwar= bei demjenigen sah, wo sie diese Nacht schlafen sollte; würde vielleicht auch an diesem, ohne es zu beach= vorübergegangen sein, wenn nicht der Bauer, der der Thür saß, sein Käppchen gelüftet und seine u grüßend gelächelt hätte. Die Begleiterin Nora's te auf den Müller und seine Frau, die mit dem ster an der andern Seite der Thür saßen, wo die tige Gestalt und das gesunde Gesicht des Letzteren n starken Gegensatz zu dem abgefallenen Körpe

n den stolzen, liebevollen Blicken oder dem schelmi-
hen Lächeln und dem scherzhaften Kopfnicken und
linzeln der vorübereilenden Bauern zu ahnen.

Der junge Förstergehülfe hatte etwas an sich, was
ora augenblicklich zu seinen Gunsten einnahm. Die
äftig gebaute, sehnige Gestalt paßte gut zu dem ge-
äunten, bärtigen Gesicht, während Beides den sanften,
st nachdenklichen Ausdruck seiner hellbraunen Augen
ur noch mehr hervorhob. Er trug einen weiten,
auen Jagdrock, grüne Weste und gemslederne Bein-
ider, seine Knie waren blos und er hatte graue, gewirkte
amaschen mit seltsamen grünen Troddeln an, die
s an die Knöchel reichten, sie aber nicht bedeckten,
ährend seine strumpflosen Füße in schweren, mit Zwecken
schlagenen Schuhen staken, die dazu gemacht schienen,
dem Wetter und Wege zu trotzen; sein Hemd wurde
n dem als Cravate dienenden, leichten, schwarzen
alstuche kaum zusammengehalten und ließ einen gro-
n Theil der breiten, braunen, wie polirtes Holz
länzenden Brust sehen. Magdalene hatte seinen grünen
ilzhut mit dem Busche von schwarzen Hahnfedern
der Hand und er lächelte, während er ihr zusah,
ie sie ihn noch mehr mit einem bunten Strauße von
Waldblumen aufputzte. Rosel stellte ihn Nora mit dem

ers hatte erwarten lassen, so wurde Nora sofort
n erinnert, daß die Erziehung einen gebildeten Mann
ihm gemacht hatte. Es konnte nichts Unbefan-
es und weniger Verlegenes geben, wie sein Be-
en, und die leuchtenden, verständigen Augen Rosel's
chteten eifrig den Eindruck, den er auf Nora machte,
e ganz ebenso mit ihm zu sprechen schien, als ob
raf Waldemar selbst gewesen wäre!

Nora war, während sie sprach, auf das Haus zu-
gen und blieb dann bei den Bauern und ihren
en sitzen, bis sie sich in das Wohnzimmer begaben,
uf sie, nachdem Mrs. Nesbitt zu ihr gekommen
und sie ein langes, dünnes Licht erhalten hatte,
teile, nach ihrer Stube führende Treppe hinaufstieg
zu Bett ging.

Das Wetter war heiß, — das Zimmer Nora's
ber der Küche, wo die Bäuerin, von gastfreundlichen
nken erfüllt, den ganzen Tag über gekocht hatte.
Deckbett und die Kissen, die auf einer sonnigen
rie gut gelüftet worden waren, stiegen zu ihren
Seiten wie Berge auf; sie schienen zu glühen,
bgleich der Mangel der Ruhe in der vergangenen
sie peinlich schläfrig machte, wurde die Hitze doch
so unerträglich, daß sie aus dem Bett sprang,
ergitterte Fensterchen weit aufriß und sich, wirklich
Luft schnappend, hinauslehnte. Der Ton von

gehabt hätte, ihr langes, durch das Umherwerfen auf dem Federkissen aufgelöstes Haar so sorgsam aufzubinden, oder den Schlafrock so dicht um sich zu ziehen, als sie sich der Quelle der frischen Luft wieder näherte. Ein leichter Tabaksduft drang mit den Worten zu ihr: „Nun, ich leugne nicht, daß sie hübsch und interessant ist und eine schlanke, zierliche Gestalt hat, aber Du mußt mir erlauben, zu zweifeln, daß sie so jung ist, wie Du zu glauben scheinst.“

„Ich kümmere mich nicht darum, wie alt sie ist,“ antwortete eine Stimme, in welcher Nora die Waldemar's erkannte. „Sie ist sehr reizend und ich werde die erste günstige Gelegenheit ergreifen, um ihr zu sagen, daß ich dies denke.“

„Thue es lieber nicht,“ sagte Torp; „denn obgleich ich in den letzten zehn Jahren zu wenig in England gewesen bin, um viel von den Vermögensumständen dieser Leute zu wissen, kann ich Dir doch sagen, daß die vorhandene Menge von Söhnen diesen neuen Gegenstand Deiner Anbetung verhindern wird, eine genügende große Mitgift zu haben, so daß sie Deinen Vater veranlassen könnte, den Mangel eines Stammbaumes zu übersehen. Ich habe einmal auf seltsame Weise Gelegenheit gehabt, ein Interesse daran zu finden, mich zu überzeugen, daß sich die Herkunft dieser Nixon's geheim=

„Was thut das!“ rief Waldemar lachend, „das
cht mich nicht zu hindern, sie in einem verständigen
ſtabe zu bewundern. Es war mir trotz meiner
s starken Lobpreisungen von vorhin nicht so sehr
t, wie Du glaubst und ich beabsichtige nur, ihr
Herz auf acht bis vierzehn Tage zu leihen, wäh-
wir in Almenau sind, — weiter nichts.“

„Ich wollte, Du wärest verständig,“ sagte Torp,
thätest, was mir unendlich angenehmer sein würde
das Zusammensein mit diesen Leuten, nämlich, daß
sogleich von hier nach dem Innthale reisest; Dein
r erwartet Dich in Herrenburg und wenn diese
länder Almenau verlassen haben, wird für uns
r noch ein Jagdvergnügen von ein paar Wochen
bleiben, ehe die Jagd zu Ende ist.“

„Höchst wahrscheinlich,“ antwortete Waldemar,
dann wird Irene Schaumburg bei uns sein und
nn nicht von zu Hause fort.“

„Wie? Erwartest Du die verwittwete Gräfin mit
Tochter und ihren Hunden von den Ufern der
u?“

„Ja. Sie kommt, angeblich um bei der Hochzeit
s Bruders Karl zugegen zu sein, die im Laufe
nächsten Monats stattfindet; er ist seit drei Jahren
Lotta Falkner von St. Benedikt verlobt.“

hren bringe, wenn sie es nicht wieder schloß. Daß
ie von ihr gesprochen hatten, war mehr wie eine Ah=
ung, aber der Name Irene Schaumburg und die
enigen darauf folgenden Worte hatten ihre Aufmerk=
amkeit so vollständig gefesselt, daß sie weder an die
Bedenken, noch an sich selbst dachte. Sie kehrte weit,
eit zu ihren ersten Erinnerungen zurück und das Erd=
eschoß eines großen Hauses in Wien war ihre Hei=
nath. In der ersten Etage wohnte Graf Schaumburg
nd er hatte Söhne, — rohe Knaben, vor denen sie
ich sehr fürchtete; sie liefen ihr nach, wenn sie auf dem
Hofe spielte, jagten sie die Treppe auf und ab und
rugen sie eines Tages sogar, trotz ihres Widerstrebens,
n das Zimmer ihres Vaters, wo sie sie auf ein um=
erspringendes, lachendes, kleines Mädchen von ihrem
Alter zuschoben und riefen: „Da, Irene, hier hast Du
ie; halte sie fest, sonst ist sie wieder fort wie ein
Pfeil.“ Aber als Irene geflüstert hatte: „O, komm'
nd spiele mit mir; die Mama hat gesagt, wir dürften,“
ar sie ganz bereitwillig in den Salon gegangen und
on da an die beständige Gefährtin Irenen's geworden.
Deren Eltern hatten vermuthlich in dem kleinen engli=
chen Mädchen eine wünschenswerthe Spielkameradin
ür ihre Tochter gefunden und waren daher freundlich
nd aufmerksam gegen sie, während Mr. Nixon und

den, war doch keine Verminderung ihrer Zuneigung
treten und Nora hatte ungefähr ein Jahr vorher,
sie Deutschland verließ, eine Zeit lang bei den
umburg's gewohnt und vor dem Scheiden das
einer Brautjungfer versehen, als Irene ihren
sin, das Haupt eines anderen Zweiges der Familie,
thete. Ein Briefwechsel der rückhaltslosesten Art
sich langsam abgenutzt. Die brillante, glänzende
ohnerin eines der heitersten Häuser in Wien konnte
dem einsamen Mädchen, dessen Tage unter Lesen
der Betrachtung des dumpfigen Pflanzenwuchses
Russellsquare verflossen, nur wenig gemein haben.
machte Nora jedoch aufrichtige Freude, als sie
, daß sie Derjenigen, welche ihr eine Schwester
t hatte, bald so nahe sein sollte, aber der Wunsch,
so lange wie möglich unbekannt zu bleiben, brachte
u dem Entschlusse, ihre Fragen nach ihrer Freundin
einige Zeit aufzuschieben. Während diese Gedan-
durch ihren Geist zogen, schloß sie das Fenster auf
Weise, daß es Aufmerksamkeit erregen mußte, und
so gutem Erfolge, daß, als sie es bald darauf wie-
öffnete, die Sprechenden den Obstgarten verlassen
n und daß sie auf der Straße bei dem Hause
Gestalten langsam den Ufern der Amnter zuschlen-
zu sehen glaubte.

r Kirchenglocken, das durch das noch immer offene enster in das Zimmer Nora's drang, sie und ihre Gefährtin vollständig ermunterte, und als sie ihre oilette vollendet hatte, fing das Chor auf eine Weise spielen an, daß es sie unwiderstehlich an das Fenster g. Als sie den Kopf mit gespannter Aufmerksamkeit inaus steckte, erschienen am benachbarten Fenster gleich- lls zwei Köpfe, unzweifelhaft zu demselben Zwecke; ber während sich der eine hartnäckig abwendete, sah r andere sie mit einem „Guten Morgen“ und der offnung, daß sie gut geschlafen habe, an.

„Ich danke, — ganz gut. Soll die Vorstellung nfangen?“

„Noch nicht, aber Sie sollten die Kirche besuchen nd das Hochamt anhören. Jeder im Dorfe, der ngen kann, wird mitwirken und die Darsteller des rama's halten es für eine Pflicht, den Tag mit Got- sdienst anzufangen.“

In diesem Augenblick erschien die Bäuerin an der hür und benachrichtigte Nora, daß sie das Frühstück nd ihren Bruder unten im Zimmer finden werde.

Waldemar hörte dies und bemerkte lächelnd, die rüder seien nicht oft so pünktlich und er habe fast zu

ſtückt hatten, fanden ſie doch die Straßen des Dor=
zum Erdrücken gefüllt und Hunderte von Menſchen
eits auf dem Wege nach dem Theater, um ſich Plätze
ſichern. John redete Nora zu, ſich gleichfalls dort=
zu begeben, und verſicherte ihr, die Zuſchauer ſeien
Tagesanbruch unaufhörlich herbeigeſtrömt und kein
eater könne ſie alle aufnehmen.

Vielleicht hatte er Recht, — jedenfalls fingen Ge=
ten in orientaliſcher Kleidung und Drapirung an, im
rfe umherzueilen, Gruppen von Kindern verſammelten
vor den Häuſern, um ihren Anzug in Augenſchein
men zu laſſen, aber ein Böllerſchuß im Theater ver=
laßte Alle, ſich nach dieſer Gegend zu wenden, und
ra und John fanden in der Mitte einer ziemlich bun=
Menge den Weg nach dem von Bretern eingeſchloſ=
en Raum, der ſich nur durch ſeinen mächtigen
nfang auszeichnete.

Eine kurze Treppe führte ſie zu einer der Logen,
hinten und ein wenig oberhalb des Raumes errich=
worden waren, der ſich amphitheatraliſch nach dem
rcheſter hinabſenkte und Sitzplätze für ſechstauſend Per=
nen enthielt. Die Bühne war von angemeſſener Größe,
daß ſie zu dieſem Theater und dem aufzuführenden
rama paßte. Es gab ein Proſcenium von bedeuten=
r Tiefe und dahinter ein geſchloſſenes Theater von

sceniums in Verbindung standen. Unter diesen
zen hindurch sah man fortwährend zwei lange Stra=
von Jerusalem, und wenn das mittlere Theater
h seinen gleichfalls eine perspectivische Straße vor=
enden Vorhang geschlossen war, bildete das Ganze
Ansicht der Stadt Jerusalem.

Die Menge fing bald an, zu allen Eingängen her=
uströmen und die verschiedenen Costüme der einzelnen
eile von Tirol und Baiern fanden zahlreiche Vertre=
in den buntesten und frischesten Farben. John fand
t, ein enthusiastischer Bewunderer der schwarzen Mie=
und des phantastischen Kopfputzes der Frauen zu
den, während unklar der Gedanke in ihm aufstieg, sich
jener weiten Kutten und einen solchen malerischen Hut
uschaffen, mit denen, wie er sich gegen Nora aus=
kte, „der gemeinste Bursche nach etwas aussieht!"
achtete nur wenig auf diese Bemerkungen, da sie
ngs durch die Einrichtung der Bühne und dann
h das Benehmen der Zuschauer in Anspruch ge=
men wurde, als diese langsam zwischen den Bänken
ogen und ihre Plätze einnahmen, wie in einer Kirche,
selbst ihre Begrüßungen waren geräuschlos; die
nner tauschten ein stummes Kopfnicken aus, die
en flüsterten einander ernst zu, während sie ihre

Schicklic
ganzen
Torp w
Loge Pla
Unruhe t
auf dem
blickte mi
sorgsamen
Landschaft
jetzt vorge
das Vorsch
der classisc
oder ein J
den maleri
Mit
ein Tiroler
Erlöser au
Art dargest
hung begrei
flößte? Sie
Platz unter
Neugier un
hätte einneh
und Darstell

Dinge Nora's Zweifel und Bedenken über die
klichkeit des Ansehens der Darstellung in ihrer
n Stärke wieder erwachten und daß sie sich zu
wendete, der mit Waldemar in der benachbarten
Platz genommen hatte, um zu sehen, ob er ihre
he theile. Er beugte sich, mit dem einen Ellbogen
dem Knie, das Kinn in die Hand gestützt, vor und
mit einer ernsten Ruhe, welche einen weniger
men Beobachter befriedigt haben würde, auf die
schaft hinter dem Theater, aber Nora würde es
vorgezogen haben, wenn sie gesehen hätte, wie er
Vorschreiten der flüchtigen Skizze Waldemar's von
lassischen Bühne mit ihrem Proscenium beobachte
ein Interesse für die unmittelbar unter ihm stehen-
malerischen Gruppen von Bauern gezeigt hätte.
Mit Waldemar wollte sie nicht sprechen; wie konnte
Tiroler, der von Kindheit an gewöhnt war, seinen
er auf Bildern und in Stein auf jede mögliche
dargestellt zu sehen, die Furcht von einer Entwei-
begreifen, welche ihr ein lebendiger Darsteller ein-
? Sie selbst fühlte, daß sie vor zehn Jahren ihren
unter den Zuschauern eher mit Gefühlen der
ier und Theilnahme, wie der Unruhe und Furcht
einnehmen können. Da sie damals mit Bildern
Darstellungen des gekreuzigten Heilandes nicht allein

hrend man Lithographien des nämlichen sanften Ge-
hts zwischen den Blättern fast jeden Gebetbuches hätte
den können, so würde sie in der Darstellung, die jetzt
en Geist mit Besorgniß und Angst erfüllte, viel we-
ger Anstößiges gefunden haben. Sie rief sich jeden
öglichen Grund, der dazu dienen konnte, sie zu beru-
gen, in das Gedächtniß zurück; — es werde nur eine
lge lebender Bilder sein, sie hatte gehört, daß sie
sgezeichnet gut geordnet seien und die Darsteller wären
hts wie einfache, religiöse Bauern mit den reinsten
sichten und Vorsätzen, die man nur auf der Welt
den konnte, und tief von der Nothwendigkeit der Er-
llung eines feierlichen Gelübdes*) erfüllt.

Als der Wiederhall des letzten Böllerschusses in
n Bergen verklungen war, fing die Ouverture an.
ald darauf füllte der Chor das Proscenium und alle
edenken Nora's gingen in der tiefsten Theilnahme
f. Die Einrichtungen der Bühne besaßen den ganzen

---

*) Im Jahre 1633, als das Dorf von einer verheeren-
n, ansteckenden Krankheit heimgesucht wurde, veranlaßten
Mönche von Ettal die Gemeinde, ein Gelübde zu machen,
aß sie in dankbarer Frömmigkeit und zur erbaulichen Be-
achtung alle zehn Jahre die Passion Jesu, des Weltthei-
ndes, öffentlich darstellen wollte;" worauf sie sofort
n der Pest befreit ward.

kleineren eingeschlossenen Bühne dargestellten Ta=
ux erklärten oder die Zuschauer unter Ermahnun=
zur Andacht und Reue auf den nächsten Act des
ama's vorbereiteten.

Und dieser, so phantastisch in weiße Tunika's, far=
Sandalen, Gürtel und Mäntel gekleidete Chor mit
kronenartigen Kopfputz von Federn wurde ihr bald
vertraut, daß die Wesenhaftigkeit, welche alles
ere durch das helle Tageslicht, den Sommerhimmel
seinen flüchtigen Wolken und die Weiden, Berge
Wälder hinter den Straßen und über den Häusern
Jerusalem erblickte, keinen Eintrag that.

Es würde schwer sein, die Gefühle Nora's zu be=
eiben, als der Darsteller Jesu auf der Bühne er=
n, aber die Person und Handlung des Künstlers
prach ihren hochgespannten Erwartungen so voll=
dig, daß sie gewiß keine Unzufriedenheit oder Ent=
schung fühlte. Sie erkannte sofort, daß das, was
vor ihr stand, die Stelle aller Bilder und Sta=
, die sie jemals gesehen hatte, einnehmen und für
ner ihrem Gedächtniß unauslöschlich eingeprägt blei=
werde. Sie folgte daher mit fortwährender athem=
r Theilnahme und Spannung dieser einen höchst
ressanten Figur mit dem bleichen Gesicht, den schön
rmten Zügen und dem vollen, schwarzen, schön

liche der Grund ihrer Handlungen sind, so klar
worden. Die Monologe der Hauptdarsteller, welche
ckhaltslos ihren Gedankengang zeigten, machten jeden
zu sagen zu einer psychologischen Studie, aber
ch so einfach und eindringlich, daß es dem Verständ-
ß des Ungebildetsten unter dem Publikum entsprach.
ie Verweisung Jesu von einem Tribunal zu dem
dern, der Wunsch Derjenigen, die seine Unschuld kann-
n, sich der Verantwortlichkeit für sein Märtyrerthum
entziehen, bei dem Entschlusse, daß er leiden solle, die
ucht aller seiner Freunde im Augenblick der Gefahr,
rz Alles das, was die Gewohnheit uns fast unbewegt
d als etwas Geschichtliches zu lesen und zu hören in
n Stand setzt, wurde Nora mit so völlig unwider-
hlicher Gewalt vorgeführt, daß sie, so mannichfach
d beredt auch oft die von ihr gehörten Predigten, so
sgezeichnet und berühmt die von ihr gesehenen Ge-
ilde gewesen waren, nie so bewegt wurde, wie jetzt.
n Skeptiker würde der Vorstellung vielleicht mit kri-
her Neugier, ein weniger empfänglicher Geist mit
higer Fassung gefolgt sein, Nora vergaß sich selbst,
Zeit, den Ort, die Darsteller, Alles und sah, hörte
d fühlte mit einer Lebhaftigkeit, die sie zuletzt völlig
erwältigte. Als die Kreuzigung vollbracht war, zuckte
Schauder des Entsetzens durch ihren ganzen Kör-

e Bewegung, wenigstens äußerlich, zu beherrschen,
kte sie den Kopf, verbarg das Gesicht in den Hän=
n und blieb regungslos, bis sie durch ein Flüstern
aldemar's geweckt wurde.

„Mein Fräulein," sagte er, „erlauben Sie mir,
ß ich Ihnen rathe, das Theater zu verlassen; eine
cene mehr könnte vielleicht den Eindruck schwächen, der
ohl verdient, aufbewahrt zu werden."

Nora stand auf, blickte noch einmal zurück, sah
n Anfang der Abnahme vom Kreuze und befand sich
ld außerhalb des Gebäudes bei Waldemar und John,
Beide ruhiger waren, wie sie dieselben jemals ge=
en hatte, während sie neben ihr langsam nach dem
len, verlassenen Dorfe zugingen.

Die Pause nach Verlauf der vier ersten Stunden
Vorstellung war an jenem Tage in Folge eines
ohenden Gewitters ungewöhnlich kurz gewesen, das
er die Wirkung des letzten Theiles des Drama's durch
Düsterkeit, welche die schwarzen Wolken über die
ihne verbreiteten und das unaufhörliche ferne Rollen
s Donners sehr erhöht hatte. Ein günstiger Wind
en jetzt den Sturm von Ammergau hinwegtreiben
d den Abendhimmel rein und wolkenlos zurücklassen
wollen.

Waldemar und Nora,. denen Torp in einiger Ent=

lbe Zeit verlassen hatten. Die Thür stand offen
nd Nora trat ein und ging in das kleine Wohnzimmer,
ährend Waldemar, anstatt mitzukommen, draußen blieb,
h auf das Fenstersims stützte und dem Anscheine nach
re Unterhaltung fortsetzte, indem er sagte: „Sie haben
so keine Neugier, — keinen Wunsch, — Pflunger zu
hen? Selbst nicht, wenn ich Ihnen versichere, daß sie
rch eine nähere Bekanntschaft mit ihm durchaus nicht
Ihren Erwartungen getäuscht werden können? Seine
ehnlichkeit mit den Bildern unseres Erlösers verliert
i naher Betrachtung nicht im Mindesten und es liegt
gar in seinem Wesen etwas, das vollkommen mit un=
rn vorgefaßten Ansichten übereinstimmt. Erlauben
Sie mir, meine Abreise um eine Stunde aufzuschieben
nd Sie nach seinem Hause zu führen."

„Nein, ich danke," sagte Nora schnell. „Ich
öchte ihn um keinen Preis in einem andern Anzuge
hen. Ich will vergessen, daß er anders existirt, als
ie er mir heute erschienen ist. Selbst nach zehn Jah=
n möchte ich dieses große Drama nicht wieder sehen;
ann wird er vermuthlich im Aeußern einige seiner
ohen Vorzüge verloren haben und ich wünsche den
eute auf mich gemachten Eindruck so rein und so lange
ie möglich zu bewahren."

Waldemar schien dies für entscheidend zu halten.

hatte,
zuzusch

auf ihn zukommenden Sohn bemerkt und angefangen
te, auf entschlossenere wie höfliche Art dem Dorfe
ufschreiten.

Sechstes Kapitel.

Almenau.

lora war in dem, was sie Waldemar gesagt hatte,
llkommen aufrichtig gewesen, denn so sehr die länd=
hen Künstler von Ammergau sie auch interessirt hatten,
ollte sie doch den Eindruck des eben Gesehenen
cht durch eine persönliche Bekanntschaft mit irgend
nem der Dasteller des Drama's schwächen, so daß sie
ren ganzen Einfluß aufbot, um ihren Onkel zu veran=
ssen, das Dorf ohne Zeitverlust zu verlassen. Ihr
ericht über die classische Einrichtung des Theaters,
ssen unendlichen Umfang, die Hunderte von Schauspie=
n und die Tausende von Zuschauern, im Verein mit
er Darstellung, die acht Stunden gedauert hatte, ohne
nen Augenblick der Erschöpfung herbeizuführen, ließen
eorgina ihre Abwesenheit halb bereuen, aber Mr.
xon verdammte beharrlich „die ganze Geschichte“, wie
es nannte, in Ausdrücken des stärksten Tadels; er

en Kirchen aus und verfehlte am folgenden Tage der Reise nie, sein ernstes Mißfallen über jeden Altar heiligen Jungfrau und alle Crucifixe, an denen sie verkamen, zu erkennen zu geben. Die wächsernen hölzernen Bilder, die in den Wirthshäusern, an denen sie lten, um zu essen oder zu schlafen, in großer Anzahl vor- n waren, erklärte er für Gräuel und behandelte das Nora's aus Göthe, daß sie vielleicht zuweilen dazu n, die sich verirrenden Gedanken zurückzurufen und sie habenere und bessere Wege zu leiten, mit Verachtung.

Da Mr. Nixon zum ersten Male reiste und ganz von möglichen englischen Vorurtheilen erfüllt war, so fand Allem, was er sah, viel Erstaunliches und noch viel mehr nswürdiges, aber Nora sah mit geheimer Befriedigung, ie Gegend anfing, einen Eindruck auf ihn zu machen, den m erwartet hatte. Zuerst gab er zu, daß die Gegend d für sich „ziemlich hübsch" wäre, dann räumte er ein, e Wälder sehr umfangreich und die Berge hoch und ma- seien und endete mit dem Geständniß, daß die Scenerie ctig, sehr großartig wäre. „Aber er habe immer gewußt, irol von Bergen wimmle, auf der Karte sei es ganz z davon."

„Dies ist nicht Tirol!" rief Nora zum hundertsten , „wir sind im baierischen Hochlande."

„Nun ja," antwortete er mürrisch, „Du weißt,

Du wirst nicht im Stande sein, mir etwas zu zeigen, was wir nicht zu Hause auch haben — und besser.“

„Wälder und Forsten zum Beispiel!“ sagte Nora lachend, „aber da meine Bekanntschaft mit England hauptsächlich den Büchern und die Ihrige von Deutschland den Karten entnommen ist, so thun wir am besten, keine Discussion zu versuchen.“

Welche Aehnlichkeit das schöne Land, in welchem sie reisten, mit England hatte, wußte Nora nicht und konnte daher keinen Vergleich im Geiste anstellen. Sie schaute mit tiefer Bewunderung auf die weiten Waldstrecken, welche lange Bergreihen bedeckten, denn Almenau war wesentlich ein Forstdistrict, und als sich die in die Seite eines Berges gehauene Straße dem Dorfe näherte, zeigte sich auf der einen Seite eine Wand gesprengten Gesteins, während sich auf der andern ein bewaldeter Abhang zu einem schäumenden Gießbach hinabzog, der sich lärmend einen Weg durch und über Felsmassen bahnte. Zahllose Alpenpflanzen blühten noch üppig überall, wo die schwarze Haideerde ein Plätzchen finden konnte, und noch nichts verkündete das Herannahen des Herbstes.

Die Biegungen der Straße boten einen mannichfaltigen Wechsel; zuweilen zeigte eine Oeffnung die Felsenspitzen oder zerklüfteten Gipfel der Berge, die ihnen erst vor wenigen Stunden weit entfernt geschienen hatten,

llen geschützten Stellen die Tannen verdrängt zu
n schienen. Bei der Ankunft am Ende einer langen
gung, wo auf einem Pfahle die Buchstaben: „Bei
strafe zu hemmen,“ unter einer Skizze eines Ge-
andes angemalt waren, der in hohem Grade einer
zschar glich, erfuhr Nora, nachdem die Postillons
stiegen waren und höchst gleichgültig gegen die in
ochenem Deutsch vorgebrachten Bitten des Couriers,
Rädern keinen Schaden zuzufügen, unter dem Wagen
Kettengerassel angefangen hatten, zwischen ihrem
ren über die entsetzliche Schwere und Größe des
werks, daß sich die Reise ihrem Ende nähere und
das nächste Dorf Almenau sei.

Gerade vor ihr lag ein Thal, durch welches sich
Fluß schlängelte und das auf allen Seiten von be-
eten Bergen eingeschlossen wurde, hinter denen sie
höhere mit Felsenspitzen und in noch weiterer Ferne
re, theilweise mit Schnee bedeckt, erblickte. Ein hoher,
ger Kirchthurm bildete den Mittelpunkt der Land-
t und verkündete die Gegenwart eines Dorfes, und
sie den Theil der Straße erreichten, welcher eine
lang dem Laufe des Flusses folgte, bildeten einige ein-
stehende Häuschen bereits eine Art Vorstadt derselben.

„Ei nun — hm — wirklich — dies Alles — ist
hübsch,“ bemerkte Mr. Nixon.

ruhiger Fläche sich die goldenen Wolken deutlich abspiegel=ten, ein großes Gebäude erblickte.

„Es ist die Brauerei,“ sagte der Postillon auf Befragen und Nora verdolmetschte es wie gewöhnlich.

„Aber es ist eine Kirche mit gothischen Fenstern und einem Glockenthurme dabei.“

„Er sagt, es sei in früheren Zeiten ein Kloster gewesen,“ erklärte Nora.

„Ich muß gestehen, daß ich gar nichts dagegen einzuwenden hätte, dort zu leben,“ fuhr Georgina fort. „Welche schönen Bäume! Und die kleinen in den See auslaufenden Vorgebirge machen es so hübsch! Ich möchte wissen, ob es hier gute Gesellschaft giebt?“

„In diesem Fall würdest Du vielleicht den Brauer heirathen?“ meinte John.

„Wenn diese Besitzung oder etwas Aehnliches zu verkaufen ist,“ sagte Nora, „so würde ich mich versucht fühlen, es zu kaufen, um mein übriges Leben hier zu verbringen.“

„Sprichst Du im Ernst?“ fragte Mr. Nixon gravitätisch.

„Ich versichere Ihnen, vollkommen,“ antwortete sie, „aber ich werde mich nicht übereilen, denn ich würde vielleicht die Burgruine auf dem Berge vorziehen. Da Sie den Stand meiner Angelegenheiten so gut kennen,

a kaufen.

„Vor zehn Jahren würde ich solche Reden eher
Dir erwartet haben," fing Mr. Nixon an, „aber
em Du so lange in England gelebt hast —"

„So lange am Russelsquare, meinen Sie," fiel
Nora lachend ins Wort; „ich weiß nichts von Eng-
— aber sehr viel von Orten wie dieser und selbst
ich mit Ihnen nach London zurückkehre, fürchte ich,
en Sie nie im Stande sein, mich zu überreden, daß
nge dort bleibe."

„Ich sehe, daß Du einen Ausländer heirathen und
ganz und gar verlassen wirst, Nora."

„Erlauben Sie mir die Versicherung, daß ich jetzt
an das Heirathen denke, obschon ich sehr wünsche,
wo eine eigene Heimath zu besitzen. Zum Beispiel an
See dort, oder auf jenem Berge, im Innthale, oder
der — überall, vorausgesetzt, daß ich auf solche
e blicken und mich wieder jung fühlen kann! Welche
erbaren Luftschlösser habe ich mit meiner Mutter an
n Orten gebaut, als ich Kind war! Ich wollte,"
sie mit einem Seufzer hinzu, „ich wollte, sie lebte
und könnte an dem solideren Baue theilnehmen, zu
ich mich vielleicht bald versucht fühlen werde."

Die Straße hatte den Fluß verlassen, das Thal
e merklich breiter, die Häuser mit ihren langen,
bemalten Gallerien und den überhängenden Schindel-

ndlich nur noch durch ihre Obstgärten oder eine Gruppe lter Bäume getrennt wurden, aber trotzdem zeigte sich o wenig von dem, was man eine Straße hätte nennen önnen, daß sie Alle sehr erstaunt waren, als der Wagen n einem Hause vorfuhr, das der Form nach den übrigen ollkommen gleich, wenn auch viel größer war. Dies var das Wirthshaus und hatte nach der Straße zu inen hohen Giebel mit doppelter Gallerie, sah sehr neu etüncht, sehr geräumig und sehr reinlich aus, und eine ehr kräftige Wirthin mit gutmüthigem Gesicht und osigen Wangen kam auf sie zu, während sich der Haus= necht mit seiner weißen Schürze, rothen Weste, schwar= en Sammtjacke und Quastenmütze mit den Pferden eschäftigte.

Die nöthigen Fragen wegen der Zimmer wurden ethan und Georgina erstaunte nicht wenig, als man e benachrichtigte, daß sie die geforderte Anzahl nicht ekommen könne und daß es im ganzen Hause keine inzige Privatwohnstube gebe! Nora erklärte ihr ver= ebens, daß es ein, den Tag über von Fremden wenig enutztes Gastzimmer gebe und daß die Leute im Som= ner ihre Zeit meistens im Freien verbrächten, und zeigte uf einen Grasgarten jenseits der Straße, wo unter em Schatten üppiger Kastanien und Linden Tische nd Bänke von jeder Größe aufgestellt waren, während

atte.

Georgina schüttelte den Kopf und murmelte
s von der Unmöglichkeit, ohne einen Salon zu
ren, verließ aber den Wagen und folgte Nora in
Haus. Auf der einen Seite des breiten Ganges,
welchen sie eintraten, befand sich das von Nora
hnte Gastzimmer, welches eine Anzahl Tische mit
en Wachstuchdecken, Glasschränke mit Porzellan und
ergeschirr, an den Wänden eine Reihe Pflöcke zum
hängen der Hüte, viele Portraits der königlichen
ilie in schwarzen Rahmen und — eine Guitarre
ielt. Auf der andern Seite gestattete eine weit ge=
ete Thür den Einblick in die Bauernstube, wo an
gen der zahlreichen Tische von Tannenholz fünfzehn
zwanzig Männer ihre Abendhalbe tranken und da=
laut im Chore sangen. Hier blieb John zurück,
rend die Anderen der, mit einem mächtigen Schlüssel=
d klappernden Wirthin die breite Treppe hinauf
ten. Sie ging an den Zimmern im ersten Stock
über und bemerkte dabei gegen Nora, daß sie vor
gen Tagen von dem Grafen Waldemar Benndorff
seinem Freunde Mylord Torp bestellt worden seien.

Georgina verstand diese letzteren Worte und Torp
st war nicht mehr belustigt gewesen, als er von
ylord Nixon hörte, wie sie jetzt. „Ich glaube," sagte

ze Wirthin konnte der Versuchung nicht widerstehen, den
mden ihren Ballsaal und die daran stoßenden Zimmer
zeigen, und Georgina würde gern eins der letzteren,
z seiner kahlen Wände und dem Mangel an den
higen Möbels, als Salon genommen haben, wenn
nicht benachrichtigt worden wäre, daß sie zu Hoch-
en und andern Festlichkeiten gebraucht würden und
in kurzer Zeit die Kirchweih darin gefeiert werden
e. Nora, die ihr dies übersetzte, fügte hinzu: „Ich
de Dir das Zimmer, welches ich bekomme, morgen
reten, Georgina, da man mir eine Wohnung im Förster-
se angeboten hat, das ganz nahe ist und viel ruhiger
wird, wie das Wirthshaus; und nun wollen wir
ter keine Zeit mehr verlieren, denn ich wünsche auf
Kirchhof zu gehen, ehe es ganz finster wird.“

An einer gutgewählten, hervorstehenden Stelle in
Mitte des Dorfes stand die große, massive Kirche
ihrem hohen, spitzigen, grünen Thurme. Ein Auf-
g von mehreren steinernen Stufen und ein hölzerner
rweg führten zu derselben und dem Kirchhofe, der
einer niedrigen Mauer umschlossen war und ziemlich
Denkmälern sowohl von Stein wie von Eisen ge-
t zu sein schien. Der Wunsch, daß man sich nach
Tode unserer erinnere, von uns rede und an uns

Schmidt, der Müller und andere angesehene Familien
Dorfes haben ihre mit hübschen Denkmälern ver-
ien Grabstellen in oder an der Wand der Kirche,
ern auch jeder Bauer der Umgegend, der Anspruch
Wohlhabenheit macht, besitzt seinen mehr oder we-
: mit Grabsteinen versehenen, von den Ueberlebenden
gepflegten Begräbnißplatz. Das gewöhnlichste Denk-
findet sich in Form eines Kreuzes, das häufig von
n, angestrichen, lackirt oder vergoldet ist, und in der
te desselben sieht man oft ein in Oel gemaltes
iaturporträt des Bauers in ganzer Figur, der unter
Rasen verwittert, wo die Gestalt in der Regel mit
teten Händen kniet und aufwärts nach einer Ma-
a oder einem emporschwebenden Christus blickt.
n der Dorfmaler geschickt ist oder der Zufall einen
dernden Künstler in die Gegend führt, der eine
e Arbeit übernehmen will, sieht man die ganze
ilie des Bauers neben einander knieen, — wobei
auffallende Aehnlichkeit der Porträts gefordert oder
lerische Anordnung für nothwendig gehalten wird.
Todten und Lebenden nehmen die ihnen durch den
rauch angewiesenen Plätze ein, — Vater und Mut-
gewöhnlich etwas entfernt, ihre Nachkommenschaft
ihnen je nach der Größe wie Orgelpfeifen und im
tergrunde zuweilen ein ziemlich unpassender Pfeiler

ßen, wurden kaum gewahr werden, daß die mit einem
ucifix in den gefalteten Händen Dargestellten ver=
eben, die anderen Familienglieder, wenigstens zu der
it, wo das Bild gemalt worden ist, noch am Leben seien.

Der Kirchhof von Almenau war reich an solchen
ldern. Sie waren für Nora nichts Neues, aber sie
weilte dennoch bei ihnen, — las die lange Grab=
rift der tugendreichen, ehrenwerthen Jungfrau Marie
aier, — bückte sich, um den Namen des Kindes zu
ziffern, das dargestellt war, wie es, in Windeln ge=
llt, auf den Armen eines schönen Engels zum Him=
l getragen wurde, — und betrachtete selbst die un=
wöhnlich zahlreichen Dreiecke, in denen ein Auge von
ßem Umfange als Symbol des höchsten Wesens ge=
ucht war, bis diese Augen, von denen viele neu und
t gemalt waren, sich nach ihr zu wenden und sie zu
bachten schienen, als sie endlich langsam nach dem
rabe ging, das zu besuchen sie eine so weite Reise
nacht hatte. Es war der ihr gegebenen Beschreibung
näß etwas von den anderen entfernt und auf einer
warzen Holztafel, einige Fuß über der Erde, die
eits von dem ringsum wachsenden, langen, schilfigen
ase theilweise verdeckt wurde, las sie den Namen
thur Nixon und seinen Todestag.

Nachdem sie einige zu frech wuchernde Unkraut=

tlichen Ehrgeiz, seinen selbstgeschaffenen Sorgen und
mmernissen, Enttäuschungen und frühem Tode vor.
s Ende von Allem, wenige Fuß Erde, — nicht mehr
e dem ärmsten Bauer in Almenau zu Theil wurde!
er er hatte gut gewählt, als er bat, auf diesem fried-
hen Gottesacker zu ruhen, denn einen lieblicheren Ort
nnte man sich kaum denken. So gering die Anhöhe
ch war, genügte sie doch, um den Lauf des Flusses
htbar zu machen und den Einblick in ein nahes Thal
gestatten, dessen Berge Fernsichten bildeten, die einen
aler entzückt haben würden, während die Sonne
rch eine Oeffnung in denselben einen langen, glän-
nden, letzten Lichtstrahl auf das Dorf und seine alte
rche warf und, wie Nora mit einer Art phantastischem,
ergläubischem Vergnügen bemerkte, auf dem Grabe
rthur's noch eine Zeit lang verweilte, nachdem sich die
chatten auf die andern gesenkt hatten.

Endlich verschwand die Sonne, aber die Berg-
pfel fuhren fort, in feurigem Lichte zu glühen, verän-
erten allmälig ihre Farbe und schienen auf ihren
elsenhöhen die üppigen Tinten des Abendhimmels
rückzustrahlen, an welchem das Roth in Carmoisin
berging, mit dem sich das dunkelnde Blau des Firma-
ments mischte und verschiedene Abstufungen von Violet
ervorbrachte, die ihrerseits in der neutralen Schwärze

ne weht, das Rauschen des Laubes in dem nicht
entfernten Walde gehört, sah Arbeitertrupps von
n Werke heimkehren und wurde allmälig aus dem
nen, welches der Ort, wo sie sich befand und die
liche Landschaft ringsum weckten, durch das Herbei-
nen einer lärmenden Anzahl von Bauern aufgestört,
mit einigen, von der Sonne gebräunten, lustigen
dchen auf dem Wege nach ihren Wohnungen durch
Kirchhof kamen. Das Lachen verstummte und die
en Stimmen wurden gedämpft, als sie den geweih-
Ort erreichten; während einige ernst weiter gingen,
reuten sich die Anderen, um die Gräber zu besuchen,
he der Gegenstand ihrer unausgesetzten frommen
gfalt waren. Ein kräftig gebautes Mädchen von
ndem Aussehen näherte sich der Stelle, wo Nora
, — auf dem Arme trug sie einen Kranz von fri-
n Epheu und in der Hand einen Strauß schöner,
er Kornblumen, der durch einen noch grünen Wai-
alm zusammengehalten wurde. Sie blieb ein
Sekunden mit niedergeschlagenen Augen und sich
genden Lippen bei einem eisernen Kreuze stehen
schickte sich dann an, es zu schmücken. Die Korn-
en hatten bereits einen Platz in einem kleinen
sergefäß gefunden und sie erhob eben den Epheu-
mit beiden Händen, als ihre Augen auf Nora

Ausd
oder
des F
wurde
nach k
daß er
Sterbe

"
sehr ve
Nieman
gen Bl
pflegt n

"J
hier beg
indem e
Grabe e
wo er in
und habe
hier hat,
und keine
sund wer
Seite an
Eine, d
lassen wer
Nora

druck der Niedergeschlagenheit in Nora's Gesicht ein Gefühl des Bedauerns darüber, daß das Grab Fremden in so vernachlässigtem Zustande gefunden de, bewegte Mädchen kam verlegen näher und legte kurzem Zaudern den Epheukranz so auf die Tafel, er den Raum mit dem Namen Arthur's und seinem rbetage einrahmte.

„Ich danke," sagte Nora warm; „ich bin Ihnen verbunden, denn ich bedauerte eben, daß es hier manden giebt, der dieses Grab zuweilen mit eini= Blumen schmückt. Es muß in Zukunft besser ge= gt werden, als im vergangenen Jahre."

„Ich glaube, es ist etwas über ein Jahr, daß er begraben worden ist," antwortete das Mädchen, em es das hohe Gras mit seiner Sichel von dem abe entfernte. „Man sagt, er sei am ersten Abend, er in das Dorf kam, nach dem Kirchhofe gegangen habe die schöne Aussicht bewundert, die man von hat, und als er am folgenden Tage krank wurde keine Hoffnung vorhanden war, daß er wieder ge= d werden würde, sagte er, man müsse ihn auf dieser ite an der Mauer begraben und er wisse, es gebe ne, die zu seinem Grabe kommen und es pflegen sen werde, und das sind Sie natürlicher Weise."

Nora senkte den Kopf. Arthur hatte augenschein=

en Augen und fielen auf den Hügel vor ihr und sie
üllte so unbewußt seine letzte Bitte so vollständig, wie
es nur hatte wünschen können.

Als sie wieder aufblickte, war sie allein, aber sie
rte den Ton fröhlicher Stimmen und kindlichen
chens aus den nächsten Häusern im Gemisch mit
nem Hundegebell und dem Klingen der Glocken des
den Wald auf die Weide getriebenen Viehes.

Nora war gewiß kein Mädchen mit starkem
eiste, denn sie verließ den Kirchhof voll Freude dar=
er, daß das Grab Arthur's im Bereiche aller dieser
iteren Klänge lag.

Siebentes Kapitel.

St. Benedikt und seine Bewohner.

Georgina wurde am folgenden Tage durch die Ab=
etung des Zimmers Nora's, das sie sofort in einen
alon verwandelte, glücklich gemacht. Sein großer
mfang und die fünf Fenster ließen es nur spärlich
öblirt erscheinen, als es von Allem, bis auf das harte
opha, sechs Stühle, den runden Tisch und den
piegel zwischen den Fenstern, geräumt war, welcher
ztere so hoch hing, daß er fast die Decke berührte, wo
sich derart überneigte, daß es gerade möglich wurde,
us einem entfernten Theile des Gemachs einen Blick
nein zu werfen. Nora hatte vergebens für eine mas=
ve Kommode mit Messingbeschlägen und einen mit
llen im Hause vorhandenen Kostbarkeiten an ver=
oldetem Porzellan und silbernen Löffeln gefüllten Glas=
hrank Vorsprache gethan. Georgina wunderte sich, wie
an es sich einfallen lassen könne, dergleichen in einem
Salon zu haben.

„Ich erwarte eher," antwortete Georgina, „daß
r unsere Wirthin einige Möbel ausfindig machen
rd, wenn sie das Zimmer so vollständig von aller
haglichkeit entblößt sieht."

Nora schüttelte den Kopf. „Du thätest am besten,
leich um ein paar Tische und Bänke aus dem Ball=
le zu bitten," sagte sie lächelnd, „denn wenn Du
ht im Garten oder im Gastzimmer zu Mittag essen
llst, wie andere Leute, wird dieser einzige Tisch, so
ß er ist, kaum genügen, um daran zu schreiben und
arbeiten, zu frühstücken, zu Mittag zu essen und —"

„Ich begreife, ich begreife!" rief Georgina. „Ja,
müssen die Holztische hereinschaffen; sie werden sehr
ßlich, aber sehr bequem sein und da wir vermuth=
keinen Besuch bekommen werden, so ist es von sehr
nig Wichtigkeit, von was für Holz sie gemacht sind.
hoffe, Du hast ein behagliches Zimmer bei dem
rster bekommen. Ist es Dir nicht schwer geworden,
ch mit der Familie zu einigen?"

„Durchaus nicht. Sie haben ein freies Zimmer
schlugen mir sogar vor, im Garten, wo eine Laube
oder auf der Gallerie zu frühstücken. Die Ver=
hung ist stark, denn das würde mich sehr an alte
iten erinnern."

„O, Nora, das geht durchaus nicht! Wenn Du

„
hierher
daß es
sen, de
Ueberdi
da ich
fällen u
Dich zu
obgleich
wie dies
Sehnsuch
kunft."

Sie
keit von
wurde ebe
mehr Kar
hauses vor
eine Art (
auf dem
voller Näh
hingen, das
Arbeit wegg
Paares bem
trotz dem v
mar erkenne
Quitt.

„Ich beabsichtige jedesmal zum zweiten Frühstück
er zu kommen," antwortete Nora, „aber im Fall,
es regnen sollte, wird es mir vielleicht besser pas=
den Vormittag über bei dem Förster zu bleiben.
rdies werde ich vermuthlich zuweilen abwesend sein,
ch beabsichtige, Ausflüge zu allen See'n, Wasser=
und Alpen in der Umgegend zu machen, und hoffe,
zu bewegen, daß Du an den meisten Theil nimmst,
ich Du Dir, da Du nie in einem solchen Lande
diesem gelebt hast, keinen Begriff von meiner
sucht, wieder an derartigen Orten zu sein, machen
t."

Sie erhielt keine Antwort, denn die Aufmerksam=
von Beiden, die sich zum Fenster hinausbogen,
e eben jetzt durch einen leichten Wagen oder viel=
Karren, der schnell an der Thür des Wirths=
s vorfuhr, in Anspruch genommen. Er hatte vorn
Art Cabrioletsitz und ein Bauer saß als Kutscher
dem Fußbret, so daß seine Füße in vertrauens=
Nähe bei den Hinterbeinen eines Pferdes herab=
n, das vom Pfluge oder einer anderen ländlichen
it weggenommen und für den Dienst eines Jäger=
es benutzt worden zu sein schien, in welchem man
dem veränderten Kostüm leicht Torp und Walde=
erkennen konnte.

interſprang.

„Ich halte ſeinen Begleiter für unendlich intereſſanter,“ ſagte Nora, „jetzt gerade iſt er einer der pittoreskeſten Männer, die ich je geſehen habe.“

„Du meinſt den Künſtler? Nun, ich geſtehe, daß er hübſch und anſtändig ausſieht, obgleich er vollſtändig wie ein Bauer gekleidet iſt.“

„Eher wie ein Förſter oder Jäger,“ ſagte Nora.

„Aber,“ fuhr Georgina fort, „ich habe heute Früh mehrere Bauern mit ganz eben ſolchen grauen Jacken wie die ſeine am Wirthshauſe vorbeigehen ſehen und Du wirſt bemerken, daß er einen grünen Hut und bloße Knie und Zweckenſchuhe und ſogar einen Gürtel mit Buchſtaben darauf hat!“

„Der breite Gürtel iſt früher von Perſonen von hohem Range als Auszeichnung getragen worden,“ bemerkte Nora lächelnd. „Wie, wenn er nun ein verkleideter Prinz wäre —“

„Unſinn, Nora.“

„Oder ein Edelmann von hohem Range,“ fuhr Nora lachend fort. „Erlaube mir jedenfalls den Rath, nicht zu voreilig über den Stand der Leute in einem ſolchen Anzuge, wie er ihn jetzt trägt, zu urtheilen, ſo lange Du im baieriſchen Hochlande bleibſt; — er iſt hier in den Bergen beliebt und ich habe ſeltſame Miß=

rne Löffel als Amtszeichen an ihre schwarzen Mie= gesteckt hatten, und einige an ihr Tagewerk zurück= ende Arbeiter versammelten sich jetzt um den Wagen schauten abwechselnd unter eine grüne Friesdecke, die einen in dem hinteren, karrenartigen Theil des hrwerks liegenden Gegenstand ausgebreitet war und ch ihre unebene Oberfläche ihre Neugier in hohem ade reizte. Waldemar schlug die Decke zurück und gte einen großen Rehbock und eine Gemse, dann hob den zierlichen Kopf der letzteren in die Höhe und gte auf eine kaum sichtbare Wunde an derselben, bei er mit einem lobenden Kopfnicken gegen Torp merkte: „Kein schlechter Schuß für einen Eng= nder!“

Nun war Torp hierüber aller Wahrscheinlichkeit nach ch erfreut, aber die Engländer halten es meistentheils für ürdevoll, ihre Gefühle zu unterdrücken oder deren Aus= uck zu mäßigen, und er wendete sich daher mit der nerschütterlichkeit eines nordamerikanischen Indianers ab, ährend Waldemar launig John Nixon und dessen ater, die den Garten verlassen hatten und zu ihnen kommen waren, die ausführliche Geschichte der Schwie= gkeiten, auf welche sie gestoßen waren, und die Vor= efflichkeit des Schusses erzählte, wobei er besonderes Gewicht auf den Umstand legte, daß die Gemse mit

der Hand gehabt hatte, bemerkte doch, daß man von
ner Seite Erstaunen und Bewunderung erwarte und
rmelte daher ein paar von den Ausrufungen, an
nen die englische Redeweise so reich ist:

„Aha — so — ganz recht! Ei — wirklich?
— allerdings — hm — ausgezeichnet — ja —
nos!“

John wünschte nähere Aufklärung zu erhalten,
er da er nicht gern von Torp gehört werden wollte,
trat er ganz nahe zu Waldemar, stellte sich, an die
nterwand des Karrens gelehnt, als ob er die Gemse
sehe und bemerkte mit leiser Stimme: „Ei, ich hätte
nken sollen, es bliebe sich ziemlich gleich, ob man die
ichse oder eine Flinte gebraucht.“

„Keineswegs,“ sagte Waldemar. „Es ist ein
oßer Unterschied zwischen dem Schusse der einen und
n der andern. Sie werden doch gewiß als guter
hütze lieber treffen und tödten, wie mit einer Schrot=
dung eine häßliche Wunde machen und vielleicht ver=
mmeln wollen, und —“

„O, ich begreife, — ich verstehe,“ rief John. „Ich
kein schlechter Schütze auf die Scheibe oder auf
Tauben und diese Hirschjagd würde mir gewiß
oße Freude machen. Das muß in einem Lande wie

gen und noch ehe Waldemar antworten konnte, rief
ungeduldig: „Komm', komm', Waldemar, wir wollen
n Bissen essen. Du scheinst zu vergessen, daß Du
h seit zwei Stunden über Hunger beklagt hast."

Waldemar begab sich in den Garten und Torp,
sich der Länge lang auf eine der hölzernen Bänke
streckte, bemerkte auf deutsch: „Wenn Du beabsich-
t, den jungen Burschen da einzuladen, daß er mit
gehen soll, so benachrichtige mich zur rechten Zeit
von, damit ich meine Angel nehmen und anderswo
terhaltung suchen kann, denn ich glaube sehr stark,
ß er eher Einen von uns wie etwas Anderes treffen
rd."

Diese Worte wurden so bedächtig und deutlich
prochen, daß der Förster und sein Sohn, die sich
n Wirthshause näherten, dieselben hörten und Beide
helten bedeutungsvoll, während sie die Gemse John
ron ohne Umstände aus den Augen schafften. Auch
ra hatte sie gehört und dachte bei sich: „Ist es für
sen Menschen der Mühe werth, so außerordentlich
rrisch und unartig gegen uns zu sein?" Dann rief
John vom Fenster aus und er eilte sofort in das
aus und zu ihr hinauf.

„Hast Du verstanden, was gesprochen wurde?"

fälliger, widerwärtiger Bursche ist und dem Andern
ht erlauben will, höflich gegen uns zu sein. Jetzt
ß ich versuchen, mich an den Förster und seinen Sohn
machen und wenn sie mich nicht ein paar Tage ja=
n lassen wollen, so werde ich mir eine Flinte leihen
d allein hinausgehen."

„Nein, Jack, das darfst Du nicht thun," rief
ora schnell. „Das würde heißen, zum Wildschützen
rden, und Du könntest leicht Gefahr laufen, selbst er=
ossen zu werden."

„O, ich glaube, die Gefahr ist im Grunde ge=
mmen nicht so groß," sagte John, „und der Name
es Wildschützen ist außerordentlich verlockend."

„Nun, so sage, zum Wilddiebe," antwortete Nora.

„Nein, das will ich nicht, — denn siehst Du, es
ein Bursche hier, der mir helfen wird. Er ritt
ute Früh gleich draußen vor dem Dorfe ein Pferd zu und
chte es so gut, daß ich ihn darum fragte und hörte, er
be sechs Jahre bei einem Kürassierregiment gestanden
d sei jetzt losgekommen, wie es heißt, zum großen
rdruß der Jäger in der Umgegend, da er ein be=
nter Wildschütze ist oder gewesen wäre."

„Du meinst den langen Seppel von der Kraxen,"
gte Nora, „aber ich kann Dir versichern, daß er jetzt

Zimmer in seinem Hause und werde leicht erfahren, s er für Dich thun kann, wenn dieser Mr. Torp s dem Wege sein wird. Inzwischen mußt Du manch= l mit mir spazieren gehen und vielleicht lassen sich Onkel und Georgy veranlassen, uns zu begleiten."

Gleich nach ihrem frühzeitigen Mittagsessen oder eiten Frühstück, wie es Georgina zu nennen beliebte, achte Adam die Briefe und Zeitungen, die sich in der ichsten Stadt unter ihrer Adresse **poste restante** an= sammelt hatten. Sie gewährten auf einige Stunden eschäftigung und es war schon spät am Nachmittag, he Nora ihren Onkel bewegen konnte, nach St. Bene= ikt, dem aufgehobenen Kloster mit einer großen Braue= ei, zu gehen, dessen Lage an einem kleinen See und ast in der Mitte bewaldeter Berge ihnen am Tage vorher so sehr gefallen hatte.

Ihr Weg führte sie am Ufer eines hellen Baches entlang, in welchem sie von Zeit zu Zeit kleine Forel= len in allen Richtungen hin= und herschießen sehen konn= ten, welche Mr. Nixon und seinen Sohn so sehr in= teressirten, daß sie fast eine Stunde damit verbrachten, sie zu beobachten und mit langen Stöcken am Ufer zu stören, um die Fische aufzuscheuchen, die sich dort ver= bargen, oder von denen sie es wenigstens glaubten.

Sie blieben Alle auf einer Breterbrücke stehen, wo

elle in das Gras warf.

Der junge Angler war nicht allein; neben ihm
d ein Mann in der Blüthe des Lebens, aber was
e Stellung in der Welt sein möge, war anfangs
ver zu errathen, da seine Toilette nicht die mindeste
eutung hierüber gab. Sein Kopf war mit einem
ohhut von dem nämlichen Material bedeckt, wie die
Mäher auf den nahen Feldern und auch nicht in
rem Zustande, wie die Mehrzahl derselben, da er
lich schmutzig aussah und eine sehr unbestimmte
m hatte; ein schwarzes Tuch war sehr nachlässig
seinen Hals geschlungen; er trug eine von den
en Joppen, die allen Ständen gemein zu sein schie=
und seine Beinkleider von dem nämlichen, ziemlich
en Stoffe waren trotzdem sorgfältig oberhalb der
ckenschuhe aufgeschlagen, um zu verhindern, daß sie
dem morastigen Boden oder dem Wasser beschädigt
den, in welches er zuweilen ohne das mindeste Be=
en sprang. Der Knabe nannte ihn Ernst und tanzte
ihn her, während er den zappelnden Fisch los=
te und einen frischen Köder an der Angel befestigte,
nur aus einem Stück Zwirn am Ende eines noch
en Haselsteckens bestand.

Mr. Nixon's Bekanntschaft mit den Fischen be=

es Kinderspiel, daß er plötzlich von dem Verlangen
ßt wurde, ein Fischer zu werden, und in Folge
en mit der Miene gravitätischer Aufmerksamkeit
er trat, um zuzusehen, während sich John in schau-
haftem Deutsch wunderte, daß man mit so erbärm-
em Geräthe etwas anfangen könne: „Er vermuthe, es
sse hier sehr viele Fische geben."

„Wir sind nicht schlecht versehen," antwortete Ernst
sehr gutem Französisch. „In den Bächen giebt es
ine Fische wie diese, im Flusse unterhalb des Dorfes
rellen und Aeschen und der See ist gut mit Karpfen,
chten und dergleichen mehr besetzt."

Nora übersetzte dies ihrem Onkel, aber kaum hatte der
remde sie englisch sprechen hören, so wendete er sich
Mr. Nixon und sagte lächelnd: „Wenn Sie ein
ngler sind, so können Sie hier viel Vergnügen haben,
– aber Engländer und Angler — Angler und Eng-
änder — das ist ganz dasselbe."

„Nun — ja — ich glaube, man hält uns aller-
ings für ziemlich stark in dieser Hinsicht, aber ich selbst
abe es nie der Mühe werth gehalten, zu angeln; die
Londoner Märkte bieten eine solche Auswahl und
Mannichfaltigkeit, daß — hm — man nicht leicht
daran denkt, seinen Tisch selbst zu versorgen, wie man
es hier vielleicht thun muß."

r an einem solchen Orte als einen recht hübschen
itvertreib denken und gestehe, daß ich mich wohl ein=
l darin versuchen möchte."

„In diesem Falle," antwortete Jener, „darf ich
nen vielleicht das Angeln in diesem Bache und dem
e anbieten, so lange Sie in der Gegend bleiben."

„Sie sind sehr gütig, — wirklich sehr gefällig!"
gte Mr. Nixon.

„Durchaus nicht," antwortete Ernst, indem er sei=
n jungen Gefährten die Angel zurückgab und ihn
wies, wo er sie auswerfen solle, — „durchaus nicht,
n wenn Sie das wären, was die Engländer einen
llkommenen Angler nennen, so würde ich das Aner=
ten vermuthlich nicht gemacht haben. Einer des
hres ist so viel, wie ich hier gestatten kann, und es
indet sich jetzt in Almenau ein Engländer —"

„Mr. Torp?" fragte John.

„Das war der Name nicht, — ich glaube, das
llet nannte einen Lord so und so."

„O, er wird im Wirthshause Lord Torp ge=
nnt —"

„Und ist er nicht ein Lord?" fragte Ernst, indem
sich umdrehte.

„Der nicht!" antwortete John spöttisch lachend,

„Sie kennen ihn vermuthlich gut?" fragte Ernst
lb fragend.

„Nein, — ganz und gar nicht — und ich habe
ch kein Verlangen darnach," antwortete John mit
lecht verhehlter Gereiztheit.

„Höchst merkwürdig, — höchst merkwürdig," —
urmelte Jener. „Wenn die Engländer einander im
uslande treffen, so scheinen sie sich immer zu mei-
en und abgeneigt zu sein! Dieser Mr. Torp," setzte
: lachend hinzu, „wird vielleicht gerade dasselbe von
Ihnen sagen, wenn er morgen hierher kommt."

„Höchst wahrscheinlich," antwortete John. „Ich
laube selbst, daß keine große Zuneigung zwischen uns
errscht."

„Es ist nicht unwahrscheinlich," bemerkte Mr.
Nixon etwas pomphaft, „daß dieser Mr. Torp ein sehr
chtbarer Mensch ist, aber wir kennen ihn nicht; er hat
sich nicht in unseren Kreisen in London bewegt und der
Name ist uns völlig unbekannt; sein Freund, der junge
deutsche Künstler hat einen viel angenehmern Eindruck
auf uns gemacht!"

„Meinen Sie Benndorff?"

„Er wird immer Waldemar genannt," antwortete
Mr. Nixon; „mein Sohn sagt, er sei ein vollkommener
Gentleman."

ntfernung die beiden Männer, von denen sie eben ge-
rochen hatten, auf sich zukommen.

Nora machte sich darauf gefaßt, Torp ihrem neuen
ekannten unter seinem wahren Namen vorstellen zu
ren und die Veränderung zu sehen, die dies, wie sie
cht im Mindesten zweifelte, in dem Wesen und Ver-
lten aller ihrer Verwandten hervorbringen werde,
er John eilte weiter und sagte: „Wir wollen uns die
osterkirche ansehen, von der die Leute im Dorfe so viel
den."

„Müssen wir nicht um Erlaubniß bitten, sie an-
hen zu dürfen?" fragte Georgina, die jetzt zum ersten
ale sprach.

„Durchaus nicht," antwortete der Fremde und
eb stehen, um sie vorüber zu lassen; „unsere Kirchen
hen immer offen."

Er nahm den Hut ab und ging dann Waldemar
d Torp entgegen.

„Wer mag dieser Mensch wohl sein?" sagte John
r sich hin, sobald sie allein waren.

„Der Besitzer des Klosters oder sein Sohn," ant-
rtete Nora.

„Das heißt, Du hältst ihn entweder für den Brauer
bst oder für den Sohn und Erben des Brauers."

„Gewiß nicht," sagte Georgina mit mehr wie ge=
nlicher Bestimmtheit.

John lachte. „Ei, weißt Du, daß ich ihn an=
gs für etwas Derartiges gehalten habe, und was
orgy anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß ihr sein
: und seine Zweckenschuhe sogleich zuwider gewesen
, um nichts davon zu sagen, wie er im Wasser
id und sich die Hände wusch."

„Und doch glaube ich," sagte Georgina, „ich habe
r wie Du entdeckt, daß er ein Gentleman war."

„Vielleicht, weil er französisch sprach? Aber
kann Dir sagen, das ist hier eine sehr gewöhnliche
rtigkeit. Er mag jedoch sein, was er will, so schien
sehr geneigt, artig zu sein und würde uns vermuth=
die ganze Besitzung gezeigt haben, wenn uns nicht
ser Torp, wie gewöhnlich, in den Weg gekommen
re."

Sie begaben sich von dem See nach der Kirche,
der man durch eins jener verzierten, steinernen Por=
e mit geheimnißvollen Combinationen von Menschen
d Thieren gelangte, von denen man annimmt, daß
den Triumph des Christenthums über das Heiden=
m darstellen sollen, und da sie die Thür weit geöff=
fanden, um die warme Luft von draußen einzu=

wurde und sie, als sie nach der Orgel aufblickten, Waldemar, Torp und ihren neuen Bekannten über die Musikerbänke nach der vordersten Reihe steigen sahen, wo sie sich niedersetzten und ein leises Gespräch anfingen, das, wie Nora nach der Richtung ihrer Augen stark vermuthete, ebenso sehr ihre Verwandten und sie, wie die Kirche von St. Benedikt betraf.

Sie hatte sich über die ihrem Onkel ertheilte unbeschränkte Erlaubniß zum Angeln sehr gefreut und sich sogar einer Hoffnung hinzugeben angefangen, daß es John mit der Zeit gestattet sein werde, auf den zum Kloster gehörigen Ländereien zu jagen, und jetzt sah sie ihren Feind seine englischen Vortheile in das Ohr des aufmerksam horchenden Ernst ausgießen und aller Wahrscheinlichkeit nach jeden günstigen Eindruck verwischen, den sie und ihre Verwandten vor einer Viertelstunde vielleicht auf ihn gemacht hatten.

Diesmal that Nora Torp Unrecht; er hatte nicht eher gesprochen, als bis Ernst directe Fragen that und als Grund dafür angab, er wünsche artig gegen die Reisenden zu sein und ihnen das Kloster zu zeigen, halte es aber für nöthig, sich zu überzeugen, daß sie Leute seien, die er seiner Mutter und Schwester vorstellen könne, welche jetzt eben zufällig zu Hause waren.

den Kreisen bewegten, wie seine Familie in England,
habe er sie erst vor einigen Tagen zu Gesicht be=
nmen.

„Die Sache ist die, Sie wissen nichts von ihnen,“
te Ernst lachend, „und ich thue am besten, die Be=
intschaft für mich zu behalten und ihnen unsere
llen und Corridors ein anderes Mal zu zeigen.
Senn ich nur einen Augenblick überlegt hätte, so würde
Sie nicht gefragt haben, denn wie können Sie mir
uskunft über eine Familie geben, die, wie ich schon er=
hren habe, nichts von Ihnen weiß, nicht einmal ihren
amen?“

„Sie haben ihn noch nicht richtig aussprechen
ören,“ antwortete Torp „und es ist auch nicht nöthig.
ch halte es für ein wahres Glück, daß mir Waldemar
nen kurzen, unbedeutenden **nom de guerre** gegeben
at, und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie
ch mit Niemandem, besonders mit keinem Gliede dieser
nglischen Familie auf Erklärungen über die Sache ein=
assen. Ich glaube, ich muß hinzufügen, daß mir diese
Rixons, wenn auch persönlich fremd, doch nicht ganz
nbekannt sind und Sie brauchen sich nicht zu bedenken,
ie Ihrer Mutter und Schwester vorzustellen.“

„Aber,“ sagte Ernst zaudernd, „ein Tag kann
einen großen Unterschied machen und die Meinigen

:it wird nächste Woche stattfinden. Karl und ich haben iele Jahre in dem nämlichen Regimente gedient, wir nd immer zusammen um Urlaub eingekommen, er ver= rachte ihn lieber bei uns, als daß er nach Hause ging, nd verliebte sich natürlicher Weise in meine Schwester. hre Verlobung hat eine große Intimität zwischen un= erer Familie und den Benndorff's herbeigeführt und ohne er Ankunft Waldemar's würde ich St. Benedikt morgen nit den Uebrigen verlassen haben. Ich erwähne dies, m Sie zu überzeugen, daß ich wirklich Ihret= und :inetwegen hier bleibe und daher wünsche, daß Sie ch bei mir einquartieren, wie ich Ihnen vorgeschlagen abe."

„Ich danke," antwortete Torp, „ich würde Ihr lnerbieten angenommen haben, wenn ich nicht wahrschein= ch mehrere Wochen hier bliebe, und ehe ich Almenau erlasse, wird Ihr Haus so mit Hochzeitsgästen gefüllt ein, daß Sie kaum wissen würden, wo Sie mich un= :rbringen sollten."

„Wir haben Zellen genug," antwortete Ernst ıchend, „und die einzige Person, welche wir erwarten nd die eine mehr wie anständige Anzahl Zimmer ver= ıngt, ist die Gräfin Schaumburg; sie reist in der Regel nit so vielen Bedienten, Pferden und Hunden, daß sie

roße der Seite legt und sehr reizend sein kann, wenn
gefallen will, wie Sie vielleicht besser wissen werden
s ich, denn ein Freund Waldemar's kann nicht leicht
r Intimität mit den Schaumburg's entgehen."

„Und doch bin ich durch sie mit ihm bekannt
worden," sagte Torp lächelnd; „ihr Haus war eins
r angenehmsten in Wien und Waldemar hat fast bei
nen gelebt."

„Das war ganz natürlich," erwiederte Ernst, „da
und Schaumburg zusammen erzogen worden sind
d wie Brüder gegen einander waren. Waldemar ist
zt der Vormund der Tochter der Gräfin und ich
aube, es rührt davon und von seiner Freundschaft mit
r her, daß, gleich nachdem sie Wittwe geworden war,
e Leute sagten, er sei mit ihr verlobt. Wenigstens
eiß ich, daß er sie gut leiden kann und er wird es um
lieber sehen, je eher sie hierher kommt."

„Das weiß ich nicht," sagte Torp, mit einem Blick
f Waldemar, lächelnd, als er sah, wie sich dieser, ihre
egenwart vergessend, verbeugte und ganz und gar mit
n unten in der Kirche umhergehenden Personen be-
häftigt war. „Ich glaube eher, daß Waldemar; so
nge er noch nicht wirklich verlobt oder verheirathet ist,
immer möglich machen wird, Eine zu finden, die
n interessirt, oder, wie er selbst sagt, Eine, der er

Torp nickte mit dem Kopfe. „Die dort vor der Thür steht," sagte er, „und wenn Sie geneigt sind, iesen Leuten Ihr Kloster zu zeigen, Herr von Falkner, o erlauben Sie mir jetzt, Ihnen nochmals zu ver= ichern, daß es durchaus keinen Grund giebt, der Sie bhalten könnte, sie Ihrer Mutter und Schwester vorzu= tellen, wenn der Zufall sie zusammenführen sollte. In= wischen muß mich Waldemar zu Ihrem Vater führen."

Ernst rief Waldemar und nachdem er ihm eine Thür gezeigt hatte, die von der Gallerie aus in das Innere des Gebäudes führte, ging er selbst eine enge Treppe hinab und in die Kirche, wo er den Nixons olgte und sie einholte, als sie eben den Hof erreichten, vo sich der Haupteingang zum Kloster befand.

Nora, die nichts davon ahnte, daß Jemand in ihrer Nähe sei, bemerkte, daß dieser Theil des Gebäu= des aus viel späterer Zeit zu stammen scheine wie die Kirche und, so weit sie es beurtheilen könne, weder sehr alterthümlich, noch sehr modern sei. Sie glaube, sie sei eher in ihren Erwartungen getäuscht, jedenfalls nähme sich das Kloster besser aus, wenn man es von der Straße mit seinem dunkeln Hintergrunde und dem schönen See sähe.

Mr. Nixon sagte, es sei ein merkwürdiger Stein=

losen Fenstern zu sagen!

John meinte, es müsse im Innern eine verwünscht
tere Kaserne sein.

Georgina erklärte es für ein interessantes, schönes,
es Gebäude und sagte, sie würde nicht das Mindeste
egen haben, darin zu wohnen.

„Vielleicht möchten Sie gern das Innere sehen?“
te Ernst, der so dicht neben ihr stand, daß sie
chrak und es den Andern überließ, sein Anerbieten
zunehmen.

Sie thaten dies ziemlich bereitwillig und folgten
n, als er eine schöne steinerne Treppe hinaufstieg,
bei ihre Ansicht von der unermeßlichen Ausdehnung
s Gebäudes dadurch bestätigt wurde, daß sie lange,
eite, hell erleuchtete Corridors nach verschiedenen
eiten auslaufen sahen. Derjenige, durch welchen sie
führt wurden, war mit gut gemalten Wappenschil-
en verziert und führte zu mehreren großen, hohen,
er einfach möblirten Zimmern. Eine lange Reihe
ellen waren in Schlafstuben verwandelt worden, schie-
n aber jetzt nicht gebraucht zu werden, und es gab
m Anscheine nach endlose Reihen ganz unbenutzter
emächer. Es fand sich ein hübsches Bibliothekzim-
er ohne Bücher vor und ein Musikzimmer, oder viel-
ehr Saal von schönen Verhältnissen, mit Marmor-

Springbrunnen von Marmor an der den Fenstern gegenüberliegenden Seite und Georgina konnte, nachdem sie ihre hohe Bewunderung für das Zimmer ausgesprochen hatte, nicht umhin, hinzuzusetzen, sie wundere sich, daß es nicht der Lieblingsaufenthalt der ganzen Familie geworden sei.

„Meine Mutter hält es zu groß für unsern kleinen Haushalt," sagte Ernst, „und wenn wir allein sind, bewohnen wir auch wirklich nur zehn bis zwölf Zimmer an der Seeseite."

„Ist es lange her, daß Sie die Besitzung gekauft haben?" fragte Mr. Nixon.

„Sie gehört uns, so lange ich mich erinnern kann."

„Dann können Sie mir vermuthlich auch nicht sagen, was der Werth einer Besitzung dieser Art sein mag?"

„Ich fürchte, ich muß Sie an meinen Vater verweisen," antwortete Ernst. „Die Waldungen und die Brauerei machen sie ziemlich werthvoll, aber Beide sind lange Zeit sehr schlecht verwaltet worden, da wir bis vor einigen Jahren nie hier gewohnt haben."

„Die — Nähe der Brauerei — war vielleicht nicht angenehm?" meinte Georgina.

sehr kurzer Zeit in der österreichischen Armee in
dem Dienste gewesen. Ich bin auch viele Jahre
Soldat gewesen und konnte zuweilen nur ein paar
chen Urlaub erhalten, es gab daher Niemanden, der
hier unserer Angelegenheiten hätte ordentlich an=
men können, und Alles ging so schnell wie möglich
Verderben entgegen."

Während dieses Gesprächs hatten sie den Kreuz=
g erreicht, der sich gegen einen kleinen Hof öffnete,
dessen Mitte ein Springbrunnen in dem sonst ewigen
hatten der umliegenden Gebäude spielte und einen
hauer zierlicher Tropfen über sein steinernes Bassin
aus auf das dunkle Gras warf.

Hier blieben Nora und Georgina zurück, als Ernst
nell ein paar steinerne Stufen hinaufsprang, die
chste Thüre aufmachte und sagte: „Dies ist meine
lle, hier thue ich an Regentagen Buße für meine
nden."

Mr. Nixon und John folgten ihm und fanden so
les Interessante und Unterhaltendes, daß beträchtliche
it verfloß, ehe sie wieder erschienen. Als dies ge=
ah, waren sie mit Angelruthen versehen und Nora
cte mit unendlicher Befriedigung für den folgenden
g eine Zusammenkunft an dem Forellenbache in der
he des See's verabreden.

wart von Fremden nicht zu bemerken, obgleich Waldemar und ein Greis mit schneeweißem Haar vor ihnen weggingen, welcher Letzterer, als er sich den Nixon's näherte, diesen von Ernst sogleich mit den Worten vorgestellt wurde: „Mein Vater!" Da er jedoch nicht wie sein Sohn englisch sprach, so konnte er sich nur gegen Mr. Nixon verbeugen und sich dann — wie es schien nicht ungern — an Georgina und Nora wenden.

Ehe sie sich trennten, schien er es aufrichtig zu bedauern, daß ihn „die Geschäfte und das Vergnügen," wie er es nannte, nöthigten, sein Haus am folgenden Tage zu verlassen; er sprach jedoch die Hoffnung aus, sie bei seiner Rückkehr in Almenau zu finden und stellte ihnen inzwischen seinen See, sein Boot und seinen Garten zur Verfügung.

Während sie langsam nach dem Dorfe zurückgingen, bemerkte John, es sei höchst langweilig, wenn man weder deutsch noch französisch gut sprechen könne, und setzte hinzu: „Ich glaube, der alte Bursche würde mir ebenso gut erlaubt haben, auf seinen Besitzungen zu jagen, wie in seinem See zu fischen, wenn ich nur deutsch genug hätte aufbringen können, um ihn angemessen darum zu bitten."

„Es sind wirklich außerordentlich artige Leute," sagte Mr. Nixon, „sie wünschen augenscheinlich mit

„Ich glaube eher, daß uns Waldemar ihnen freund-
empfohlen hat," bemerkte Nora, „aber jedenfalls
ut es mich, daß Du und John eine Beschäftigung
unden habt, die Euch auf acht bis vierzehn Tage zu
terhalten verspricht."

Achtes Kapitel.

Die Bergmühle.

Nora wurde in den Besitz eines freundlichen Zimmer-
hens bei dem Förster gesetzt und ihr Onkel und John
ingen regelmäßig jeden Tag nach St. Benedikt. Geor-
ina begleitete sie häufig, da sie den dortigen Garten
em des Wirthshauses vorzog, welcher letztere der
lufenthalt von Bier trinkenden Herren und Kaffee
chlürfenden Damen in höherem Grade war, wie sie es
iebte.

„Es scheint mir," bemerkte sie eines Tages gegen
lora, als sie sich anschickte, ihrem Vater an den See
u folgen, — „es scheint mir, als ob die ganze Um-
egend den Ort zum Sammelplatz gewählt hätte."

„Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich," sagte
lora.

„Aber Nora, Du wirst es doch gewiß nicht gut
eißen, daß sich Deine Deutschen so unausgesetzt in den

„Das hängt ganz von den Umständen ab, in wel=
n meine Deutschen leben."

„Ich kann Dir aus eigener Erfahrung sagen, daß
nige — ja Viele — darunter sind, die regelmäßig
en Tag hierher kommen, denn ich habe sie beobachtet.
h fange an, ihre Gesichter zu kennen."

„Nun?" fragte Nora.

„Die jungen Männer unterhalten sich damit, daß
die abscheulichen Holzkugeln rollen, welche einen
rm wie ferner Donner machen, — höchst aufreizend
r die Nerven, — die älteren sind zuweilen von Wei=
rn und Kinderheerden begleitet, aber sie kommen auch
iufig allein und man kann sie Tag für Tag rauchen
nd Kaffee trinken sehen, während sie eine kleine Zei=
ng lesen, die nichts wie Ankündigungen zu enthalten
heint."

„Und diese Leute," sagte Nora, „sind vermuthlich
Männer, welche Stellen bei den Aemtern der nahen
Stadt haben; die Entfernung bis zu diesem Dorfe ist
ngefähr eine Stunde und sie benutzen es vielleicht täg=
ich zur Bewegung und Erholung."

„Aber," fuhr Georgina fort, „Einige, die Nach=
nittags kommen, bleiben bis ganz spät in der Nacht.
Selbst nachdem Du auf Dein Zimmer bei dem Förster
gegangen bist und ich die Mrs. Nesbitt entlassen habe,

nn."

Georgina schwieg ein paar Secunden und bemerkte
nn zaudernd: „Die Gewohnheit scheint nicht nur auf
e Angestellten der nahen Stadt beschränkt zu sein.
onsieur Waldemar und selbst der Engländer Torp
nd zuweilen unter der Gesellschaft, die sehr gemischter
rt ist. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie sehr es
ich gewundert hat, als ich jenen gentlemanischen öster=
ichischen Offizier, Capitain Falkner von St. Benedikt,
eichfalls hier gesehen habe."

Nora wunderte sich durchaus nicht und meinte
ur, daß er es vielleicht zu Hause ohne seine Familie
ngweilig finde.

„O, ich sehe, Du bist wieder ganz Deutsche ge=
orden," sagte Georgina, „aber es gelingt Dir recht
ut, John von diesen Bier trinkenden Gesellschaften fern
u halten."

„Wer? — Ich?" —

„Ja, — Du! Ich glaube, das widerwärtige
Betragen Mr. Torp's gegen ihn war anfangs die Ur=
che, warum er aufhörte, den Garten zu besuchen,
ber jetzt sehen wir ihn regelmäßig jeden Tag mit Dir
hen oder Dir gleich nach dem zweiten Frühstück zu
m Förster folgen."

Be

gin
bru
Gr
jed
der
befa
daß

mit
an
weni
Cou
über
sie z
bewie

gespr

„es i
dereie
Capit
Jagen

hmen und glaubte natürlicher Weise, daß er in St. enedikt angele, wenn er mich nicht abholte."

„Er wird nie angeln lernen," antwortete Georna, „und thut weiter nichts, als daß er murrt und rummt und das Geräth des Capitains Falkner zu Grunde richtet, wenn er bei uns ist. Der Papa hat doch viel Glück und fing gestern bei der Brücke vor er Brauerei eine sehr große Forelle. Capitain Falkner efand sich bei ihm und war so artig und gutmüthig, aß wir ihn wirklich liebgewonnen haben."

Nora, die sich anfangs zu Georgina gewendet und nit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, schien sowohl n dem Fischen wie an Capitain Falkner wunderbar venig Interesse zu finden, so daß sie selbst, als ihre Cousine hinzusetzte, „er blieb nachher den Nachmittag iber bei uns und plauderte sehr angenehm," kaum auf ie zu hören schien und ihre Unaufmerksamkeit dadurch bewies, daß sie plötzlich fragte:

„Hat Jack in der letzten Zeit von der Gemsjagd gesprochen?"

„Nicht so viel wie früher," antwortete Georgina, „es ist ärgerlich, daß der Förster die Jagd auf den Ländereien von St. Benedikt versieht und pachtet, so daß Capitain Falkner kein Recht mehr hat, Erlaubniß zum Jagen auf denselben zu geben. Er sagte etwas davon,

„Langweilig!“ rief Nora, „er ist wirklich abscheu-
ch. Der vollständigste Egoist, den ich jemals gesehen
abe. Ich weiß, jener gutmüthige Mr. Waldemar und
er Förster würden keine Schwierigkeiten gemacht haben,
ack zu erlauben, daß er zuweilen mit ihnen ausging,
enn dieser abscheuliche Mensch nicht Einwendungen
agegen erhoben hätte. Ich habe selbst gehört, was er
agte, und da vor der Hand keine Aussicht ist, daß er
rtgeht, so liegt viele Wahrscheinlichkeit vor, daß Jack
amit endigen wird, die Bekanntschaft eines jungen
Mannes zu machen, der ein berüchtigter Wildschütz ist,
nd daß er mit ihm auf die Jagd geht! Erinnerst
du Dich nicht, daß er gleich am ersten Tage, nachdem
ir hierher gekommen waren, drohte, dies zu thun?“

„Nein.“ Georgina erinnerte sich weder an etwas
derartiges, noch hatte sie den mindesten Begriff von
r Gefahr, welcher sich ihr Bruder aussetzen würde,
enn er seine Drohung ausführte. Nora hielt es nicht
r nothwendig, sie zu erschrecken, sondern beschloß, sich
bemühen, John dadurch von der Versuchung fern zu
alten, daß sie ihre Befürchtungen Rosel, der Försters-
chter, mittheilte und sie veranlaßte, mit Seppel zu
rechen. Sie trennte sich daher von Georgina bei
em nach St. Benedikt führenden Wege, folgte dem

Försters durch seine blendend weißen Mauern und
lgrünen Jalousien und ein riesenhaftes Hirschgeweih
szeichnete, welches den Giebel zierte, unter dem sich
: Eingang befand. Es wurde von der Straße durch
en zierlichen Garten mit einfachem Geländer, sowie
rch den Bach getrennt, der hier anfing, unverkennbare
eichen seines Gebirgsursprunges dadurch zu geben,
ß er lärmend über große Steine dahin brauste und
h den Weg unter Felsen bahnte, die an den Ufern
rvorstanden, wobei er die Wurzeln der wenigen, noch
seiner unmittelbaren Nähe vorhandenen alten Bäume
llständig unterwühlte.

Nora ging durch die immer offene Thür und for=
rte, um ihren Plan sogleich in Ausführung zu bringen,
Rosel auf, sie nach der Kraxen zu begleiten. Sobald
e das Haus verlassen hatten, theilte sie ihr mit,
arum sie dorthin zu gehen wünsche und versuchte durch=
us nicht, ihre Besorgniß um ihren Cousin zu ver=
ehlen.

Während Rosel zuhörte, verschwand jede Spur
on Farbe aus ihrem Gesicht. Sie erinnerte sich, daß
ie den jungen Engländer oft hatte an ihrem Hause vor=
beigehen sehen; sie hatte bemerkt, wie Seppel am Sonn=
abend Früh mit ihm am Wirthshause gestanden hatte,
und rief sich mit Bangigkeit die hohen Lobsprüche ihres

ber eine natürliche Neigung, Seppel gegen jeden Ver-
acht, selbst im Geiste Nora's, zu vertheidigen, brachte
e dazu, daß sie es unterließ, ihren Befürchtungen Aus-
ruck zu geben, und als sie sprach, geschah es mit ge-
wungenem Lächeln und erheuchelter Zuversicht.

„Er hat mir versprochen, nie wieder auf die Wild-
ieberei auszugehen," sagte sie, „und ich glaube nicht,
aß er es thun wird. Nicht etwa, daß er es nicht
agen würde, aber sein Vater ist so weit herumgebracht
orden, daß er versprochen hat, ihm die Kraxen abzu-
reten, und bei einer solchen Aussicht wird er sich nicht
eicht verführen lassen!"

„Aber glauben Sie nicht, daß es besser wäre,
venn Sie mit ihm sprächen?" fragte Nora.

„Ich will natürlicher Weise mit ihm sprechen,
ber man weiß nicht, was man reden soll, wenn er
agt, daß er kein Wildschütz mehr wäre und daß ich
hm glauben sollte, wenn er es betheuere."

„Wenigstens," erwiederte Nora, „können Sie ihm
mpfehlen, daß er jetzt nicht sein Leben auf das Spiel
etzt und seine Aussichten für die Zukunft dadurch ge-
ährdet, daß er etwas Derartiges versucht, wo ihm Ihr
Vater und Ihr Bruder, Graf Waldemar, Herr Torp

el, „denn die Gefahr ist ihm eben das Liebste, ich
rchte am meisten, daß ein Verdacht auf ihn fällt;
st nicht leicht zu erwarten, daß sie ihn sehen oder
gefangen nehmen, denn er kennt das Gebirge besser,
irgend Einer von ihnen."

„Bedenken Sie," sagte Nora, „daß mein Cousin
ihm sein wird, der im Fall der Gefahr vielleicht
t so gut entfliehen kann, und man wird vielleicht
sie, als bewaffnete Wilddiebe, schießen und sie ver=
nden —"

„Oder erschießen," rief Rosel schaudernd. „Sie
rden von meinem Vater oder Bruder erschossen wer=
, wenn sie nicht augenblicklich stehen blieben, sobald
angerufen würden und die Büchsen auf die erste Auf=
derung ablieferten, und das wird Seppel nie thun,
gleich er weiß, daß mein Vater, als mein ältester
uder das Leben bei einem Kampfe mit einem Wild=
be verlor, geschworen hat, daß in Zukunft seine zweite
fforderung das Pfeifen einer Kugel sein solle und
ß er von da an einen Wilddieb mit ebenso wenig
denken jagen würde, als ob er eine Gemse oder ein
rsch wäre!"

„Und Ihr Vater ist vermuthlich ein guter Schütze,"
gte Nora halb fragend.

„Es giebt wenig bessere," antwortete Rosel.

Rösel kopfnickend; „die Gefahr ist das Letzte, was sie berücksichtigen und Viele werden am Jagen nur durch Zeitmangel oder die Furcht, daß ihre Abwesenheit von zu Hause Verdacht erregen könnte, verhindert. Es nützt nichts, wenn man versucht, unsere jungen Leute hier zu veranlassen, daß sie diese Art Jagd für ein Verbrechen halten, — nur Diejenigen, welche ihre zwei bis drei Jahre bei den Soldaten gestanden haben, können die Jagdgesetze verstehen und sich des Jagens ganz enthalten."

„Ich dachte, sie müßten sechs Jahre dienen," bemerkte Nora.

„Das thun sie dem Namen nach, aber wenn man den vielen Urlaub rechnet, so ist es am Ende nicht mehr, wie die halbe Zeit. Das Dienen macht sie Alle mehr oder weniger besser und gesetzter und selbst Seppel ist ein ganz anderer Mensch geworden, seitdem er bei den Kürassieren gestanden hat."

Bei diesem Gespräche waren sie langsam an den Ufern des Baches aufwärts gestiegen, welcher anfing, in lärmenden Wasserfällen herabzueilen und tiefe, grüne Timpe zwischen den Felsen zu bilden, die, als sie weiter vordrangen, unmerklich größere Verhältnisse annahmen. Das Thal wurde enger, die Straße schien

:enden Räder brausen sehen konnten, welche mit der
en, dämonischen, athemlosen Energie einer Maschine
em einen Gebäude das Korn in Mehl verwandel=
während in einem andern Baumstämme mit unfehl=
r Genauigkeit in Breter verwandelt wurden.

Ein wenig weiter zurück erblickten sie am Fuße
s steilen, dichtbewaldeten Berges das hübsche Haus
Müllers; seine Gallerien waren, wie gewöhnlich bei
nem Wetter im baierischen Hochlande, so zu sagen
Federbetten und Kissen drapirt, deren Größe und
zahl mit ihren blau= und rothgestreiften Ueberzügen
den Bauern als eine Art Maßstab für den Reich=
m und die Reinlichkeit der Bewohner betrachtet werden.
sie von der warmen Sommerluft aufgebläht waren,
zeigten sie ein so befriedigendes Aussehen, daß Rosel
ihrem Lobe und in dem der Müllerin laut wurde
sie für die thätigste und unermüdlichste Frau in der
nzen Gemeinde erklärte.

„Und ihre Tochter?“ fragte Nora.

„Magdalen' ist jung,“ antwortete sie ausweichend,
nd hat jetzt, wie mein Vater sagt, Geld genug, daß
m ein wenig Mangel an Gesetztheit übersehen kann.“

„Sie ist also nicht gerade die Art Schwägerin,
lche Sie gewünscht hätten?“ fragte Nora.

„Meine Mutter und ich wollten für den Franz

zu heirathen."

„Und würde Ihnen das angenehmer sein, als wenn er eine Ihrer Jugendfreundinnen und Gespielinnen wählte?"

„Eine gute Connexion," antwortete Rosel, „wie zum Beispiel die Tochter eines Forstrathes hätte ihm in seinem Berufe vorwärts helfen können. Mein Vater hat oft gesagt, daß Connexionen für einen Mann, der in der Welt in die Höhe kommen will, besser sind, wie Geld."

„Muß ich dies sogar hier hören?" murmelte Nora.

„Ich bin freilich mit der Magdalen' in die Schule gegangen und habe sie mein ganzes Leben lang gekannt," fuhr Rosel fort, „vielleicht kenne ich sie nur zu gut. In einem kleinen Dorfe, wie dem unsrigen, hört und sieht man Alles, was im Hause des Nachbars vorgeht."

„Und was haben Sie hier gesehen, das Ihnen mißfallen hat?" fragte Nora. „Magdalen' scheint ein außerordentlich ruhiges und sehr hübsches Frauenzimmer zu sein."

„Sie ist nicht so ruhig, wie Sie glauben," antwortete Rosel, „und bemüht sich immer, die Leute in sich

egt um sie umsteht.

„Meinen Sie den Maler Florian?"

„Ja; er war ihrer so sicher, wie es mein Bruder selbst hätte sein können, aber Magdalen' lachte, sagte, wäre ihr nichts weniger in den Sinn gekommen sie habe nur mit ihm geredet, weil er weniger ungeschliffen sei, wie die andern Männer im Dorfe."

„Ich glaube, ich werde besser thun, ihre Vertheidigung nicht zu versuchen," sagte Nora, „obgleich sie schön ug ist, daß man ihr ein wenig Koketterie verzeihen ann."

„Florian hat ihr wenigstens verziehen," antwortete osel. „Er ist eine gutmüthige Seele und trägt nichts ach, aber es giebt noch einen Andern, der sich nicht leicht abweisen lassen wird, und das ist der schwarze Seppel, der Tiroler."

„Der schwarze Seppel!" wiederholte Nora. „Ich abe irgendwo von ihm gehört."

„Er ist der Mühlknappe, der Alles leitet und seit ehr wie sechs Jahren bei ihnen lebt. Er kommt von benso guten Leuten, wie die Müllerfamilie und brauchte icht zu dienen, wenn nicht ein Vorfall einen Streit mit seinem Vater veranlaßt und ihn gezwungen hätte, uf einige Zeit von zu Hause fortzugehen. Ich glaube, Magdalen' ist seinetwegen nicht ruhig, denn sie hat hren Vater in der letzten Zeit geplagt, daß er ihn

erwarten, daß er wieder zurückkommt, und ich weiß nicht, was er zu der Verlobung sagen wird.“

„Weiß Ihr Bruder dies Alles?“ fragte Nora.

„Ich glaube, Magdalen' sagt ihm, was sie für nothwendig hält,“ antwortete sie, „und auf so angenehme Art, daß er nur lacht und sie um so lieber hat.“

Nora blieb vor dem Hause stehen, das so reinlich und freundlich aussah, daß sie sich veranlaßt fühlte, die zu der Thür führenden steinernen Stufen hinaufzusteigen. Die Müllerin schaute aus ihrer Küche, kam dann geschäftig auf sie zu und ging ihr unter vielen Versicherungen des Vergnügens über einen so unerwarteten Besuch nach der Wohnstube voran. Das Zimmer war groß, die Fenster reichlich mit Geraniums besetzt. Die Uhr füllte den für sie in der Wand hergerichteten Raum aus. Der hohe grüne Ofen nahm den gewöhnlichen Platz ein, die Bänke ringsum und die kreuzbeinigen Tische waren bis zu einem ungewöhnlichen Glanze gescheuert und an einem offenen Fenster schmetterten in Käfigen laut zwei Kanarienvögel, die ihre kleinen Kehlen anstrengten, um die Stimme der Müllerin zu übertäuben, als sie ihre Bewillkommnung gegen Nora wiederholte und sehr unnöthiger Weise den fleckenlosen Tisch mit der Schürze abwischte.

„Welches niedliche Haus,“ sagte Nora, die sich

tten hier herum und muß es auch sein, da es Geld
ug gekostet hat," antwortete die Müllerin, „und ich
gne nicht, daß ich meinen Stolz und meine Freude
ran haben könnte, wenn nicht mein Mann das alte
us immer wieder zurückwünschte und davon redete,
e glücklich wir darin gelebt hätten. Rosel weiß es
ser und so jung sie auch ist, kann sie sich doch auf
: Sorgen und die Armuth besinnen, die wir darin zu
ragen hatten, und in welchem Zustande es war. Ich
öchte sagen, das Feuer, wobei das Haus und die Mühle
edergebrannt sind, wäre das größte Glück gewesen,
s uns jemals zugestoßen ist, wenn der Müller nicht
or Schrecken ganz zusammengebrochen und nie wieder
r Alte gewesen wäre. Und es wird mit jedem Jahre
hlimmer, Rosel, und er kümmert sich um nichts, so daß
hne unsern Knappen Seppel das Geschäft gar nicht
rtgeführt werden könnte."

„Ich habe von diesem Seppel gehört," sagte Nora,
a sie sah, daß Rosel nicht sprechen wollte und daß eine
Intwort irgend einer Art erwartet werde; „ich glaube,
r ist Ihr erster Arbeiter?"

„Er ist Alles in Allem," antwortete die Müllerin,
„hat mich und meine Tochter in der Nacht, wo es brannte,
gerettet und als ich mich in der Verwirrung besann,
daß wir nicht Geld gehabt hatten, um die hohe Asse=

Gelde bezahlt hätte. Von der Zeit an ist er so gut wie mein eigener Sohn gewesen und wenn ich noch eine Tochter hätte, Rosel, so würde ich sie ihm geben."

„Die Leute sagen, er würde die Magdalen' nehmen, wenn sie ihn haben wollte," bemerkte Rosel.

„Ei, das glaube ich wohl," antwortete sie mit einem Lächeln befriedigter mütterlicher Eitelkeit, „und das kann ich Dir sagen, wenn sie nicht mit Deinem Bruder versprochen wäre, so würde es der Mühe werth sein, daß man an ihn dächte. Vielleicht," setzte sie hinzu, als sie sah, daß sich Nora von dem Kanarienvogel hinweg und der Thür zuwendete, „vielleicht möchte die junge Dame gern das Haus besehen; die Fremden bitten oft darum."

Nora lächelte und folgte ihr sehr bereitwillig über den Vorsaal in das Zimmer des Müllers, wo, nachdem sie einige Porzellankrüge und Vasen und irdene Gefäße in Glasschränken bewundert hatte, die Schubladen darunter herausgezogen wurden und sie die Aufforderung erhielt, die Sonn- und Feiertagsanzüge des alten Vaters zu besehen. Ohne eine Erklärung würde der Beachtung Nora's, trotz ihrer leichten Fassungsgabe, Vieles entgangen sein, aber die Müllerin plauderte gern und wollte durchaus nicht, daß die doppelte Reihe von

auernmode, den Reichthum zur Schau zu stellen, war
r Nora etwas Neues und sie bewies die nöthige Hoch=
htung vor den Knöpfen, fand aber natürlicher Weise
n der Garderobe des weiblichen Theiles der Familie
rößeres Interesse. Die hohe schwere Pelzmütze der
Müllerin, — ein merkwürdiger, grenadiermäßiger Kopf=
utz, der bei feierlichen Gelegenheiten getragen wurde
nd zu kostbar war, als daß er hätte gemein werden
ürfen, — die seidenen Spenzer, Schürzen und schwar=
zen Mieder mit silbernen Ketten und daran hängenden
Kronthalern wurden sämmtlich auf das Befriedigendste
bewundert und dann gingen sie die Treppe hinauf, wo
die Müllerin mit einem Blicke unterdrückten Triumphes
die Thür eines der Vorderzimmer aufriß und mit stolzer
Bescheidenheit bemerkte: „Das ist unsere gute Stube;
für eine solche junge Dame, wie Sie, nur ein arm=
seliger Ort zum Besehen, aber solche Bauersleute, wie
wir, haben doch ihren Stolz daran."

„Und mit gutem Grunde," antwortete Nora mit
ungezierter Bewunderung für die schönen Bettstellen und
Betten mit sorgsam verzierten Ueberzügen und Decken.
Zur Vervollständigung der Ausmöblirung des Zimmers
gab es Tische und Stühle, weiße Vorhänge an den
Fenstern, eine Kommode und einen wunderbar großen
doppelthürigen Kleiderschrank, der, als er aufgemacht

zusammengeschnürt und die Müllerin konnte mit wun=
derbarer Genauigkeit die Anzahl der Ellen, welche jedes
enthielt, den Winter, wo der Flachs gesponnen, den
Sommer, wo er gewoben, und den Sommer, während
dessen er gebleicht worden war, herzählen.

Nora bemerkte, daß vor den Regalen eine große
Anzahl vergoldeter und mit Flittern verzierter oder bemalter
Wachskerzen aufgestellt war, und erfuhr bald von ihrer
geschwätzigen Begleiterin, daß sie, wenn sie den Ertrag
ihrer Bienenstöcke verkauften, etwas Wachs mit als
Zahlung anzunehmen pflegten. „Denn es würde arm=
selig aussehen, wenn man nicht einen Vorrath hiervon
hätte," erklärte sie, „und einige davon brauchen wir jeden=
falls für die Kirche. Du kannst Dich darauf verlassen,
Rosel," fuhr sie gegen das bewundernde Mädchen fort,
‚daß unsere Magdalen' nicht mit leeren Händen zu Euch
kommt. Diese silbernen Löffel und das Halsband meiner
Mutter gehen mit ihr nach dem Forsthause."

Letzteres überreichte sie jetzt Nora. Es bestand
aus zwölf Reihen schwerer, silberner Ketten, die vorn
von einem Roccocoschlosse von riesenhaftem Umfange zu=
sammengehalten wurden, das einige Granaten, Topase
und andere, mehr ihrer Farbe, wie ihres inneren Wer=
thes wegen, merkwürdige Edelsteine enthielt.

einer andern Gegend ansässig machen will."

„O, das dürfen Sie ihn nicht thun lassen!" rief osel eifrig; „ich könnte den Gedanken nicht ertragen, ß hier Fremde leben sollen, wo ich die glücklichsten age meines Lebens verbracht habe, wenn ich mit der lagdalen' und dem Kraxen-Seppel spielte."

„Rosel," sagte Nora mit einem Blicke auf ihre hr, „Sie haben mich eben daran erinnert, daß wir nterwegs zum Seppel und nach der Kraxen waren, und h sehe, daß es viel später ist, wie ich dachte."

Rosel ging nach einem steilen Bergpfade voran nd Nora folgte ihr, blieb aber, ehe sie den Wald wieder betrat, stehen und blickte zurück.

„Welcher liebliche Ort?" sagte sie zu ihrer Begleiterin. „Ich glaube, ich selbst könnte hier recht gern eben, wenn — er nur etwas — weniger geräuschvoll äre."

„Geräuschvoll!" wiederholte Rosel. „Sie meinen och gewiß nicht das Wasser?"

„Das gerade nicht. Ich könnte mich leicht daran gewöhnen."

„Oder die Kanarienvögel?"

„Nein, ich habe sie gern, aber ich glaube, das Klappern der Mühle und das Kratzen der Säge muß unerträglich sein, wenn man es unausgesetzt hört."

mühle geklettert, als sie mir wie Berge vorkamen, und in die Mühle gelaufen, um von dem Müller oder einem seiner Knappen, die wir die Drachen nannten, herausgejagt zu werden."

„Die Mühle scheint Ihnen lieber zu sein, wie das Forsthaus?"

„Das glaube ich auch. Mein Vater wurde von den Kindern im Dorfe gefürchtet, aber der Müller ließ uns um sich herumspringen, so viel wir wollten und noch heutigen Tages nehme ich gern mein Strickzeug und setze mich auf die Felsen neben dem Bache und denke an die vergangenen Jahre."

„Und vielleicht auch an die, welche noch kommen sollen?" sagte Nora heiter.

„Ich kann es nicht leugnen," antwortete Rosel, die mit gerötheten Wangen weiter ging. „Hier habe ich den Seppel zu Anfang und zu Ende gesehen, wie ich sagen darf; er kam immer vom Gebirge herunter und wo das Echo ist, jodelten wir."

Nach diesen Worten hielt Rosel die Hände an beide Seiten des Mundes, bog den Körper zurück und stieß einen langen, lauten, hellen, musikalischen Ruf aus, der aus einer Reihe von Tönen bestand und, wie sie erwartet hatte, von dem Echo wiederholt wurde, aber

Leichtigkeit und Elasticität des Schrittes vorwärts, die Nora zwangen, sich ein wenig anzustrengen, wenn sie nicht zurückgelassen werden wollte.

Neuntes Kapitel.

Die Kraxen.

ie Kraxen war eine abgelegene Besitzung, die man
Folge seiner hohen Lage an der Seite eines Berges
r eine Herbstalpe hätte halten können, wenn nicht
e umliegenden Getreidefelder und der gut gefüllte Obst-
rten den Beweis geliefert hätten, daß der Boden gut
d das Klima gemäßigt sei. Es war in der That ein
ohlbeschützter Winkel und obgleich die oberen Felder
d ein Theil des Weidelandes an die wilden, kahlen,
rklüfteten, seltsam geformten Felsen stießen, von denen
seinen Namen hatte, so grünte doch darüber ein Wald
n Fichten und Tannen, der sich trotz der häufigen
nterbrechung durch riesenhafte, hervorspringende Fels-
assen, in deren Spalten es nicht allein Pflanzen, son-
rn sogar Bäumen gelang, Nahrung zu finden und
f die phantastischste, unerklärlichste Art zu wachsen,
s zum Gipfel des Berges hinzog.

ar von Holz, braun und vom Wetter mitgenommen; e kleinen Gitterfenster hatten runde Scheiben von dem rdinärsten Glase und die Gallerie war so niedrig, daß n großer, an der Thür stehender Mann sie leicht hätte nit der Hand berühren oder sogar eine von den rothen Nelken pflücken können, die verlockend von dem halb verwitterten Kasten auf das Geländer herabhingen. Es gab dort auch noch scharlachrothe Geraniums und steife Balsaminen, die üppig in zerbrochenen Krügen und gesprungenen Küchengeräthschaften blühten und das malerische Aussehen des Hauses mehr erhöhten, wie sich die Bewohner leicht hätten denken können. Die Scheune, ein langes, hölzernes Gebäude, das eine Fortsetzung des Hauses bildete und sich unter demselben Dache mit ihm befand, hatte einen Eingang von den Feldern aus, der so hergestellt war, daß die beladenen Wagen vermittelst eines kurzen und steilen Weges hineingefahren werden konnten. Das Thor stand jetzt weit offen, denn das Korn wurde eben eingefahren und schien alle Hände im Hause in Anspruch genommen zu haben; es war Niemand zu sehen, obgleich man in nicht großer Entfernung den Ton heiterer Stimmen und Hundegebell hören konnte.

Nora setzte sich auf eine der Bänke vor dem Hause, wobei sie sich sorgsam in Acht nahm, daß sie keine von den glänzenden gelben Milchschüsseln umstieß, die an die

große Haufen Erbsen zum Wintergebrauch in den Schoten trockneten und ein paar gut gerathene, grün und gelbe Kürbisse als Verzierungen, oder um ihre Samen reifen zu lassen, dorthin gelegt worden waren.

„Das ist das Haus für die Alten, wenn sie das Gut abgeben," sagte Rosel flüsternd.

„Und ich hoffe um Ihretwillen, daß sie das bald thun," antwortete Nora; „der Ort ist reizend, aber das Haus scheint alt, sehr alt und auch ziemlich vernachläßigt zu sein. Hoffentlich wird es ganz anders aussehen, wenn Sie und Seppel davon Besitz nehmen."

„Ein wenig zierlicher vielleicht," antwortete Rosel, „aber wir könnten keine großen Veränderungen vornehmen, so lange die Alten leben, obgleich ein neues Haus nicht viel kosten könnte, da die Nachbarsleute natürlicher Weise helfen würden und die Waldgerechtsamen hier gerade ebenso gut sind, wie auf dem Müllergute."

„Ein anderes Mal müssen Sie mir Alles erzählen, was Sie von diesen Waldgerechtsamen und Förstern wissen," sagte Nora.

„Ich weiß nicht so viel, wie ich sollte," antwortete Rosel, „denn nachdem ich mein ganzes Leben lang von Forstgerechtsamen und Rechten und Revenuen und den

dem sie aufstand, „und da diese Leute nun nicht zu uns kommen wollen, so müssen wir zu ihnen gehen."

„Sie benutzen das schöne Wetter, um ihr erstes Korn einzufahren," antwortete Rosel entschuldigend, „Seppel wird gewiß zu uns kommen, sobald der Wagen beladen ist."

„Wir brauchen ihn nicht von der Arbeit abzuhalten," bemerkte Nora mit einem Lächeln über ihren Eifer, seine Abwesenheit zu entschuldigen. „Ich kann auf dem Kornfelde so gut wie anderwärts ein paar Fragen über meine Cousine an ihn thun und Sie können ihm dort ebenso leicht ein paar gute Rathschläge geben."

Sie fanden die ganze Familie mit Arbeiten beschäftigt, — Vater, Mutter, Söhne und Knechte waren gleich geschäftig, nur Seppel allein vielleicht nicht vollständig bei seinem Werke. Daß seine Augen auf dem Felde umherschweiften und daß er der Erste war, der die Ankunft Rosel's bemerkte, wurde von seiner Mutter mit Lachen verkündet, als sie ihm folgte, nachdem er die Heugabel geschultert hatte und dem Besuch entgegenging. Es lag viel Freundschaftliches in dem jetzt folgenden, an die Bewegung eines Pumpenschwengels erinnernden Händeschütteln, aber viel weniger Wärme in dem Benehmen des Kraxenbauers, welcher fortfuhr, den Knechten Befehle zu ertheilen, bis Nora unmittelbar hinter ihm

aufgefordert hatte, ihn wieder aufzusetzen. Seine Gestalt war vom Alter und schwerer Arbeit stark gebeugt, sein großes, scharfgeschnittenes Gesicht von Runzeln gefurcht, aber die rothbraune Farbe desselben verkündete Gesundheit und bildete einen guten Gegensatz zu dem langen, schneeweißen Haar, das ihm bis auf die Schultern herabhing. Er trug kurze schwarzlederne Hosen und weiße Strümpfe, Schuhe und eine rothe Weste mit silbernen Knöpfen; einen Rock hatte weder er, noch einer der anwesenden Männer an, aber die Hemdärmel paßten zu jedem Kostüm, außer dem Seppels, dessen blaue Kürassierhosen, Feldmütze, aufrechte Haltung und wohlgepflegter Schnurrbart den Mangel des Rockes, der Weste und der Cravate etwas auffällig machten. Die Bäuerin war eine kräftige, ältliche Frau und trug ein schwarzes Mieder, einen rothgedruckten baumwollenen Rock und einen breitkrempigen Männerhut von grobem, schwarzem Stroh. Ihr heiteres Gesicht wurde durch ein Lächeln erleuchtet und als sie erst einmal im Besitz der Hand Rosel's war, hielt sie dieselbe fest und schwang ihren Arm hin und her, während sie ihr versicherte, sie freue sich, sie zu sehen und hoffe bald mit ihrem Alten einen angenehmen Gang nach der Försterei zu machen.

Nora war mit dem alten Bauer weiter gegangen und hatte binnen kurzer Zeit die Geschichte seiner rheu=

gegangenen Entschlusse, seinem Sohne Seppel die Kraxen abzutreten und sich mit seiner Frau ein anständiges Ausgedinge, sowie seinem Sohne Anderl eine Summe Geldes vorzubehalten, welche letztere hoffentlich von der Mitgift bezahlt werden würde, die der Förster seiner Tochter gebe. Der Bauer redete, als ob er es für ausgemacht annehme, daß Nora von der beabsichtigten Heirath gehört habe und die Pläne von der Familie kenne; sie nickte daher beistimmend und fragte dann: „Soll ich ihnen sagen, daß Sie morgen Abend hinunterkommen und die Sache besprechen wollen?"

„Ich habe nichts dagegen, wenn Sie es thun," antwortete er, „Sie können es mitsammen besprechen und es ist mir auch recht, wenn Sie ihnen sagen, daß Anderl seine zweitausend Gulden ausgezahlt bekommen muß, ehe ich oder meine Alte auf Ausgedinge ziehen. Anderl ist immer ein guter, fleißiger Junge gewesen und hat mir nie einen Tag lang Sorgen gemacht, seitdem er auf die Welt gekommen ist, und hat ebenso gutes Recht an seinem Antheil wie ein Anderer; der Andere mag sein, wer er will!"

Dies wurde in sehr bedächtigem Tone gesagt und von wiederholtem Kopfnicken begleitet, welches augenscheinlich einen Widerspruch herausfordern sollte.

Nora, welche wußte, daß die zweitausend Gulden

sogleich aufgebracht werden, -- denn da Anderl die drei letzten Jahre über, so zu sagen, Herr und Meister hier gewesen ist, so wird er wohl auf dem Gute seines Bruders nicht gern Tagelöhner werden wollen!"

„Natürlicher Weise nicht," sagte Nora.

„Und doch ist es hier herum etwas sehr Gewöhnliches," erwiederte der Alte, der vom Widerspruchsgeiste besessen zu sein schien. „Ich habe zwei bis drei Brüder mit einander leben sehen, so daß sie keinen gemietheten Knecht im Hause hatten."

„Das ist sehr lobenswerth von der Familie, die so lebte," bemerkte Nora.

„Das kann wohl sein," antwortete er mürrisch, „aber sie haben es doch zu nichts gebracht. Mein Anderl ist nun ehrgeizig und hat die Absicht, sich in einem Gasthause mit guter Kundschaft Vermögen zu erwerben."

„Ich habe nicht gewußt, daß die Hausknechte so gut bezahlt werden, um sich ein Vermögen erwerben zu können," sagte Nora.

„Das ist gar keine schlechte Sache in einem Hause, wo Fuhrleute verkehren und wo auf der Straße ein regelmäßiges Geschäft mit Salz, Getreide oder Häuten

baar bezahlt haben müssen und nichts von einem Aufschub hören können."

Nora versprach es und hielt sich ein wenig auf, um die auf Gerüsten an der Wand des Hauses aufgestellte doppelte Reihe von Bienenstöcken anzusehen, während der Bauer auf einen großen, kräftigen, von der Sonne verbrannten Mann zuging, der mit langen Schritten von der Kraxen aus geraden Wegs auf den nach der Mühle führenden Weg zukam.

„Holla, Sepp," riefen der Bauer und seine Söhne mit Stentorstimmen, „wart' ein wenig und sag' uns, wie Dir's geht und ob Du unsere Leute am Kerbsteinsee gesehen hast."

Der Mann drehte sich, wie es schien, nicht sehr bereitwillig, um, beantwortete die Begrüßung der Familie mit schlecht verhehlter Ungeduld und theilte ihnen dann mit, daß er heute Früh bei ihren Verwandten am Kerbsteinsee gewesen sei, daß sie sich Alle wohl befänden und am nächsten Feiertag, wo es dem langen Seppel passe, einen Besuch von diesem erwarteten.

„Das könnte nächste Woche geschehen," bemerkte Seppel, „und vielleicht, um sie zu meiner Hochzeit einzuladen."

„Oho!" rief Jener mit einem scharfen Blicke auf Rosel, „ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück; —

„Nicht so schnell," fiel ihm der alte Kraxenbaue in das Wort. „Der Handschlag muß vor der Hochzei kommen und wir sind darüber noch nicht im Reinen Wenn der Förster mehr für seinen Sohn thut, wie fü seine Tochter, nun so habe ich weiter nichts zu sagen, — als daß der Sohn eher verheirathet sein wird, wie di Tochter. Nichts für ungut, Rosel; meine Alte hat Di natürlicher Weise gesagt, daß Anderl seinen Antheil an dem Tage in der Hand haben muß, wo ich aus dem Hause da ziehe, und jetzt hängt Alles von Deinem Vater ab."

„Gräme Dich nicht, Rosel," sagte die Bäuerin tröstend, „und laß mich für Dich und den Seppel sorgen. Ich denke, Dein Bruder Franz wird bald selbst Förster sein und des Müllers Magdalen' ist so reich, daß tausend Gulden mehr oder weniger zum Anfange nicht —"

„Franz und Magdalen'?" wiederholte der Tiroler, ihr in das Wort fallend, während ein düsterer Schatten über sein Gesicht zu fliegen schien und seine Stirn sich furchtbar runzelte, — „was meint Ihr?"

„Daß sie zu Michael heirathen sollen," antwortete sie, „und wir fürchten, daß der Förster mehr für seinen Sohn thun wird, wie für seine Tochter."

„Das haben wir eben alle gesagt," bemerkte die Bäuerin, „Magdalen' ist zu reich, daß es nicht von der geringsten Wichtigkeit sein wird, wenn Franz bekommt, was ihm der Förster geben kann."

„Beruhigt Euch," sagte der Tiroler, dessen tiefe Stimme merklich bebte, während er seine farblosen Lippen zum Lächeln zwang, „Michael wird oft genug kommen und gehen, ehe des Müllers Magdalen' und des Försters Franz ein Paar werden."

Er wartete nicht, um den durch seine Worte hervorgebrachten Eindruck zu sehen, sondern ging auf dem nach der Mühle führenden Wege weiter und war ihnen schnell aus den Augen.

Ein paar Ausrufungen des Erstaunens von dem Bauer und seiner Frau gingen dem Abschied Nora's voraus. Rosel und Seppel, die den Grund des Zornes des Tirolers recht gut begriffen, wechselten nur einen Blick des Einverständnisses und schickten sich an, ihr zu folgen; sie hielten sich jedoch lange damit auf, das einfache Thor in dem Zaune am Walde zuzumachen, um ihr Zeit zu lassen, ihnen vorzukommen, und dieses kleine Mannöver entzückte die Bäuerin so, daß sie ihre Anerkennung ihrer Taktik durch ein lautes Lachen und dadurch zu erkennen gab, daß sie ihnen eine Menge der rohen Beiworte nachschrie, welche der Ton, in denen

pel Vieles zu besprechen und sich viele Hoffnungen un Befürchtungen mitzutheilen hatten. So viel steht fes daß sich die Entfernung zwischen ihnen und Nora bei Gehen vergrößerte und daß Letztere allein den steile Pfad hinaufstieg und die Mühle erreichte.

Die Sägen arbeiteten sich mit rauhem, kreischenden Tone durch das bebende Holz, das Wasser schoß übe die schweren Räder, daß sie sich, unaufhörlich kreischen und klappernd, umdrehten, und das Getöse in der Korn=mühle war so groß, daß, als Nora einen Augenblic an der Thür stehen blieb, die höfliche Aufforderung von den arbeitenden Männern, hereinzukommen, völlig un=verständlich blieb, soweit sie nicht durch ihr Lächeln und ihre Geberden ausgedrückt wurde.

Es war vielleicht eine Folge dieses Getöses, daß sie das Haus des Müllers erreichte, ehe sie den Schall einer lauten zornigen Stimme darin hörte, obgleich er von einem Trampeln und Rutschen der Füße begleitet wurde, mit welchem sich bald ein langes, halbunter=drücktes Kreischen vereinigte, das in lautem Mordge=schrei endigte. Jetzt eilte Nora in das Haus und da die Thür des Wohnzimmers offen stand, so sah sie den schwarzen Seppel, dessen Augen unter den gerunzelten Brauen wild hin= und herrollten und dessen Gesicht

gepackt hatte, dem Greise die Knöchel in die Gurgel drückte und ihn auf eine Art und Weise schüttelte, die ihn zu erwürgen drohte. Hierbei murmelte er athemlos und durch die zusammengepreßten Zähne: „Erbärmlicher Schuft, hast Du gewagt, zu vergessen, daß Du in meiner Gewalt bist? Habe ich Deine verdammte alte Mühle nicht mit Deiner Einwilligung angezündet?"

„Ja — a — a," ächzte der Müller mit großer Mühe.

„Und hast Du nicht gesagt, daß ich Deine Magdalen' an dem Tage als Braut bekommen sollte, wo mir mein Vater seine Mühle übergeben würde?"

Der Müller ließ einige unverständliche Töne hören, die vielleicht eine Bejahung bedeuten sollten.

„Um des Himmels willen laß ihn los!" rief seine Frau in entsetztem Tone, während sie sich vergeblich bemühte, sich zwischen sie zu stellen.

In diesem Augenblicke eilte Nora herbei und als sie sich umsonst anstrengte, die rauhe Hand zu entfernen oder auch nur ihren Halt am Halstuche zu lockern, rief die Müllerin: „Binden Sie es auf! — Binden Sie es auf, sonst wird er ersticken!"

Nora ergriff mit bebenden Händen die langen Enden und zog sie gegen sich hin, aber der Knoten gab

mit sich auf die Bank neben dem Tische riß, wo er ihn mit einem Rucke losließ und dann, als der Sturm der Leidenschaft anfing, sich zu legen, mit düstern Blicken den Versuchen des Greises, seinen zerzausten Anzug wieder in Ordnung zu bringen, zusah.

Nora wendete sich zu der Müllerin, die in Thränen ausgebrochen war, sobald sich ihr Schrecken gelegt hatte, und jetzt heftig schluchzte, und flüsterte ihr zu: „Adieu, Frau, ich kann hier weiter nichts nützen und muß in das Dorf zurück."

Die Frau blickte ängstlich auf, folgte ihr auf den Vorsaal und fragte hastig: „Sie — Sie sind wohl nicht lange da gewesen?"

„Ich bin nur den Augenblick gekommen, ehe Sie mich sahen."

„Haben Sie gehört —"

„Nur ein paar Worte," antwortete Nora, die sie beruhigen wollte.

„Es wird besser sein, wenn Sie dem Förster nichts von diesem Streite sagen," fing sie mit augenscheinlicher Verlegenheit an.

„Weder dort, noch anderswo," antwortete Nora; „Sie können sich auf mich verlassen!"

Tagesanbruch nach der Alp ihres Vaters gegangen, da sie von dem Förster und seinem Sohne gehört hatte, daß sie vermuthlich mit dem Hauptmann Falkner, Graf Waldemar und Mr. Torp in jener Gegend jagen würden, und war, nachdem sie in ihrer Hütte die Wirthin gespielt und sie mit Milch, Butter und Käse versehen hatte, von den lustigen und hungrigen Jägern nach Herzenslust cacholirt und mit Schmeicheleien überschüttet worden. Sie hatten sie den Berg hinab begleitet und sie erst vor wenigen Minuten verlassen und die Gluth der befriedigten Eitelkeit lag noch auf ihren mit Grübchen gezierten Wangen, als sie sich ihrer Wohnung näherte, wobei sie auf dem Kopfe geschickt einen flachen Korb trug, in welchem sie unter einer Serviette etwas frische Butter und einen Käse für ihre Eltern hatte.

Sie sang noch einen Vers von einem der Schnaderhüpfeln, womit Hauptmann Falkner und Waldemar sich die Ruhezeit auf der Alp verkürzt hatten, und bot in hellem, lautem Tone einem eingebildeten, verlassenen Geliebten eine grüne Schleife an, als ihre Mutter rief: „Still Magdalen'! — still! — sonst wirst Du ihn so toll wie vorher machen!“

„Wen?“ fragte Magdalene mit gleichgültigem Lä-

an und verstummte dann, hob die Schürze in die Höhe und hielt sie vor das Gesicht, aus welchem alle Farbe verschwand, als ihre Mutter niedergeschlagen nickte und auf die Thür des nahen Zimmers zeigte.

„Ich sehe nicht ein, warum ich mich vor ihm mehr fürchten sollte, wie vor jedem Andern," sagte sie mit einem erzwungenen Ausdruck des Muthes, welchen ihre bleichen Lippen Lügen straften. Ich habe den Franz gewählt und Seppel mag sagen, was er will, so werde ich doch nicht andern Sinnes werden!"

Sie schüttelte ungeduldig die zurückhaltende Hand ihrer Mutter ab, ging in das Zimmer, hielt Seppel die Hand halb versöhnlich und halb herausfordernd hin und rief: „Willkommen Seppel! Wir dachten fast, Du hättest uns vergessen."

Er nahm ihre Hand, aber nur um sie mit solcher Gewalt von sich zu schleudern, daß sie an die Wand taumelte und sich mit großer Mühe aufrecht erhielt.

„Ungeschliffener Bauer!" rief sie zornig, „das nächste Mal, wo ich Dir die Hand anbiete, wirst Du sie schon nehmen, wenn ich nicht sehr irre."

„Magdalen'," sagte ihre Mutter, die herbeikam, „ich fürchte, er hat alle Tage ein Recht darauf und auf Dich selbst, wenn er es nur verlangt."

wieder zu schluchzen an. „Ich habe es erst heute erfahren, daß er durch ein Versprechen gebunden ist.“

„Ich habe kein Versprechen gegeben,“ fiel ihr Magdalene zornig ins Wort, „und wenn ich es gethan hätte, würde ich es nicht halten.“

„Hast Du das nicht gethan? — Würdest Du es nicht halten?“ rief Seppel grimmig, indem er sie am Arme packte und zu sich zog.

„Nein!“ antwortete sie entschlossen, „und ich will mich nicht für jedes unüberlegte Wort verantwortlich machen lassen, das ich vielleicht zu Dir gesprochen habe, als ich ein Kind war.“

„Ein Kind!“ wiederholte er aufgebracht und geringschätzig; „ei! es ist erst zwei Jahre her und Du warst ebenso groß wie jetzt und fast so stark und ganz so hübsch und viel ruhiger und bescheidener, aber damals wußtest Du nicht, daß ein Onkel plötzlich sterben und Dich reicher machen würde, Magdalen', Du dachtest, daß nur wenige im Dorfe — und am allerwenigsten des Försters Franz — Dich zur Frau würden haben wollen, und Du wußtest — und noch dazu recht gut, — daß ich der Sohn des reichen Müllers auf der anderen Seite des Gebirges bin. Eins wußtest Du nicht,“ setzte er düster hinzu, „aber Dein Vater hätte

irrst Du Dich sehr."

„Du bist so vollständig in meiner Gewalt," fuhr Seppel mit wilder Hast fort, „daß ich darauf bestehen kann, daß wir nächste Woche aufgeboten werden, und vielleicht thue ich es auch. Dein Vater darf sich nicht weigern, denn wir haben etwas zusammen gethan, was uns für das ganze Leben zu mehr wie Freunden macht."

„Du hast keinen Beweis," fiel ihm der Müller mit rauher, mißtöniger Stimme ins Wort „nicht den geringsten Beweis."

„Habt Ihr den Brief vergessen, den Ihr mir von München aus geschrieben habt und worin Ihr mir sagt, daß ich nicht thun sollte, was wir zusammen verabredet hatten?" fragte Seppel boshaft. „Ich erhielt ihn zwölf Stunden zu spät, aber ich habe ihn seitdem fortwährend sorgfältig an meinem Leibe aufgehoben. Er ist hier — hier!" setzte er hinzu, indem er auf die Brusttasche seiner Jacke schlug, „und wenn ich ihn auch um meiner selbstwillen nicht benutzen werde, wenn mich nicht die Eifersucht antreibt, mich zu rächen, so dürft Ihr doch ebenso gut bedenken, daß ich nicht der Mann bin, der mit sich spielen läßt. Gebt mir Eure Tochter, wie Ihr versprochen habt und —"

Dich nicht heirathen und wenn Du auch zwanzig Briefe von meinem Vater hättest!"

„Warte, bis Du weißt, was in dem Briefe steht," sagte Seppel mit bitterem Lächeln, „Du hast mich seit mehr wie drei Jahren genug gepeinigt, Magdalen', und ich bin dieses Leben überdrüssig; Dein Geschmack an dem Förstersohne wird vorübergehen, wie Deine Liebe zu gar manchem Andern, den ich nennen könnte. Ich war der Erste, wie Du mir oft genug gesagt hast, — ich beabsichtige der Letzte zu sein und je eher Du Dich entschließest, mit mir über das Gebirge zu gehen, um so besser wird es für uns Beide sein."

Er ging durch das Zimmer und bückte seine hohe Gestalt, als er durch die Thür schritt. Als er zur Stube hinauskam, verließ Nora den Garten, um sich mit Rosel und deren Begleiter zu vereinigen, war aber zu sehr mit Allem, was sie gehört und gesehen hatte, beschäftigt, als daß sie sich hätte erinnern sollen, daß sie beabsichtigt hatte, Letzteren zu fragen und wegen ihres Cousins John zu warnen. Es fiel ihr ein, nachdem er sie verlassen hatte, um nach der Kraxen zurückzugehen, und Rosel gestand aufrichtig, daß sie vergessen habe, den jungen Engländer gegen ihren Geliebten zu erwähnen; aber obgleich Nora über ihre beiderseitige Vergeßlichkeit sehr ärgerlich war, hatte sie

Mr. Nixon war in der besten Laune; er hatte eine Forelle von bedeutender Größe gefangen und den Hauptmann Falkner eingeladen, bei ihm zu speisen und sie verzehren zu helfen. Die Fische und das Angeln bildeten das Hauptthema des Gespräches, welches Nora durchaus nicht interessirte, außer insofern, als sie die Gleichgültigkeit John's über diesen Gegenstand bemerkte. Und als sie ihn nach Tische fragte, sagte er: „Er habe keine Geduld zum Angeln, ziehe es vor, Ausflüge in das Gebirge zu machen, und sei heute bei der St. Huberts-Kapelle und in Tirol gewesen, wo er in einer elenden kleinen Schenke an der Grenze ein Glas herrlichen Weines getrunken und die Bekanntschaft eines nach Almenau zurückkehrenden Müllers gemacht habe.

„War es der schwarze Seppel?" fragte Nora.

„Ich weiß nicht, wie er heißt," antwortete John. „Er ist der erste Knappe in der neuen Mühle hier draußen vor dem Dorfe und war bei seinem Vater zum Besuche gewesen, der sehr alt und gebrechlich ist. Er geht oft zu diesem Zwecke über das Gebirge und schien mit allen Leuten bekannt zu sein, denen wir begegneten, — ja, es kam mir vor, als ob er in den meisten Bauerwohnungen, besonders auf der tiroler Seite ganz zu Hause wäre."

Hälfte von den Männern hier in der Umgegend heißt Seppel oder Sepp, was, wie ich glaube, Joseph bedeutet. Man braucht einen Burschen nur auf gut Glück „Sepp" zu rufen, so kann man neunmal unter zehn erwarten, daß man richtig gerathen hat."

„Ich habe diesen Menschen heute auf der Kraxen gesehen," bemerkte Nora, „und er gefiel mir durchaus nicht."

„Mir auch nicht," antwortete John; „wir trennten uns daher bald, nachdem wir über die Grenze waren, und ich bin über St. Benedikt nach dem Dorfe zurückgekehrt. **A propos!** Nora! Dieser Torp und die Andern haben heute Früh köstlichen Spaß gehabt; sie sind bei Tagesanbruch hinausgegangen und haben Birkhühner und einen riesenhaften Vogel, der Auerhahn genannt wird, geschossen. Georgy könnte wohl etwas für mich zu dem Capitän Falkner sagen, sie sieht ihn alle Tage und ich glaube, er angelt mit dem Alten, damit er mit ihr reden kann; aber als ich sie bat, ihm meinetwegen noch einen Wink zu geben, erklärte sie, das könne sie nicht gut thun, es würde zu merkwürdig aussehen."

Nora lächelte: „Fasse Dich in Geduld, Jack, und Du wirst finden, daß Mr. Torp in kurzer Zeit des Dorfes und seiner Bewohner überdrüssig

„Wo die Falkners sind?“ fragte John.

„Ja und wenn er fort ist, so werden der Förster und sein Sohn Alles thun, worum ich sie bitte. Bis dahin mußt Du Dich damit begnügen, die Berge in der Nähe zu besuchen, und ich glaube, Du würdest besser thun, den langen Seppel nicht aufzufordern, daß er Dich als Führer begleitet, denn sein Vater braucht ihn auf der Kraxen, wo sie jetzt eben sehr viel Feldarbeit haben.“

„O, das weiß ich,“ sagte er ungeduldig. „Ich bin gestern fast drei Stunden lang oben gewesen.“

„Jack,“ sagte Nora vorwurfsvoll, „Du bist dorthin gegangen, um eine Flinte zu leihen und ihn aufzufordern, daß er mit Dir gehen soll; ich bin davon überzeugt.“

John versuchte es nicht, dies zu leugnen, und sie fuhr fort: „Wenn Dich nicht Befürchtungen vor den Folgen, soweit Du selbst in Betracht kommst, abhalten können, so nimm wenigstens einige Rücksicht auf diesen jungen Mann, dessen Hoffnungen vollständig vernichtet werden würden, wenn er gerade jetzt etwas Derartiges unternähme.“

„Beunruhige Dich nicht, liebe Nora,“ antwortete John, der dem Gespräch augenscheinlich gern ein Ende

schwingen. Ich habe mich nie so sehr in einem Burschen getäuscht, wie in dem langen Seppel."

„Es freut mich, dies zu hören," antwortete Nora. Wie es scheint, hatte Rosel Recht, als sie meinte, ein paar Jahre Soldatendienst hätten ihn ruhig gemacht.

John ?

Jath ?

Zehntes Kapitel.

Mittel und Wege.

Nora kehrte am folgenden Abend zu ungewöhnlich früher Stunde nach dem Försterhause zurück, da sie von Rosel aufgefordert worden war, im Nothfalle die Vermittlerin zwischen ihrem Vater und dem Kraxen-Bauer zu machen, wenn sich bei ihrer beabsichtigten Verabredung Schwierigkeiten ergeben sollten. Sie fand beide Familien, reichlich mit Bier, Brod und Tabak versehen, in dem kleinen Wohnzimmer versammelt, wo Rosel, dem Anscheine nach mit ihrem Spinnrade beschäftigt, in einiger Entfernung saß, aber sehr ängstlich und erhitzt aussah.

Die Ankunft Nora's, als einer Bewohnerin des Hauses, erregte weder Erstaunen, noch Verlegenheit. Alle kannten sie, Einige hatten sogar von dem Bedienten im Wirthshause ihren Namen aussprechen lernen und begrüßten sie als „Miß Nora", und Franz und Seppel stießen in ihrem Eifer, ihr einen Stuhl anzu-

ein und fuhren in der Unterhaltung fort, als ob keine Unterbrechung stattgefunden habe.

Der Kraxen-Bauer hatte ein Packet Papiere, die sehr vergilbt aussahen, in einer alten, ledernen Brieftasche vor sich und Franz, der augenscheinlich als Secretair fungirte, saß mit der Feder in der Hand in Bereitschaft da, jedes Uebereinkommen, welches sie etwa treffen würden, niederzuschreiben.

„Es war im Jahre 20,“ sagte der Bauer, indem er die Brille auf der Nasenspitze zurecht rückte, „im Jahre 20, wo ich die Kraxen übernahm und mich laut Contract verpflichtete, meinen Eltern jährlich Folgendes zu geben.“ Er entfaltete eins von den Papieren und las langsam:

1 Scheffel Waizen,
2 Scheffel Speltz,
1 Maaß Gerste,
18 Pfund Butter,
100 Eier,
25 Pfund Fleisch,
6 Pfund Leinöl,
12 Pfund Flachs,

ein Viertel von den Früchten im Obstgarten, Kraut, Erdbirnen und Rüben nach dem Bedarf, ein Maaß Milch jeden Tag, Brennholz und die nöthigen Ausbes-

„Das ist auch recht,“ bemerkte der Förster mit beifälligem Kopfnicken, „der Boden um die Kraxen ist gut und ich glaube, es steht keine Hypothek darauf.“

„Keine Hypothek,“ wiederholte der Bauer, „und ich erwarte daher, daß Ihr keine Schwierigkeiten wegen des Geldes für den Anderl machen werdet. Die junge Dame dort hat Euch vielleicht gesagt, daß ich zweitausend Gulden für ihn erwarte.“

„Ihr müßt Euch mit der Hälfte begnügen,“ sagte der Förster entschieden, „oder — wir werden nie zum Ziele kommen. Ich bin kein reicher Mann, aber meine Tochter wird nicht schlecht versorgt in Euer Haus kommen. Außer ihrem Bett und Spinnrade, ihren Kleidern und Leinenzeug soll sie am Hochzeitstage tausend Gulden und nach meinem Tode vielleicht ebenso viel bekommen, aber mehr wie dies kann ich ihr nicht geben.“

„Nun, Nachbar,“ antwortete der Bauer störrisch, „dann nutzt es nichts, noch länger von der Sache zu reden, wenn Ihr es nicht vorzieht, daß Seppel das Geld als Hypothek aufnimmt, was ich jedoch nicht empfehlen will.“

„Nein!“ rief der Förster und schob seinen Stuhl heftig zurück, „nein, ich weiß zu gut, daß ein solcher Anfang zum Verderben führen würde, ich kann meiner Tochter nicht erlauben und Ihr könnt Eurem Sohne

lich schlauem Lächeln, „ich habe gesagt, wenn Ihr es vorzieht. Es hängt allein von Euch ab. Seppel ist bei seinem Wunsche, die Kraxen zu besitzen und Rosel zu heirathen, zu Allem bereit, obgleich ich die Einkünfte und Ausgaben hin und her berechnet und ihm bewiesen habe, daß ein paar Gulden am Ende des Jahres Alles sind, was er zurückzulegen erwarten darf, und daß er, sobald er Familie hat, Gott danken mag, wenn er sich von Schulden frei hält. O nein! Ich rathe nichts! Ich überlasse Euch Alles!"

„Nun, nun, Kraxenbauer," erwiederte der Förster lächelnd, „wir Alle kennen Euern Widerspruchsgeist, aber das heißt doch zu weit gehen. Die Leute sagen, Ihr hättet es möglich gemacht, Geld zu ersparen, und ich glaube, daß Ihr das thun könnt."

„Meine Ersparnisse werden für größer ausgeschrieen, wie sie sind," entgegnete der Bauer. „Ich habe allerdings nach dreißigjähriger Wirthschaft auf der Kraxen ein paar hundert Gulden zusammengescharrt, aber das war nur, weil mir meine Söhne bei der Arbeit helfen konnten und das Korn und das Vieh im Preise gestiegen sind. Das Haus bedarf jetzt der Ausbesserung."

„Nun," sagte der Förster, „es läßt sich nicht leugnen, daß Ihr es hättet besser in Ordnung halten können."

„Ich glaube, das ist wahr," sagte Franz, d
in der letzten Zeit an der Fahne seiner Feder geka
hatte, während er mit auf den Bauer gerichteten Aug
dasaß. „Mein Vater ist offen und ehrlich und spri
seine Meinung aus, aber der Teufel selbst könnte kau
verstehen, was Ihr jetzt wollt. Vielleicht wollt I
nicht abtreten. Wenn es so ist, so sagt es; kein Mens
hat das Recht, Euch zu zwingen."

„Ich bin ganz bereit, abzutreten," antwortete
langsam. „Nachdem ich zehn Jahre für meinen Vat
und dreißig für mich gearbeitet habe, denke ic
ist es genug und mein Rheumatismus und mein Kro
und der Wunsch meiner Alten, ihren Seppel verheira
thet zu sehen, machen mich zu Zeiten nur zu bereitwi
lig, aber da ich das Einkommen und die Ausgabe
kenne, so kann ich nicht dazu rathen, daß das Land mi
einer Schuld belastet wird, und sehe kein anderes Mit
tel für die jungen Leute, als daß Ihr mit dem Geld
herausrückt."

„Ich kann nicht geben, was ich nicht habe," fin
der Förster zornig an, aber ein bittender Blick von de
beiden ihm gegenübersitzenden Frauen und das betrübt
Gesicht Rosel's schienen ihn zu beschwichtigen. „Wi
wollen ein wenig genauer auf die Sache eingehen,"

Seppel kam geräuschlos näher und vermehrte die aufmerksamen Gesichter an dem Tische um noch eins, als der Bauer einen großen, mit gekritzelten Buchstaben und Zahlen bedeckten Bogen Papier aus der Tasche zog und, als ob er auf die Forderung vorbereitet gewesen wäre, ohne weitere Bemerkung eine Berechnung über seine Ausgaben und Einnahmen während des verflossenen Jahres ablas, die, da sie ziemlich verwirrt aufgestellt war, von allen Anwesenden mit nur um so größerer Aufmerksamkeit angehört wurde.

Als er zu Ende war, schien Niemand sprechen zu wollen, und nachdem er das Papier auf den Tisch gelegt und die Brille abgenommen hatte, bemerkte er ruhig: „Wenn man die Steuern und Gemeindeabgaben von dem Ueberschuß abzieht, so denke ich, wird der Rest wohl etwas weniger betragen, wie erwartet worden ist!“

Der alte Krax kratzte sich ein paar Secunden sehr eifrig am Kinn und Munde und Nora glaubte fast, um ein Lächeln der Befriedigung über die Betrübniß zu verbergen, welche er geweckt hatte. Dann fing er an, seine Papiere zusammenzubrechen und sie wieder in die Brieftasche zu legen.

„Der Werth Eurer Besitzung ist sehr überschätzt worden,“ sagte der Förster.

der Boden so hoch oben nicht immer vom Besten ist."

„Ich weiß, daß Ihr alle Jahre Waizen baut," antwortete der Förster.

„Nun, ich leugne nicht, daß man in der Gemeinde schlechteres Land finden könnte, wie auf der Kraxen," sagte der Bauer; „ich beklage mich nicht. Wenn ich auch nicht reich bin, so kann ich doch wenigstens sagen, daß in meinem Hause niemals Jemand Noth gelitten hat. Es ist immer genug zu essen da und auch noch etwas übrig für einen Gast; meine Knechte werden regelmäßig bezahlt und bekommen ihre Schuhe, Jacken, Hemden und ihr Erntegeld zur bestimmten Zeit. Wir arbeiten nicht an Feiertagen und halten unsere Kirchweih, wie es sich gebührt und ich bin immer ein zufriedener Mensch und das war auch mein Vater vor mir und sein Vater vor ihm, und Seppel kann leben, wie wir es gethan haben, und ist bereit dazu, wenn Ihr einwilligen wollt, das zweite Tausend auf das Land aufzunehmen. Ich denke, Ihr werdet die Interessen bezahlen, so lange Ihr lebt, und in Eurem Testamente Alles glatt machen."

„Nein," sagte der Förster, indem er aufstand, „ich kann nicht einwilligen. Ihr scheint zu vergessen, daß ich zwei Kinder habe, und ob ich das Leben be-

Jahre auch mein Schicksal sein, — es giebt ihrer genug in unserer Gegend, — hier warf er einen Blick auf Seppel und verbesserte seine Worte, indem er hinzusetzte, — ich meine, aus Tirol, — und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich sie Alle ausgerottet habe. Was nun dieses Geld anbetrifft, so seht Ihr, daß ich nichts thun kann, und ich verspreche nichts. Meine Tochter ist nicht zärtlich erzogen worden; sie ist bereit und fähig, zu arbeiten und kann auf der Kraxen leben, wie Andere gethan haben. Es ist bitter genug, daß ihr ihr Vermögen genommen und dem Anderl gegeben wird, ehe sie es so zu sagen erhält, aber daß sie mit einer Anleihe anfangen und vielleicht ihr ganzes Leben lang die Zinsen dafür bezahlen soll, davon ist keine Rede und es läßt sich nichts weiter sagen, wenn Ihr nicht etwas für sie thun wollt."

„Ich kann weder etwas weiter thun, noch sagen," bemerkte der Bauer, indem er seine Brieftasche zumachte und sie in eine Tasche eines grasgrünen Rockes versenkte, den er von seinem Vater oder Großvater geerbt zu haben schien, da dessen Taille durch zwei fast unter seinen Schultern angebrachte Knöpfe gebildet wurde, während die Schöße die Dielen zu beiden Seiten seines Stuhles fegten, wenn er saß, und ihm bis auf die Absätze herabhingen, wenn er stand. „Ich habe ebenso

Försterin ein. „Seppel und Rosel werden genug zum Leben haben und nicht mehr. Tausend Gulden mit dem, was Ihr ihm von Euern Ersparnissen geben werdet, und eine Wohnung auf der Kraxen, wenn er dort bleiben will, ist gewiß genug für Anderl."

„Glaubt Ihr," fragte der Bauer zornig, „daß mein Anderl Tagelöhner auf der Kraxen sein, oder Holzfäller oder Kohlenbrenner unter Eurem Manne hier auf den Bergen werden will? Wir haben andere Pläne für ihn, die Euch die junge Dame dort hätte sagen können, und es geschehe, was da wolle, so soll er nicht zu kurz kommen, denn meine Frau hat mich erst neulich dazu gebracht, daß ich meine Absicht aufgegeben habe, das Gut an Anderl anstatt an Seppel abzutreten."

„Aha — so?" rief der Förster mit einem Blicke des Verständnisses, „wollt Ihr dahinaus? — Dann ist allerdings keine Aussicht, daß wir uns verständigen. Rosel," sagte er zu seiner Tochter, „Du siehst, daß von meiner Seite keine Abneigung gegen Seppel Deinem Glücke im Wege steht. Du weißt, daß ich nicht mehr thun kann, wie ich jetzt eben angeboten habe, und nachdem Du angehört hast, daß das Einkommen der Kraxen selbst in guten Jahren die Ausgaben nur um so Weniges übersteigt, mußt Du überzeugt sein, daß ich Recht

natürlicher Weise am besten," stammelte Rosel, „aber — ich kann den Seppel nicht lassen!" Mit der einen Hand wischte sie sich die Thränen aus den Augen, die andere reichte sie offen ihrem Geliebten.

Nora, die den Berechnungen des Bauers aufmerksam gefolgt war und die Besprechungen vorher und nachher mit dem tiefsten Interesse angehört hatte, stand jetzt auf, legte Rosel die Hand auf die Schulter und sagte: „Ich kann hier von Nutzen sein, oder vielmehr, wir können einander nützen, Rosel. Sie wissen," setzte sie gegen den Förster hinzu, „daß ich nach Almenau gekommen bin, um hier auf dem Kirchhofe einen Denkstein auf dem Grabe eines sehr nahen Verwandten zu errichten. Ich brauche Jemanden, der dieses Grab pflegt, im Sommer Blumen darauf pflanzt und es im Winter mit Kränzen schmückt und halte tausend Gulden zu diesem Zwecke durchaus nicht für zu viel. Rosel soll das Geld an jedem von Ihnen zu bestimmenden Tage erhalten, unter der Bedingung, daß Seppel für sich selbst verspricht, dieses Grab auf die beschriebene Art zu pflegen und dies allen künftigen Besitzern der Kraxen als Pflicht auferlegt."

Diese Worte erregten großes Staunen und Freude und nur der alte Kraxenbauer schien eher verwundert, wie erfreut zu sein. Rosel ergriff die Hand Nora's

worfen, unterschrieben, besiegelt und ihr überliefert werden. Seppel stand gerade vor ihr, wie um zu präsentiren und dankte ihr zuerst und versicherte ihr dann, sie habe ihre Großmuth nicht am unrechten Orte angewendet und kein Grab in der Gemeinde solle besser gepflegt werden, wie das ihres Verwandten.

Die Försterin und die Mutter Seppel's sprachen laut ihre Dankbarkeit aus, aber der Kraxenbauer war durch keine Bitten zu bewegen, daß er wieder seinen Platz einnahm, um noch ein Glas Bier zu trinken und dem jungen Paare eine fröhliche, schnelle Hochzeit zu wünschen.

„Zeit genug," — sagte er mürrisch, indem er eine schwarzseidene Schlafmütze über den Kopf zog und seinen Hut nahm, „Zeit genug, wenn der Tag der Verlobung kommt."

„Aber," erwiederte der Förster, „Ihr werdet doch hoffentlich nach der Stadt hingehen und den Richter bitten, daß er nächste Woche einen Tag für die Ausfertigung der Uebergabe und des Ehecontracts festsetzt, und wenn Alles in Ordnung ist, wollen wir hier eine kleine Lustbarkeit anstellen und ich denke, Miß Nora wird uns die Ehre nicht versagen und Graf Waldemar auch nicht."

Förster gutmüthig; „wir wollen nicht unverständig sein, und wenn Seppel das Winterkorn dies Jahr für seine eigene Rechnung säet, so ist das Alles, was wir brauchen oder erwarten."

Nora hatte Gelegenheit gefunden, das Zimmer unbemerkt zu verlassen und es zeigte sich, daß der Bauer später in bessere Laune versetzt worden war, denn als er unter der Gallerie hinwegging, auf welcher sie stand, hörte sie, wie er so heiter plauderte und lachte, wie der Förster und seine Familie, welche ihn Alle begleiteten, als er den nach der Kraxen führenden Weg einschlug.

Während Nora der lauten, glücklichen Gesellschaft nachsah, war ihr Geist so ganz von freundlichem Mitgefühl und großmüthigen Plänen über Wohlthaten erfüllt, die sie Rosel in Zukunft erweisen wollte, daß sie nichts von der Annäherung Waldemar's und Torp's bemerkte, die, nachdem sie mit ziemlichem Glück in dem Forellenbache beim Dorfe geangelt hatten, jetzt nach der Försterei kamen, um sich über ihre Hoffnungen auf Unterhaltung am folgenden Tage zu erkundigen, wenn sie auf die Hirschjagd gehen sollten.

Waldemar zauderte und sah sich um, Torp ging schnell vorwärts, denn er machte, wie die meisten Engländer, selbst aus dem Vergnügen ein Geschäft und

selben nur als Hindernisse betrachten ließen, die, wenn er sie überwunden hatte, dazu dienen würden, den Triumph des Erfolges in seinen eigenen und fremden Augen zu erhöhen.

Während Waldemar mit entblößtem Kopfe und nach oben gerichtetem, lächelndem Gesicht Nora anredete und sie veranlaßte, sich über die Gallerie zu lehnen, um ihm zu antworten, berührte Torp, der fast kaum einen Blick auf sie warf, seinen Hut und ging in das Haus. Er war noch damit beschäftigt, das einfältige, alte Weib, welches in der Küche Biergläser wusch, über die Zeit zu befragen, wo der Förster wieder zu Hause erwartet wurde, als er seinen Freund auf den anstoßenden Hausgang kommen und die Treppe hinaufspringen hörte, wobei er zwei bis drei Stufen auf einmal nahm. Vergebens reinigte er seine Kehle, hustete bedeutungsvoll und rief ihn endlich. Waldemar konnte oder wollte ihn nicht hören und Torp ging mit ungeduldigem Achselzucken in das kleine Wohnzimmer, wo er sich ganz natürlich zu dem Gewehrstande als Demjenigen wendete, was ihm am ersten Unterhaltung zu bieten versprach, während er die Rückkehr des Försters oder seines Sohnes erwartete. Um die Büchsen und Flinten besser in der Nähe besehen zu können, schob er

hob es auf, besah es einen Augenblick und obgleich sich auf der grünen Maroquindecke kein Name oder Anfangsbuchstabe, — nichts auf dem blassen Amethist eingravirt fand, der die obere Spitze des Bleistifts zierte, so wußte er doch, daß es nur Nora Nixon gehören könne, und warf es daher gleichgültig auf den nächsten Stuhl am Fenster. Dies würde nicht der Erwähnung werth gewesen sein, wenn er nicht später zuweilen seine Besichtigung der Feuerwaffen unterbrochen hätte, um einen Blick auf das zierliche Buch zu werfen, bis er damit endigte, daß er es wieder aufnahm und dann bedächtig aus dem Zimmer ging.

Wenn er es seiner Eigenthümerin zurückgab, so hoffte er, würde dies dazu dienen, ein tête-à-tête zu unterbrechen, das schon lange genug gedauert hatte, aber er zauderte dennoch und wußte kaum, wie er seinen Plan zur Ausführung bringen solle, als er bei der Ankunft im oberen Stock durch die nach der Gallerie führende Thür Waldemar erblickte. Er saß mit Nora auf einer hölzernen Bank, wo er sich vorbeugte und die letzten Zeichnungen erklärte, die er in sein Skizzenbuch eingetragen hatte, das offen zwischen ihnen lag. Das Rauschen des Baches vor dem Hause hinderte Torp, zu hören, was Waldemar sagte, als er auf eine Stelle auf dem Papiere zeigte und bemerkte: „Hier in dieser

unbegreiflich sind. Ich liebe die Hirschjagd ebenso sehr wie die Meisten und klettere, krieche und schleiche so lange wie nur irgend Einer, aber stundenlang in der Dämmerung oder bei Mondschein zu stehen und auf einen Schuß zu lauern, ist etwas, was ich nicht vertragen kann; ich lasse ihn daher in der Regel mit dem Förster oder Franz allein und suche eine Zuflucht in der nächsten Hütte. Wir waren gestern Abend auf dieser Alpe, der höchsten hier in der Gegend; ja, sie konnte in der That nur im heißesten Sommer benutzt werden und das Vieh soll sie in ein paar Tagen verlassen, aber die Aussicht von dort ist herrlich und wird Ihnen die Mühe des Hinaufsteigens reich belohnen."

„Glauben Sie, daß ich einen solchen Spaziergang unternehmen könnte?" fragte Nora. „Ihre Zeichnung giebt mir die Ansicht von einem sehr wilden Orte."

„Es ist auch wirklich ein wilder Ort und heißt die Wildalp," antwortete Waldemar, „aber ich habe es mir in den Kopf gesetzt, daß Sie nicht allein gut gehen, sondern auch gut klettern können und daß die Schwierigkeiten Sie nicht leicht abschrecken würden."

Nora lächelte.

„Wir haben in der letzten Zeit so merkwürdig gutes Wetter gehabt," fuhr er fort, „daß ich Ihnen

„Die Kuhstrümpfe?“ wiederholte Nora fragend.

„Ich meine die Löcher in dem Sumpfboden, welche durch das Vorübertreiben des Viehes bei nassem Wetter gemacht worden sind, wobei sie einander oft in einer einzigen Reihe folgen, in diese dann mit Wasser gefüllten Löcher treten und sorgfältig den festen Boden ringsum vermeiden. Sie können sich das Aussehen der Kühe nach einer Anzahl solcher Fußbäder denken!“

„Das kann ich,“ fiel ihm Nora lachend in das Wort, „und verstehe Ihre Andeutungen so gut, daß ich sicher zu einem Ausflug nach der Wildalp trockenes Wetter wählen werde.“

„Warum wollen Sie ihn nicht morgen machen,“ erwiederte Waldemar hastig, „und Sie zu begleiten mir erlauben?“

„Wenn ich Jack überreden könnte,“ fing Nora an.

„O, kümmern Sie sich nicht um ihn!“ rief Waldemar. „Nehmen Sie Rosel mit, die wird sich nützlich machen und einen Korb mit Lebensmitteln tragen können. Ich hoffe, Sie machen sich nichts daraus, bei Tagesanbruch aufzustehen?“

„Durchaus nicht und Sie führen mich so stark in Versuchung, daß ich wirklich versuchen muß, sowohl mit Rosel, wie mit Jack die Verabredung zu treffen, daß wir morgen Früh um vier Uhr aufbrechen. Ich denke, das wird zeitig genug sein.“

hohe Berge eine, dem Anscheine nach, mehr tiefe, w
große Wasserfläche umschlossen; im Vordergrunde stell
sich ein merkwürdig zerrissener Felsen einem Bache en
gegen, der in langen, kleinen Wasserfällen darüber flo
und in einem geschützten Winkel, vermuthlich dem Ei
gange in ein schmales Thal, stand eine einzelne, ha
aus Stein, halb aus Holz erbaute Hütte, von dere
Gallerie Fischnetze herabhingen, während ein paar plum
gebaute Boote so nahe lagen, daß Nora kaum der E
klärung bedurfte, welche er hinzufügte: „Das ist da
Haus des Kerbsteinsee=Fischers, wo Sie über Nac
bleiben könnten, Torp hat schon einen Tag dort ve
bracht und sagt, die Leute wären außerordentlich arti
A propos! Er könnte mit uns gehen — oder uns a
See treffen — oder sonst etwas."

„Nein, ich danke," sagte Torp, der ein paar Mi
nuten vorher an der, nach der Gallerie führenden Thü
angekommen war und jetzt an sie gelehnt dastand. „D
scheinst ganz zu vergessen, daß Du vorgeschlagen has
morgen nach der St. Hubertskapelle und dann übe
das Gebirge nach Tirol zu gehen, wenn wir nich
jagen. Ich weiß, daß Du in Herrenburg erwarte
wirst."

Diese letzten Worte wurden mit großer Bedeut

stellt, Torp," antwortete er etwas unmuthig, „und da mich Miß Nora zum Führer angenommen hat, so mußt Du mich entschuldigen, wenn ich es Dir überlasse, ohne mich entweder mit Franz zu jagen, oder den alten Altar des heiligen Hubert zu besehen."

„Ich kann Ihnen nicht erlauben, meinetwegen ein Versprechen zu brechen," sagte Nora, „denn wenn ich einen Führer brauche, so ist im Dorfe leicht einer zu finden. Ja, der Maler Florian hat mir durch seine Wirthin schon seine Dienste angeboten und ich hätte ihn längst besuchen sollen, da ich in dem Hause seiner Verwandten in Ammergau so gastfreundlich aufgenommen worden bin."

Sie sprach, ohne Torp anzusehen, denn es verdroß sie, daß er, nachdem er Ohrenzeuge ihrer bereitwilligen Annahme des Anerbietens Waldemar's gewesen war, nicht gleichfalls gehört hatte, daß sie beabsichtigte, es abzulehnen, daß er eingeladen würde, an dem Ausfluge Theil zu nehmen, und sie fühlte auch ein wenig natürliche Gereiztheit darüber, daß er es für nothwendig hielt, seinen Freund gegen die eingebildete Gefahr ihrer Gesellschaft zu schützen, und keine geringe Zunahme ihrer Entrüstung über seine Einmischung bei jeder Gelegenheit.

„Soll ich dies so verstehen, daß Sie ihre Meinung geändert haben und meine Begleitung nicht annehmen wollen?" fragte Waldemar, indem er aufstand.

kann ich mich damit unterhalten, das Gebäude in der Einbildung wieder aufzurichten, — das wird nicht schwer sein, da es, wie man mir sagt, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bewohnt gewesen ist."

„So!" rief Waldemar heiter. „Sie bauen also zuweilen Luftschlösser?"

„Sagen Sie lieber, fortwährend," antwortete Nora lachend, „denn seitdem ich das baierische Hochland betreten habe, ist jeder Hügel mit einer Burg und jedes Thal mit einer Hütte versehen worden!"

„Und haben Sie Ihre Burgen und Hütten bevölkert?" fragte Waldemar.

„Nein," antwortete Nora zaudernd und ihr Gesicht nahm plötzlich einen traurigen Ausdruck an, denn die unbefangene Frage hatte sie lebhaft an ihre bedrückend einsame Lage erinnert. Gab es unter den wenigen ihr noch gebliebenen nahen Verwandten eine einzige Person, die sie auffordern konnte, in Deutschland mit ihr in einer Hütte oder einem Schlosse zu leben? Der Schatz ihres Onkels war in London und mit ihm sein Herz; Georgina würde einen solchen Aufenthalt ein „Lebendig begraben sein" genannt haben; Jack war nur noch ein Knabe, voll jugendlicher Fröhlichkeit, mit einer

— eine, — Irene Schaumburg; aber welche Veränderung konnte nicht eine zehnjährige Trennung in ihrer Liebe hervorgebracht haben. Diese Gedanken waren jedoch nur flüchtig durch ihren Geist gezogen, als Waldemar, durch ihren Ernst überrascht, mit einem Gemisch von Neugier und Interesse fragte:

„Nicht bevölkert! Nicht mit englischen Freunden und Verwandten gefüllt!“

Nora schüttelte den Kopf.

„Um so besser,“ sagte er, indem er sich wieder neben sie auf die Holzbank setzte und Torp eine lachende Herausforderung zunickte, — „um so besser, — dann wird um so mehr Platz für Baiern und Tiroler da sein! Miß Nora, Sie müssen mir wirklich erlauben, Sie morgen zu dieser Ruine zu begleiten, ich verstehe etwas von der Architektur und wir können auf das Angenehmste mit einander bauen und Pläne entwerfen. Schlagen Sie es mir nicht ab, sonst werde ich es für nothwendig halten, mich beleidigt zu fühlen.“

„Ich kann es nicht gut verweigern,“ antwortete Nora lächelnd, „da die Ruine von Waltenburg Ihnen ebenso gut zu Diensten steht, wie mir.“

„Und Sie wollen mir erlauben, mit Ihnen dorthin zu gehen, oder —“ setzte er sich verbessernd hinzu, — „zu gleicher Zeit mit Ihnen dort zu sein?“

der an der Thür stand, sah sie ihr Notizbuch in seiner Hand.

„Dies gehört Ihnen," sagte er und überreichte es ihr kalt. „Ich habe es unten im Zimmer am Boden gefunden."

„Es ist mein, — ich danke Ihnen," antwortete Nora, und als sie es in Empfang nahm, verbreitete sich eine so angenehme Röthe über ihr Gesicht, daß die Aufmerksamkeit Waldemars augenblicklich gefesselt wurde.

„Ich wollte," sagte er, „ich hätte Ihr Buch gefunden; es enthielt augenscheinlich Geheimnisse und Sie fürchten, daß Torp, als er den Namen des Besitzers darin suchte, entdeckt haben könnte —"

„Ich fürchte nichts der Art," fiel ihm Nora in das Wort. „Ich bin überzeugt, daß nichts Mr. Torp hätte veranlassen können, dieses Buch aufzumachen oder eine Zeile von dessen Inhalte zu lesen. Wenn er nicht gewußt hätte, daß es mir gehört, so würde er es im Wohnzimmer gelassen haben."

Torp schien selbst ein einziges Wort der Bestätigung für unnöthig zu halten.

„Sie leugnen nicht, daß Geheimnisse darin sind, Miß Nora?" fuhr Waldemar beharrlich fort, „und ich würde viel darum geben, es zu besitzen. Sehen Sie, hier sind meine Skizzen aus Ammergau. Sie haben mehr wie einmal gesagt, daß Sie dieselben zu besitzen wünschten.

Büchelchens und ließ es dann in ihre Tasche fallen. Solche Geheimnisse, wie Waldemar vielleicht darin zu finden erwartete, enthielt es nicht. Sie hatte in ihren einsamen Stunden am Russellsquare die Gewohnheit angenommen, Notizen zu machen, wenn sie las, Listen von den Büchern, kurze Kritiken der eben gelesenen, und andere Dinge von gleich unwichtiger Art niederzuschreiben. Sie hatte einen ganzen Kasten voll solcher Büchelchen unter der Obhut der Mrs. Ducker in England zurückgelassen und würde jedes, oder viele von ihnen, ohne Bedenken für die ihr jetzt angebotenen, verlockenden Skizzen gegeben haben, aber das fragliche grüne Büchelchen enthielt in seiner Seitentasche unglücklicher Weise den Brief, welchen Charles Thorpe vor zehn Jahren an ihren Onkel geschrieben hatte, und einige Notizen, die, wenn sie Torp von Waldemar gezeigt wurden, unausbleiblich zu Erklärungen führen mußten, die sie keineswegs wünschte.

„Ich bedaure, daß ich den vorgeschlagenen Tausch nicht annehmen kann,“ sagte sie im Fortgehen. „Ich wollte, diese Skizzen hätten einen andern Preis.“

„Halt!“ rief Waldemar, der ihr bis an die Treppe nachsprang; „hören Sie mich an, Miß Nora, — die Skizzen haben allerdings noch einen andern Preis; für — für — eine Tasse Kaffee, die Sie selbst für mich

„Ich werde Sie an dieses Uebereinkommen er-
innern," sagte Waldemar.

„Das brauchen Sie nicht," antwortete sie lachend
„ich werde dafür sorgen, daß Sie es nicht vergessen."

Waldemar konnte kaum warten, bis sie auße
Hörweite war, ehe er rief: „Du siehst, Torp, ich werd
die Wette gewinnen."

„Vielleicht," antwortete er trocken; „daß Du eine
Narren aus Dir machen wirst, ist jedoch noch gewisse
und ich fürchte sehr, Dein Vater wird glauben, daß i
Dich in die Versuchung geführt habe."

„Bah!" rief Waldemar ungeduldig. „Ich gestehe
daß ich von dieser schwarzäugigen Nymphe von de
Themse stark épris bin, aber ich könnte morgen nac
Herrenburg gehen und in acht Tagen, — oder — la
uns vierzehn Tage sagen, — würde ich sie vergessen haben
— ja, ich glaube, ich könnte sie in vierzehn Tagen bi
drei Wochen vergessen."

„Dann geh'," sagte Torp ernst, „geh', so lang
der Versuch leicht zu machen ist und Du wirst Dir un
Deiner Familie eine Welt von Unannehmlichkeiten er-
sparen. Ich habe die Nachforschungen über diese Nixons
welche Du wünschtest, angestellt und heute von einen
meiner Freunde, der Jedermann in London kennt, ge-

London und ein anderer der jetzt hier anwesende interessante Jüngling, Namens Jack, ist. Die älteste Tochter ist in der Stadt wohl bekannt, weil sie sich fortwährend bei den Savage Waywards befindet; auf die jüngere kann sich mein Freund nicht gut besinnen, er glaubt, daß sie größtentheils auf dem Lande gelebt habe. Die Einen hielten sie für schwindsüchtig, Andere sagten, sie sei überspannt, und Viele behaupten jetzt, daß sie todt wäre. Wir wissen, daß sie weder todt, noch schwindsüchtig ist, aber das Wort „überspannt“ kann bei ihrer Beschreibung angewandt werden. Jedenfalls sind die jungen Damen, dem Briefe zufolge, jede ungefähr zwanzigtausend Pfund werth.“

„Ueber ihre Verhältnisse und nicht über das Vermögen wollte ich Auskunft haben,“ sagte Waldemar mit verdrießlicher Miene.

„Mein Berichterstatter,“ fuhr Torp nun fort, „konnte mir in der Beziehung nicht mehr Auskunft ertheilen, wie ich Dir in Ammergau gegeben habe. Der Begründer der Familie ist, der Legende nach, ein Bauernjunge gewesen, der nach der Art der Whittington's nach London wanderte und sich später im Handel ein Vermögen erwarb. Dies ist eine alte Geschichte und eine ganz gute, um ein Wappen zu finden, wenn es nöthig wird; es kommt wenig darauf an, ob sie wahr ist, denn obgleich es der Liebe vielleicht gelingen könnte,

dem ich so viel gesagt habe, sollte ich vielleicht hinzusetze daß Einer von dieser Familie vor vielen Jahren ei Verwandte von uns geheirathet hat."

„Aha!" sagte Waldemar, „solche Heirathen ve ursachen keine Aufregungen in einer englischen Familie.

„Die Dame war Wittwe und vollkommen frei, antwortete Torp, „und obgleich mein Vater die Heira stark mißbilligte und sich sogar dagegen sträubte, konn er sie doch nicht hindern und sie fiel sogar noch schlecht aus, wie er erwartet hatte. Ich habe mit wenig Nutze gesprochen, Waldemar, wenn es Dir noch nicht klar ge worden ist, daß ein Mädchen aus dieser Familie kein Partie für einen Benndorff von Herrenburg ist, der all Aussichten hat, ein Fürstenthum zu erben und im Lauf der Zeit eine Hoheit zu werden."

„Das ist es," rief Waldemar, „diese Aussicht mach es, meinen Vater so schwer zu befriedigen. Ich hoffe, di englische Grafschaft, welche Du geerbt hast, hat dazu gedient, Dich auf dieselbe Art zu belästigen."

„Ich habe über die Sache nicht viel nachgedacht, soweit sie mich betrifft," antwortete Torp, „aber mein Bruder machte mir vor ungefähr zehn Jahren große Mühe, wo ich mich heftig sträuben mußte, um zu verhindern, daß er eine unangenehme Verbindung dieser

aus heirathen wollte. Schon der Name dieser Familie ist mir seitdem stets zuwider gewesen, denn obgleich Medway endlich meinen Vorstellungen nachgab, haben wir uns doch ein ganzes Jahr über die Sache gezankt. Du darfst jedoch nicht erwarten, daß ich mich ebenso für Dich anstrengen werde, Waldemar, aber ich bin gern bereit, Almenau morgen zu verlassen und an Deiner Flucht von dieser Nymphe der Themse, wie Du sie nennst, Theil zu nehmen."

„Nein, Torp, ich verlange kein solches Opfer. Du hast Recht; ich werde zu morgen Früh Pferde bestellen und abreisen, ohne Miß Nora wieder zu sehen. In vierundzwanzig Stunden werde ich in Herrenburg sein, mein Freund, den prächtigen Anzug der Gräfin Irene Schaumburg bewundern und mich gravitätisch über die Erziehung meiner widerspenstigen Mündel Adelheid erkundigen."

„Das ist recht!" sagte Torp. „Ich würde einen Rückzug nicht für so nothwendig gehalten haben, wenn ich nicht heute deutlich gesehen hätte, was Falkner zugestoßen ist."

„Es unterliegt keinem Zweifel, wie diese Sache endigen wird," antwortete Waldemar lachend. „Ernst hat augenscheinlich die andere Nymphe zu überreden, daß sie ihm nach Ungarn folgt, und wenn es ihm gelingt, so wird sie nicht die erste Engländerin sein, die in unser Regiment geheirathet hat, wie wir es nennen, weil wir so viele Verwandte unter den Offizieren haben.

Erinnerung an sie Falkner auf den Gedanken an M
Nixon gebracht. Aber sie ist nicht häßlich, durchaus nic
aber nicht mit Nora zu vergleichen, — meiner Nor
— unserer Nora! Ich wundere mich, daß er nicht No
gewählt hat!"

„Ich wollte, er hätte es gethan," sagte Torp, „od
vielmehr, ich wollte, die ganze Familie und ihr pr
jectirter Grabstein wären in einem andern baierische
Dorfe. Wenn ich auf der Wildalp gejagt habe, s
darfst Du mich in H renburg erwarten, da ich Di
natürlicher Weise sehr vermissen und es hier ohne Di
langweilig finden werde. Aber fort mußt Du, Walde
mar, und zwar ohne Zeitverlust, denn ich sehe deutlic
daß dieses Mädchen gerade die Person dazu ist, Dic
heftiger verliebt zu machen, wie Du es jemals gewese
bist, und das ist viel gesagt."

„Aha! Du giebst zu, daß sie reizend ist?"

„Sie ist gefährlich," sagte Torp, „und — hm —
nicht wahr, alter Junge, Du wirst morgen nach dem
Innthale abreisen?"

„Das werde ich," antwortete Waldemar heroisch.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von C. A. Voigt in Rochlitz.